# Wanderungen

durch

# Cassel und die Umgegend.

---

Eine Skizze

für Einheimische und Fremde.

Von

Dr. G. A. Lobe.

Mit fünf Ansichten in Stahlstich und einer Situations-charte über die Umgegend der Stadt.

---

Cassel.
J. C. Kriegers Verlagsbuchhandlung.
1837.

---

Preis 1 Thlr. 8 Gr.

m. sp. 282 n Lobo
ra

<36609075650014
<36609075650014
Bayer. Staatsbibliothek

# Wanderungen

durch

# Cassel und die Umgegend.

Eine Skizze

für Einheimische und Fremde.

Von

Dr. G. A. Lobe.

Mit fünf Ansichten in Stahlstich und einer Situationscharte über die Umgegend der Stadt.

Cassel.

J. C. Kriegers Verlagsbuchhandlung.

1837.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

## Vorwort.

Im Auftrage der Kriegerschen Verlagsbuchhandlung übernahm es der Verfasser, die im Jahre **1831** von dem verstorbenen Geheimenrathe von Apell herausgegebene Skizze für Reisende — Cassel und dessen Umgebungen — zu revidiren und mit den nöthigen Zusätzen auszustatten. Allein dieselbe ist unter der Feder des Verfassers eine ganz umgearbeitete neue, und in vieler Hinsicht ausführlichere Beschreibung geworden. Eigene jahrelange Beobachtung und Autopsie, eine prüfende Benutzung fast alles darüber gedruckt Vorhandenen, und freundliche mündliche und schriftliche Mittheilungen von vielen Seiten, setzten ihn dazu in den Stand, und er darf daher wohl seine Ueberzeugung aussprechen, die abgehandelten Gegenstände treu und wahr und ohne alle Uebertreibung

geschildert zu haben; so daß der vorurtheilsfreie Leser daraus, wenn auch nur eine flüchtige aber doch hinreichende Ansicht der Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Residenz selbst, wie auch eine skizzirte Uebersicht des kunst- und wissenschaftlichen, geselligen und industriellen Lebens und Verkehrs in derselben gewinnen kann, welche genügend aus einzelnen heutigen Flugblättern zu erhalten, ihm sehr schwer fallen möchte. Daß endlich den herrlichen Umgebungen Cassels eine sorgfältigere Schilderung als bisher zu Theil wurde, werden einheimische und fremde Freunde der Naturschönheiten diesem anspruchslosen Schriftchen, welches nur um einem Bedürfnisse abzuhelfen, ins Leben getreten ist, nicht als Fehler anrechnen.

Cassel im September 1837.

**Der Verfasser.**

# Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . . . . . . . . . 1

I. Die Oberneustadt . . . . . 9

Der Friedrichsplatz . . . . . . . . . . . . . . 11
Das kurfürstliche Palais . . . . . . . . . . 14
Das Museum . . . . . . . . . . . . . . 25
Die kurfürstliche Landesbibliothek . . . . . . 37
Das Observatorium . . . . . . . . . . . 39
Die katholische Kirche . . . . . . . . . . 40
Weinhandlungen und Conditoreien . . . . . 43
Das kurfürstliche Schloß und Palais Bellevue . 44
Kurfürstliche Bildergallerie . . . . . . . . 46
Die Frankfurter Straße.
Die Thielsche Ofenfabrik . . . . . . . . 51
Die französische oder Oberneustädter Kirche . . 52
Die Landeskreditkasse s. Zusätze.
Der Carlsplatz . . . . . . . . . . . . . . 53
Gasthaus zum Landgrafen Carl. — Die Carlsstraße. — Das Lokal des Abendvereins. — Die Münze — Das Oberneustädter Rathhaus . . . 54
Die Akademie der bildenden Künste . . . . . 55
Das Kreisamt s. Zusätze.
Der Schelhasische Kunstgarten . . . . . 60 u. 150
Das neue Gymnasium . . . . . . . . . 61
Weinhandlungen von Luhmann und Goullon..
Die Pfeiffersche Tabaksfabrik . . . . . . . 61
Buchhandlungen von Krieger und Fischer. — Conditorei von Möli.
Der Wilhelmsplatz . . . . . . . . . . . . 62
Das Hospital der französischen Gemeinde. — Das Meßhaus.

Seite
Der Wilhelmshöher Platz . . . . . . . . . 63
Das Fürstenhaus. — Das Palais des Landgrafen Friedrich. — Die Arnoldische Tapetenfabrik. — Das Ruhlsche Haus.
Der Garde-du-Corps-Platz . . . . . . . . 65
Die neue Friedrich-Wilhelmsstraße.
Das Ständehaus . . . . . . . . . . . . . 66
Königsstraße.
Hessen-Philippsthalsche Palais . . . . . . . 68
Das Schauspielhaus . . . . . . . . . . . 69
Schauspiel, Oper, Conzert, Maskenbälle.
Das Glaswaaren-Magazin von Theiß . . . . 79
Die Buchdruckerei von Jerome Hotop. — Die Seiden- und Modewaarenhandlung von Heinrich Hotop. — Conditorei von Poppe. — Lesemuseum. Das Waitzische und Gouvernementsgebäude. — Die Tabaksfabriken von Strubberg und Thorbecke. — Das Lyceum Fridericianum . . . . 80
Das kurfürstliche Staatsministerium . . . . . 81
Der Königsplatz . . . . . . . . . . . . . 82
Die Appelsche Buch- u. Kunsthandlung.— Das Posthaus. — Das Gasthaus zum König von Preußen. — Das Pfeiffersche Haus. — Die Bürgerschule.
Die Hof- und Garnisonskirche . . . . . . . . 84
Friedhöfe — der Oberneustädter . . . . . . . 86
Der der Garnison, der Unterneustädter und der Israeliten . . . . . . . . . . . . . . . . . 89
Das neue Spritzenhaus -- Die Adolphsche Restauration. . . . . . . . . . . . . . . . . 90
Das große Weinlager von Fehrenberg . . . . 91
Die Waarengewölbe von Hornstein, Koch, Philippssohn, die Steindruckerei und Kunsthandlung von Franke, die Farbenhandlung von Goldschmidt. Die Braunsche Wagenfabrik. — Das Hotel de Russie. — Die Infanteriekasernen . . . . . . 91
Die Kriegsschule . . . . . . . . . . . . . . 92
Die Thielsche Ofenfabrik. — Das Umbachsche Haus. — Die Habichschen Fabrikgebäude . . . . . . 93
II. Die Altstadt . . . . . 95
Der Gouvernementsplatz . . . . . . . . . 96
Die höhere Gewerbschule . . . . . . . . . 97
Gasthof zum römischen Kaiser. — Thielemannsche Wagenfabrik. — Der hessische Hof. — Hornthalsche Musikalienhandlung . . . . . . . . 98

Seite
Die St. Martinskirche . . . . . . . . . . . 99
Die St. Martinsstraße (oberste Gasse) . . . . 103
Die Löbersche Musikalienhandlung. — Das Gasthaus zur Krone. — Das lutherische Waisenhaus. — Conditorei von Jecklin. — Bohnésche Buchhandlung. — Das Hofhospital.
Der Kadettenplatz . . . . . . . . . . . . . 104
Das Finanzkammergebäude (Kunsthaus).
Das rothe Haus. — Die Conditorei von Wulp. — Der Hof von England . . . . . . . . 105
Die St. Dionysienstraße (Mittelgasse) . . . . . 105
Das Grundsche Speditionsgeschäfts-Büreau. — Gasthaus zum Adler. — Gasthof zum Ritter. — Luckhardtsche Hofbuchhandlung. — Rittersche Weinhandlung. — Dammannsche kurze Waarenhandlung. — Kunsthandlung von Bottinelli.
Die Schloßstraße (Graben) . . . . . . . . . 106
Die Biermannsche große Tuchhandlung. — Die lutherische Kirche. — Die Leih- und Commerzbank 108
Die Fürstenstraße.
Das Polizeigebäude. — Die Frankſche Kupferwerkstätte. — Die Cattenburg . . . . . . . 109
Das Drazische Kaffeehaus. — Herzogs u. Jäckels Tuchgewölbe. — Legorjü's Galanteriehandlung. — Die Rüdesche Hofapotheke . . . . . . . . 110
Der Marställer Platz . . . . . . . . . . . . 111
Der Marstall. — Die Escherich'sche Materialienhandlung. — Die Brüderkirche.
Der alte Collegienhof . . . . . . . . . . . 113
Die Scherbschen Bäder . . . . . . . . . . . 114
Die St. Johannisstraße (Marktgasse).
Die Kauf- und Fabrikgewölbe von Weiß, Holzapfel, Bähr, Hartwig u. a. — Die Sonnenapotheke. — Die Fiedlersche Apotheke. — Gold- und Silberwerkstätte von Weigel.
Der Marktplatz . . . . . . . . . . . . . . 115
Die namhaften Gebäude desselben. — Das Altstädter Rathhaus.
Das Gasthaus zum goldnen Engel . . . . . . 116
Der neue Stadtbau. — Generalversammlungen der hiesigen wissenschaftlichen und Kunstvereine . 117
Die Wüstenfeldsche Zuckersiederei. — Das neue Hauptzollamtsgebäude . . . . . . . . . . . 120
Das Zeughaus . . . . . . . . . . . . . . . 121

Seite
Das Militär-Lazareth. — Das Modellhaus . . 124
Die Klosterkaserne oder Kaserne der Artillerie . 125
Das Gießhaus . . . . . . . . . . . . . 127
III. Die Unterneustadt . . . . 128
Das Kastell.
Die Unterneustädter Kirche. — Das reformirte Waisenhaus . . . . . . . . . . . . . . . 129
Die Ruhlsche Pappschachtelnfabrik. — Die Tabaksfabrik von Ulrich ꝛc. . . . . . . . . . . . 133
IV. Die Umgegend.
Vor dem Friedrichsthore südostwärts:
1. Die Orangerie und der Auegarten . . . . . 134
Das Marmorbad . . . . . . . . . . . 138
Colletsche Badeanstalt. — Neue Mühle. — Eisenblechfabrik von Hartwig. — Freienhagen . . . 149
Vor dem Frankfurter Thore südwärts:
Felsenkeller-Biergärten . . . . . . . . . . 153
Hofwaschbleiche, Gollnhofersche und Bastardsche Kunstgärten, die Meierei . . . . . . . . 156
2. Augustenruhe . . . . . . . . . . . . . 157
Zwehren. — Die Knallhütte . . . . . . . . 160
Wilhelmsdamm und Baunaer Brücke . . . . 161
3. Das Lustschloß Wabern . . . . . . . . . 162
Vor dem Wilhelmshöher Thore südwestwärts:
4. Wilhelmshöhe . . . . . . . . . . . . . 164
Wilhelmshöher Vorstadt. — Die nahmhaften Häuser in derselben.
Die Moldenhauersche Neusilberfabrik . . . . . 166
Die Lederlakir- und Wachstuchfabrik von L. Stück. 167
— Die Meineckische Chocoladenfabrik. — Die gräflich Hessensteinsche Villa. — Das Murhardsche Landhaus . . . . . . . . . . . . . 167
Vor dem Königs- oder alten Weisensteiner Thore:
Die Meisterlinschen, Kraußischen Gebäude . . . 169
Die Krebssche Cichorienfabrik. — Die Vasen- und Steingutfabrik von Nellstein. — Die Lichterfabrik von Heinr. Steitz. — Die Lederlakir- u. Wachstuchfabrik von Peilert und Brück . . . . . 170
Das Kohlenmagazin . . . . . . . . . . . 170
Die neue Kaserne . . . . . . . . . . . . 171
Die Fußteppichfabrik von Georg Weiß . . . . 173
Die Bandfabrik von Zahn. — Das neue Wachthaus zu Wilhelmshöhe. — Das neue Gasthaus 174

Seite
Wilhelmshöhe früher ein Kloster Weißenstein . 175
Das Innere des Lustschlosses . . . . . . . . 178
Die Umgebungen von Wilhelmshöhe . . . . 184
Die große Fontaine . . . . . . . . . . . 186
Der Aquädukt . . . . . . . . . . . . . . 187
Das große Gewächshaus . . . . . . . . . 188
Die Löwenburg . . . . . . . . . . . . . 190
Der Steinhofersche Wasserfall . . . . . . . 194
Die Teufelsbrücke . . . . . . . . . . . . 195
Der Herkules . . . . . . . . . . . . . . 196
Der neue Wasserfall . . . . . . . . . . . 201
Vor dem Kölnerthore nordwestwärts . . . . . 205
Namhafte schöne Gebäude . . . . . . . . . 206
Das Sommerlokal des Abendvereins. — Die Henkel'sche Wachstuch- und Lakirfabrik. — Der Felsenbiergarten von Zahn.
Das Stadtwäldchen . . . . . . . . . . . 207
Vor dem holländischen Thore nordwärts . . . 209
Der holländische Hof oder Oestreichs Garten. — Der Jägersche und Münchsche Garten.
Philippinenhof . . . . . . . . . . . . . 210
Das Ahnathal. — Die Elfenbein- und Fournierschneidefabrik von Wack u. Comp.
5. Wilhelmsthal . . . . . . . . . . . . . 211
6. Der Gesundbrunnen Hofgeismar mitdem Schlosse Schönburg . . . . . . . . . . . . . . 215
Der neue Gestütehof Beberbeck . . . . . . 218
Das ehemalige Jagdschloß Sababurg . . . . 221
Vor dem Weserthore nordostwärts:
Die Maschinenanstalt von Henschel . . . . . 222
Der Felsenbiergarten von Hartdegen . . . . 224
Das Gasthaus zum Adler oder der bunte Bock.
Das Schützenhaus, Werder, Bleichen. — Der Wildsche Garten . . . . . . . . . . . . 225
Der Fasanenhof. — Wolfsanger, Ihringshausen 226
Vor dem Leipziger Thore ostwärts.
Die Vorstadt, der Siechenhof.
Die Fehrenbergsche Handelsölmühle . . . . . 227
Die Pulvermühle von Koch . . . . . . . . 227
Die ehemalige Caravacchische Ockermühle . . . 228
Die Bleichanstalt von Götz und Kalisiederei von Pfeifer und Ph. Schwarzenberg. — Die Kattun- und Zitzfabrik von Heinr. Nerong.
Die Waldau . . . . . . . . . . . . . . 229

| | Seite |
|---|---|
| Der Forst — Das Landkrankenhaus (Charitee) . | 230 |
| Die herrschaftliche Messingfabrik und der Kupferhammer . . . . . . . . . . . . . . . . | 231 |
| Die Papier-, Säge- oder Holzschneidemühle. — Das Fischhaus . . . . . . . . . . . . . . | 232 |
| Das Eichwäldchen. — Die Pfeiffersche Schnupftabaksmühle. — Nieder- und Oberkaufungen . | 233 |
| Der Meißner . . . . . . . . . . . . . . . . | 234 |
| Zusätze und Berichtigungen . . . . . . . . | 236 |

# Einleitung.

Cassel *), die Haupt- und Residenzstadt schon seit dem 13. Jahrhundert, im nördlichsten Theile des Kurstaates und in einem ringsum von Bergen eingeschlossenen Thale, an beiden Ufern der Fulda gelegen, hat einen Umfang von anderthalb Stunden und gegen 30,000 Einwohner, die Garnison **)

*) Die etymologische Entstehung des Namens — ob von Chatten, Castellum oder von den Chassuariern — und die Zeit der Gründung Cassels ist nicht mit Sicherheit auszumitteln. Bis in die Zeiten des Landgrafen Heinrichs I. (er verlegte im Jahre 1272 seine Residenz von Marburg hierher) war Cassel ein unbedeutender Ort und hieß in den ältesten Zeiten Chassala. S. Geschichte von Hessen durch Chr. v. Rommel, Theil I. die Anmerkungen zum ersten Buche.

**) Die Garnison der Stadt Cassel ist gegen 2000 Mann stark und besteht aus der Garde-du-Corps, welche vier vortrefflich berittene Escadrons hat, einer Escadron Leibdragoner, deren Regiment in Hofgeismar garnisonirt, einer Escadron Gensd'armes, dem Regiment Garde von zwei Bataillons, einem Bataillon Jäger und einem Bataillon Schützen, dem ersten Linienregiment — Leibregiment — und der Artillerie, wovon ein Theil beritten ist. — Die Wachtparade, welche täglich 150 Mann stark mit klingendem Spiel aufzieht, wird gewöhnlich 11½ Uhr auf dem Friedrichsplatze gehalten. Sonntags früh um 9 Uhr ist

miteingerechnet. Es liegt größtentheils südöstlich an einer Anhöhe, welche, sich aus einem weiten und schönen Thale erhebend, von dem Fuldafluß in verschiedenen Krümmungen durchschlängelt wird. Dieser

---

Kirchenparade, wo man den größeren Theil der Garnison versammelt sehen kann. Die Truppenübungen pflegen Ende April anzufangen und fast den ganzen Sommer über bis in den Herbst zu dauern. Die Regimenter versammeln sich bei großen Evolutionen auf dem sogenannten Forste, einer Ebene von großem Umfange vor dem Leipziger Thore, und bei großen Paraden auf dem Boulingrin in der Aue. Die Schönheit der hessischen Truppen ist so bekannt wie ihre Tapferkeit, welche letztere ein uraltes Erbtheil ist, dessen schon Tacitus gedenkt, wenn er unter anderen glänzenden Prädicaten von den Chatten sagt: „Andere scheinen zur Schlacht auszuziehen, die Chatten zum Kriege." — Für verdiente und ausgezeichnete Militärpersonen bestehen einzelne Orden, nämlich pour la vertu militaire, Militair-Verdienst-Orden, 1769 vom Landgrafen Friedrich II. gestiftet, welcher an einem blauen, mit einem Silberstreif eingefaßten Bande um den Hals getragen wird; es ist ein Kreuz von Gold und Emaille mit der Umschrift: Virtuti. Der Orden vom eisernen Helm, nach dem Vorbilde des eisernen Kreuzes, 1814 vom Kurfürsten Wilhelm I. gestiftet, ist nur denjenigen Personen im Militär verliehen worden, welche sich in den letzten Feldzügen gegen Frankreich ausgezeichnet haben. Er dauert nicht fort und ist ein eisernes Kreuz, worauf ein mit Silber verzierter Helm liegt, wird an einem rothen und weißen Bande im Knopfloche auf der Brust getragen. Der eigentliche kurfürstliche Hausorden vom goldenen Löwen, 1760 ebenfalls vom Landgrafen Friedrich II. gestiftet, enthält vier Classen. Eine Denk- und Ehrenmedaille für diejenigen, welche den Feld-

theilt die Stadt in zwei sehr ungleiche Theile, deren kleinster am rechten Ufer des Flusses, der größte aber an dessen linkem liegt und sich die Anhöhe hinauf bis auf deren Gipfel erstreckt. Ueber die Fulda führt eine schöne **273** Fuß lange und **42** Fuß breite steinerne Brücke von drei Bogen, die «Wilhelmsbrücke» von ihrem Erbauer, dem verewigten Kurfürsten Wilhelm **I.**, so benannt. Sie wurde in den Jahren **1788—1794** statt der vorigen alten, wie die daran stehende Inschrift nachweist, erbaut, und verbindet die beiden eben genannten Theile der Stadt mit einander. Die Lage selbst verschafft vorzüglich den obern Theilen der Stadt die schönste Aussicht *) in die

zügen von 1814 und 1815 beigewohnt hatten, wurde vom Kurfürsten Wilhelm II. 1821 gestiftet. Außerdem besteht noch ein silbernes Verdienstkreuz, vom Kurfürsten Wilhelm I. gestiftet, in der Form einer silbernen Medaille, um Militärpersonen, Hof- und Staatsdiener geringeren Ranges, so wie Gemeindebeamten zu belohnen. Im Jahr 1821 wurde diese Medaille vom Kurfürsten erneuert und verändert, und am Ende des Jahres 1831 vom durchlauchtigsten Mitregenten in ein Kreuz umgeändert, welches in Gold und Silber ausgeprägt wird. Auf der einen Seite zeigt das Mittelschild desselben den Namenszug des Kurfürsten, auf der anderen den des Kurprinzen-Mitregenten, auf den Flügeln trägt es die Worte: „für Verdienst und Treue". Die Bürgergarde der Residenz, seit dem Jahre 31 errichtet, besteht aus 1500 Mann.

*) Es gibt deren mehrere, wovon nur wenige einzelne zu nennen, hinreichen mag. Die Aussicht von verschiedenen Seiten des sogenannten Weinbergs aus vor dem Frank-

umliegende Gegend mit mannichfaltigen malerischen Abwechselungen. Was nur die schöpferische Hand der Kunst aus der natürlichen Lage der Stadt *) und ihren Umgebungen schaffen konnte, hat sie geschaffen und schafft noch täglich ohne Unterlaß, und der Wanderer stößt auf Natur- und Kunstschönheiten, wohin er seinen Fuß setzt und den Blick wendet, welche der Betrachtung und Aufmerksamkeit werth sind. Was früher landesväterliche Liebe und fürstlicher Schönheits- und Vergrößerungssinn zum Nutzen und Vergnügen der Bewohner ins Daseyn rief, lebt in dankbarem Andenken der Zeitgenossen, und die Chronisten bewahren es vor dem Vergessenwerden. Sie erzählen uns, welche Plane schon Heinrich **II.** **) — im **14.** Jahrhundert — zu ansehnlichen Vergrößerungen der Stadt entwerfen ließ, deren Ausführung mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Philipp der Großmüthige, den höchsten geistigen Interessen

---

furter Thor; dann die vom Kratzenberge von der oberen cölnischen Allee aus; eine andere vom Möncheberge aus vor dem Weserthore; endlich entfaltet sich vom St. Martinsthurm herab vor den Augen des Schauenden das schönste Natur-Panorama Cassels.

*) Se. königl. Hoheit der Kurfürst hat zu diesem Endzweck eine Verschönerungs-Commission verordnet, welche noch fortbesteht.

**) S. Geschichte von Hessen durch Christoph v. Rommel Band II. und die folgenden.

der Reformationszeit seine volle Theilnahme widmend, konnte nur auf Cassels Befestigung und die Erhaltung errungener, unveräußerlicher Glaubensschätze denken. Wilhelm IV., der Weise, und dessen Sohn Moritz, der Gelehrte, traten wieder in die Fußtapfen Heinrichs II.; aber deren Nachfolger wurden durch schwere Kriegszeiten, in die ihre Regierung fiel, und andere Verhältnisse verhindert, die Stadt zu erweitern und zu verschönern. Das Unterlassene wurde für Thronfolger aufgespart, welche dasselbe mit Riesenschritten in's Werk setzen sollten. Landgraf Carl — geb. 1654, gest. 1730 — wurde der eigentliche Schöpfer Cassels; ihm hat es seine Größe und sein Ansehen zu verdanken, und von diesem Zeitpuncte an konnte die Residenz mit den nahmhaftesten Deutschlands in die Reihe treten, wie aus dem Verlauf dieser Skizze sich noch weiter ergeben wird. Sein Sohn Friedrich I. — geb. 1676, gest. 1751 — und dessen Bruder Wilhelm VIII. — geb. 1682, gest. 1760 — blieben auch nicht ohne merkliche Verdienste um die Vergrößerung und Verschönerung der Stadt. Doch unter des Letzteren Regierung und der seines Sohnes Friedrichs II. — geb. 1720, gest. 1785 — sollte Vieles wieder zu Grunde gehen, was durch lange Zeiträume mühsam aufgebaut und gefördert worden war. Der siebenjährige Krieg war es, welcher seine vielfältigen Verwüstungen der Hauptstadt und deren immermehr aufblühenden Umgebungen

und Anlagen schwer empfinden ließ. Aber nur ein Fürst wie Landgraf Friedrich II. mußte leben, welcher als ein wahrer Vater des Vaterlands die seinen Unterthanen geschlagenen Wunden linderte und heilte, und aus den Verheerungen, welche Stadt und Land getroffen, ein neues blühendes und schöneres Leben auch in Natur und Kunst hervorrief. Mit seiner irdischen Hülle schwand sein hoher Geist und reges Streben nicht, beides ging auf seinen Nachfolger, den ersten Kurfürsten von Hessen — Wilhelm — geb. **1743**, gest. **1821** — als das schönste Erbtheil über. Dieser dehnte die Verschönerungs- und Erweiterungsplane über die Residenz hinaus auf die ganze umliegende Gegend und führte sie noch großartiger und denkwürdiger aus. Während der Regierung Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kurfürsten wurden alle früheren Bestrebungen in dieser Hinsicht noch überboten und einem Höhepuncte entgegen geführt, welcher die größte Bewunderung einflößt. Die herrlichsten, unvergeßlichsten Denkmäler der Baukunst und Verschönerungen aller Art in der Natur und durch die Kunst hervorgerufen, hat man täglich vor Augen und in dankbarster Erinnerung. In wie weit dieselben unter der beglückenden Mitregentschaft des durchlauchtigsten Kurprinzen bereits schon gediehen sind, entgeht den Blicken des Schauenden nicht, und in wie großartigen Planen und Entwürfen noch Vieles zur Verherrlichung und Verschönerung der

Residenz vorliegt und ins Leben treten wird, mag die nächste Zukunft lehren. Keinen Stillstand duldet der erhabene Fürstengeist und Schönheitssinn; so wie er, seit Jahrhunderten sich forterbend, in der Gegenwart wieder mächtig angeregt ist und unaufhaltsam fortschreitet, so außerordentlich thätig und beglückend offenbart er sich nach außen. Alle öffentlichen Anstalten, welche Namen sie auch führen, alle Bestrebungen, von welcher Art sie seyn mögen, haben das geistige und physische Wohl der Bewohner des Kurstaates mehr als je im Auge. Wissenschaften und Künste erfreuen sich im ganzen Lande der höchsten Gunst und Pflege. Productive Talente, angespornt und in wohlthätigen, zeitgemäßen Aeußerungen und Ansichten durchaus nicht gehemmt *), liefern fast in

*) Die nächsten Organe dafür sind hies. Orts die vom Dr. Pinhas redigirte Casselsche allgem. polit. Zeitung mit einer Beilage und einem Beiblatte, welche täglich erscheint; der Rechtsfreund wird von den Procuratoren Schwarzenberg, Rössing und Scheffer wöchentlich zweimal herausgegeben; der Beobachter von S. Hahndorf kommt in der Woche dreimal heraus; der Bote von Cassel aber, redigirt vom Hofrath Niemeyer, nur einmal; das Wochenblatt oder die Commerz-Zeitung erscheint zweimal in der Woche. Jedes dieser Blätter ist einer gemäßigten Censurbehörde unterworfen. Außerdem halten noch verschiedene auswärtige politische und belletristische Zeitblätter von hieraus ihre beständigen Correspondenten. Gelehrte von schriftstellerischem Rufe und deren Werke so wie die hiesigen ausgezeichneten Künstler

allen Branchen Bemerkenswerthes, so daß man, ohne sich der Ruhmredigkeit schuldig zu machen, offen gestehen muß, daß der beste Geist Fürst und Volk beseelt und letzteres bereits schon im Besitz eines nicht geringen Maaßes geistiger und physischer Wohlfahrt ist und einem noch größeren täglich und eifrig nachstrebt und zuversichtlich entgegensieht.

---

rühmlich zu erwähnen, wird sich im Verfolg dieser Skizze häufig Gelegenheit darbieten.

# I.
# Die Oberneustadt.

Die Oberneustadt — der schönste Theil Cassels — nimmt die Aufmerksamkeit der Reisenden zuerst in Anspruch. Sie verdankt ihre Entstehung einem welthistorischen Ereigniß, dem Widerruf des Edicts von Nantes und den dadurch flüchtig gewordenen protestantischen Franzosen, welche unter der Regierung des verewigten Landgrafen Carl am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts hier ein menschenfreundliches Asyl fanden und dieselbe gründeten *). Sie führte deshalb auch sonst den Namen «französische Neustadt». Diese Benennung schwand allmälig, und es findet sich nur noch eine kleinere Gemeinde vor, welche ihren Gottesdienst in französischer Sprache abhält. Die Oberneustadt zählt fast lauter massive Häuser, im modernen Styl erbaut, und hat lauter schnurgerade breite Straßen. Sie liegt auf der äußersten Höhe der Stadt und man genießt

*) Es wurden zu damaliger Zeit überhaupt mehrere französische Colonien im Lande angelegt.

von derselben und besonders von der danach benannten Bellevuestraße eine vorzüglich schöne und freie Aussicht. Da die Stadt gegenwärtig mit einer 12 Fuß hohen, starken Mauer umgeben ist, so hat man die Südostseite der Oberneustadt eben der vortrefflichen Aussicht wegen frei gelassen und dafür auf einem niedrigen Gemäuer ein eisernes Stacket errichtet. Jetzt, wo die Stadt nach allen Seiten hin und gerade nach der entgegengesetzten am meisten erweitert und verschönert wird, werden auch die hemmenden Mauern, wo es nöthig ist, gänzlich abgetragen. Das erste und darum merkwürdige Haus der Oberneustadt ist ein an der Frankfurter Straße gelegenes Eckhaus, wozu im Jahre 1688 der Grund gelegt worden ist, wie folgende daran befindliche Inschrift nachweiset:
**Urbis pirma domus. Posuit fundamina Princeps Carolus, is vivat, stet domus urbsque diu.**

Dem Fehler, daß die Häuser, welche die Façade der Oberneustadt und vorzugsweise am Friedrichsplatze bilden, zu niedrig waren, ist seit Jahren dadurch viel abgeholfen worden, daß der größere Theil mit einer dritten Etage erhöhet wurde. Geschähe dieses auch noch bei den übrigen Häusern, so würde das Aussehen dieses Theils der Residenz sehr gewinnen; die Hauseigenthümer gehen aber dabei sehr langsam zu Werke und verkennen offenbar ihren Vortheil. Der Oberneustadt gereichen zu besonderen Zierden ihre schönen freien Plätze, deren sie mehrere zählt:

## 1. Der Friedrichsplatz,

der größte und schönste; er läuft vor der ganzen Fronte der Oberneustadt her und theilt sie von der Altstadt ab. Die untere Reihe Häuser desselben, vom kurfürstl. Palais bis an die katholische Kirche, macht also die Grenze beider Städte. Dieser Platz ist **1000** Fuß lang und **450** Fuß breit; er ist mit Kies und Wassersand festgestampft, damit er zu militärischen Uebungen der Garnison desto besser gebraucht werden könne. Auch werden die täglichen Wacht- und sonntägigen Kirchenparaden auf demselben gehalten*). In der Mitte desselben steht die colossale Statue des verewigten Landgrafen Friedrich **II.**, welche die hessischen Landstände**) demselben im Jahre **1783**, noch bei seinen Lebzeiten, haben errichten lassen. Sie ist aus weißem cararischen Marmor gehauen und hat

*) Bei dieser Gelegenheit hört man von den abwechselnd mit auf Wache ziehenden vortrefflichen Musikchören unter Direction der Musikmeister Deichert, Bochmann u. a. die glänzendsten Musikstücke, Märsche, Ouverturen, Tänze 2c. präcis und exact durchführen, welche stets eine große Menge Zuhörer herbeilocken. Das Musikchor der Garde bedient sich hierzu bei festlichen Veranlassungen ihrer silbernen Instrumente.

**) Der im Jahre 1831 von der ersten landständischen Versammlung mit einstimmiger Begeisterung ausgesprochene Wunsch, dem durchlauchtigsten Stifter der kurhessischen Verfassungs-Urkunde ebenfalls ein würdiges Standbild errichten zu lassen, ist bis jetzt leider noch nicht realisirt worden.

15 Fuß Höhe ohne das Piedestal. Der Landgraf ist stehend in römischem Costüm, mit dem Commandostab in der Hand vorgestellt. Die ganze Figur hat eine sehr edle Zeichnung, und der Kopf ist äußerst ähnlich. Man erblickt auf seiner Brust den brittischen und einen Theil des preußischen Adlerordens. Zur Rechten liegen auf einem Kissen der hessische goldne Löwenorden und der Orden pour la vertu militaire. Das Piedestal ist nebst den Stufen 22 Fuß hoch und an demselben stehen die Worte:

**Friderico II. Patria**

in vergoldeter Bronze. Bei dem Beginne der westphälischen Usurpation war diese vortreffliche Bildsäule von den Franzosen aus politischen Gründen abgenommen und in eine Rüstkammer gebracht worden. Der verewigte Kurfürst ließ aber dieselbe bald nach seiner Zurückkunft *), jedoch mit dem Gesichte der Oberneustadt zugewendet, wieder aufrichten und mit folgender Inschrift versehen:

**Gulielmus I. Elector**
**statuam Patris**
**e sua sede**
**ab hostibus avulsam**
**reponi fecit**
**MDCCCXVIII.**

*) Er verließ am 1. November 1806 seine Residenz und kehrte am 21. November 1813 wieder in dieselbe zurück; so lange hatte das westphälische Interregnum gedauert.

Dieses Meisterwerk ist die letzte Arbeit des verstorbenen rühmlichst bekannten Bildhauers Nahl, welche demselben mit 10,000 Thlr. honorirt wurde. Die Kosten des Ganzen mit Einschluß des aus Italien verschriebenen Marmors, haben sich auf 20,000 Thlr. belaufen *). Der Friedrichsplatz ist von allen Seiten zum Theil mit sehr schönen, steinernen Häusern und Pallästen umgeben, welche theilweise als Prachtwerke der Baukunst auszuzeichnen sind. Was Landgraf Friedrich II. schon für diesen Platz so schön begonnen, hat der durchlauchtigste Kurfürst

---

*) Am 26. Mai 1831 erschien ein Gedicht, in welchem der anonyme Verfasser heiße patriotische Wünsche und Gefühle der kalten Statue entlockt, wenn er singt:

Als meiner biedern Hessen Lieb' und Treue
Hierher mich stellte, fügten sie bedächtlich
Zu dieser Ehre auch die Klugheit:
Den Blick zu wenden mir, wohin im Leben
Er stets sich neigte: Zu des Landes Ständen,
Zum Haus der Wissenschaften, Künste,
Und dorthin, wo der Sternenbahn Betrachtung
Dem Menschen zeigt, daß er unsterblich ist. rc.

dann weiter:

Doch als die Nemesis ihn (den Usurpator) nun vernichtet.
Zur Heimath Heerd mein Sohn zurückgekehrt,
Und er des Vaters Standbild schnell erhoben,
Schnell hergestellt, versah'n es seine Künstler
Darin, daß sie den Blick mir umgewendet,
Und ihn entzogen Allem, was mir theuer,
Und auf gemeines Leben nur gerichtet. rc.

Wilhelm **II.** eben so schön vollendet. Die erste Stelle unter den Gebäuden an diesem Platze nicht nur, sondern der ganzen Oberneustadt überhaupt nimmt das

## Kurfürstliche Palais

ein, welches gegenwärtig von Sr. Hoheit dem Kurprinzen=Mitregenten bewohnt wird. Der ältere circa **112** Fuß lange und **120** tiefe zu Landgraf Friedrichs Zeiten erbaute Theil liegt an der nördlichen Ecke des Friedrichsplatzes und der Königsstraße. Der während der Regierung des Kurfürsten Wilhelm **II.** neu hinzugefügte bedeutend größere Theil steht in unmittelbarer Verbindung mit dem älteren, hält **186** Fuß Façadenlänge nach dem Friedrichsplatz und **120** Fuß Tiefe nach der Carlsstraße. Die ganze bebaute Grundfläche bildet ein Parallelogramm mit zwei Höfen. Beide Theile sind im italienischen Styl erbaut, weichen jedoch wesentlich von einander ab; der ältere zeichnet sich durch seine drei Stockwerk hohe Façade aus, welche mit einem mit korinthischen Pilastern und Frontons verzierten Rissalit und reichen Balkon versehen ist. Auch befindet sich vor demselben eine geschmackvolle Auffahrt — Rampe — mit einem aus Gußeisen verfertigten Geländer, Candelabren und Trepieds besetzt, an welchen die Ornamente vergoldet sind. Der neuere ganz von Sandsteinquader erbaute, nur aus zwei hohen Stockwerken

bestehende Theil zeichnet sich durch seinen aus Schaumburger Quadersteinen construirten, mit sechs 18 Fuß hohen und 3 Fuß im Durchmesser haltenden cannelirten antik-dorischen Säulen versehenen Portikus aus, über welchem der mittlere obere zurückspringende Stockwerkstheil mit sechs korinthischen Pilastern und reichen Kranzgesims geziert ist. Großartig und mit außerordentlicher consequent durchgeführter Pracht ist das Innere dieses Palais eingetheilt und ausgeführt. Neben den mannichfachen geschmackvoll eingerichteten Wohnappartements in der Bel- und zweiten Etage nach dem Friedrichsplatze gelegen, befinden sich noch in dem älteren Theile: a. ein 60 Fuß langer Speisesaal, dessen Wände mit Seidenstoffen, gemalten und vergoldeten Boiserien bekleidet sind. Daneben b. ein zweiter länglicher gegen 40—50 Fuß langer, an der einen schmalen Seite in halbrunder Form endigender, mit großen Spiegeln besetzter und mit feuerfarbenem Seidenstoff bekleideter Gesellschaftssaal, dessen Thüren, Lambris und Fensterspoletten von auserlesenem Mahagoniholz verfertigt und reich mit vergoldeten Ornamenten verziert sind.

Hieran stößt c. ein Zimmer von 20—21 Fuß im Quadrat und im ägyptischen Style decorirt. Thüren, Fensterspoletten, Deckengesims und die Fußlambrieen sind von schwarz gebeiztem und polirtem Holze, dem feinsten Ebenholze gleich, verfertigt, mit vergoldeten

ägyptisch=architectonischen Ornamenten reich verziert, auch sind die Füllungen der Thüren mit Spiegeln besetzt, auf denen ebenwohl passende vergoldete Ornamente angebracht sind. Die Wandfelder sind durch Karyatiden in Panneaux eingetheilt und diese mit einer seidenen, in senkrechten Falten aufgespannten, von dem Deckengesims herabhängenden Draperie von gleichem Stoffe bekleidet. Die den Fenstern gegenüberstehende Grundwand, in deren Mitte ein aus schwarzem Marmor mit weißen Puncten und vieler durchbrochener in Feuer vergoldeter Metallarbeit verzierter Ofen angebracht ist, ist vom Deckengesims herunter bis auf die Rückenkissen des Divans mit breiten und hohen aus einem Stück bestehenden Spiegeln besetzt, welche das Gemach unendlich vergrößern. Auch das Plafond ist mit einer großen Rosette von Spiegel besetzt und mit vergoldeten Ornamenten geziert. Die Fensterschäfte sind gleichfalls vom Deckengesims an bis zum Sockel mit großen Spiegeln bekleidet und mit Karyatiden begrenzt. Die an den drei Seitenwänden stehenden mit gleichem seidnen Stoff wie die Wände überzogenen Divans endigen mit schwarzen Postamenten, worauf vergoldete Sphinxe ruhen. Kronleuchter, Candelabren und Wandleuchter sind von in Feuer vergoldeter Bronze mit Krystallbehang, alles im ägyptischen Geschmack. Die schwarze Farbe des Holzwerks erhöhet nicht nur die Farbe der Tapete, sondern es heben sich darauf

auch die zierlich geschnitzten, durchbrochenen, vergoldeten Ornamente, welches alles bei Abendbeleuchtung einen höchst überraschenden und angenehmen Anblick gewährt.

Hierauf folgt d. ein Kabinet, dessen Wände mit einer chamoisseidenen Tapete bekleidet sind; alles Holzwerk aber, wie Thüren, Lambris ꝛc. ist aus feinem Mahagoni verfertigt. Auf den Wandfeldern befinden sich mehrere Zeichnungen in Sepia von dem verstorbenen Künstler Director Nahl.

Weiter grenzt hieran e. eine schmale, etwa 25 bis 30 Fuß lange Gallerie, deren Wände mit einer grünseidenen Tapete bekleidet und mit mehreren auserlesenen Gemälden, unter anderen mit einigen Jagdstücken vom verstorbenen Maler Range, besetzt sind. Noch folgt in dieser Zimmer-Enfilade ein Eckkabinet, dessen Wände von inländischen Maserhölzern, Birken, Erlen, Eschen, Ahorn und anderen Holzgattungen bekleidet sind, vor denen abwechselnd schmale, freistehende Säulchen von Birkenmaser auf Postamenten von Nußbaumholz stehen und ein reichverziertes, mit durchbrochener Bildhauerarbeit versehenes Gesims tragen. Der Fußboden ist aus Eben- und Ahornholz gefertigt und in kleinen rautenförmigen Tafeln geformt.

Mit dem ad a. bezeichneten Speisesaal stehet f. eine zum neuen Theil des Palais zu rechnende 72 Fuß lange und 18 Fuß breite Gallerie, deren

Wände mit verde antico Stuckmarmor bekleidet sind, und deren Plafond überwölbt und mit Ornamenten von weißem Stuck auf perlgrauem Grunde verziert ist, in Verbindung, und dient bei Hofbällen rc. zum Durchgange nach g., dem 100 Fuß langen, 44 Fuß breiten und 32 Fuß hohen Tanzsaale, im jonischen Style ausgeführt. Die Mauerrände desselben sind mit giallo Stuckmarmor bekleidet, die freistehenden 8 jonischen Säulen und Lisenen aber, welche den größeren Theil des Saals von der Entrée und dem nischenförmigen Fond trennen, nach dem Muster des Erechtheums, in Stuckmarmor — lapis lazuli — mit vergoldeten Kapitälern und Basis verfertigt. Ein reiches Gesims von lapis lazuli mit vergoldeten durchbrochenen Ornamenten krönt die Wände, über welche sich das ebenfalls reich bemalte Deckengewölbe erhebt. Die Tagesbeleuchtung erhält dieser Saal auf einer der langen Seiten des Hofes durch ein großes 16 Fuß breites und 18 Fuß hohes oben halbrundes Fenster in venetianischer Form mit Tragsäulen in Candelabreform verziert, desgleichen noch durch zwei 6 Fuß breite und 12 Fuß hohe Fenster. Der Fensterwand gegenüber sind große Spiegel angebracht, wovon der mittlere 12 Fuß hoch und 6 Fuß breit und das Seitenstück davon 3 Fuß breit und 12 Fuß hoch, deren Verbindungsfugen mit vergoldeten Tyrsusstäben umwunden, mit Weinlaub und Trauben verziert und sonst noch auf gleiche

Art encadrirt sind. An derselben Wand befinden sich sechs Nischen, wovon die mittleren und größeren mit Oefen besetzt, die übrigen vier aber noch unbesetzt sind. Die cylinderförmigen Oefen sind aus Kanonenmetall gegen **3** Fuß breit und **8** Fuß hoch von dem hiesigen Bildhauer Prof. Henschel verfertigt, äußerst geschmackvoll mit **3** Fuß hohen **en basrelief** gearbeiteten Figuren, die Jahreszeiten darstellend und mit noch anderen durchbrochenen Laubwerken verziert. Schön geformte metallene Vasen bilden die Aufsätze.

Die eine schmale Wand am Eingange in den Saal links ist mit einem großen Kamin von weißem carrarischen Marmor besetzt und reich mit vergoldeter Bronze geziert. Ueber demselben befindet sich ein sehr großer etwa **5½** Fuß breiter und **12** Fuß hoher aus einem Stück bestehender Spiegel in reichverziertem, vergoldeten Rahmen und repräsentirt die größere Masse des Saals. Die zweite schmale Wand endigt mit einer halbkreisförmigen Nische, in deren Obertheil, namentlich über dem Hauptgesims, das Orchester für **30** Musiker angebracht ist. Im Fond der Nische befindet sich eine breite, hohe, mit Spiegeln besetzte Thür, welche zum Thronsaal des neueren Palais führt; auch führen noch andere Seitenthüren zu den Wohnappartements. Die Divans und Tabourets sind von Mahagoniholz und reich mit vergoldeter Bildhauerarbeit geziert. Die Fenstervorhänge sowie die Möbelüberzüge bestehen aus königs-

blauen seidenen mit goldenen Rosetten durchwirkten Stoffen. Zur nächtlichen Erleuchtung dienen fünf Lustres, vier Candelabres und eine Anzahl Armleuchter, auf welchen gegen 700 Wachskerzen brennen. Der größere und mittlere Kronleuchter hält 11 Fuß im Durchmesser bei 15 Fuß Höhe und jeder der vier kleineren 6 Fuß im Durchmesser bei 9 Fuß Höhe. Sie sind aus vergoldeter Bronze verfertigt, mit Figuren und Trophäen, in Bezug auf Musik und Tanz, reich verziert und mit Krystall behangen. Die vier Candelabres stellen auf cylinderförmigem Postamente stehende, in vergoldeter Bronze gearbeitete Bacchantinnen vor, aus deren Stäben sich die Lichterträger in Rebenform und Weinblätter winden. Zum Auf- und Niederlassen der Kronleuchter sind besondere Maschinen über dem Gewölbe angebracht. Der Fußboden ist von Mahagoni-, Ahorn- und Kirschholz in verschiedenen Dessins gearbeitet. Mit diesem eben beschriebenen Saalgebäude, welches über 200,000 Thlr. gekostet hat, steht der übrige neuere Palaistheil in directer Verbindung, dessen Beschreibung der inneren Eintheilung und Decoration hier folgt.

Auf der Südwestseite vom Friedrichsplatze aus führen unter dem Portikus 5 große reichverzierte Thüren in eine 60 Fuß breite und 40 Fuß tiefe Vestibule, deren Umfassungswände mit grauem Stuckmarmor bekleidet sind. Die horizontale Balkendecke wird von acht griechisch-dorischen cannelirten Säulen

von weißem Stuckmarmor getragen und durch die darauf ruhenden Architrave in 9 große Felder, deren Grund mattgelb mit in weiß gemalten Arabesken verziert ist, getheilt. Die Gliederungen an den architravirten Gesimsen und Archivolten sind nach den schönsten Mustern griechisch-dorischer Ornamente aus weißem Stuck gebildet, welche sich auf dem mattgrauen Grunde gut abheben. Zwei große Oefen in antiker Candelaberform, auf viereckten Postamenten ruhend, erheizen diese Vorhalle. Der Fußboden besteht aus einem carrirten Steingeplätte. Links und rechts der Vestibule gelangt man über fünf nach der Tiefe derselben laufende, aus Schaumburger Steinen verfertigte Stufen zu verschiedenen Gemächern und Sälen, wovon der zur Linken befindliche zum Aufstellen der Regimentsfahnen dient, die Abtheilungen zur Rechten aber für eine Garde-du-Corps-Wache bestimmt seyn sollen. Durch drei bogenförmige Oeffnungen, den Haupteingängen gegenüber, gelangt man in das nach der Hofseite gelegene 84 Fuß lange, 24 Fuß breite und 44 Fuß hohe halb kreisförmig überwölbte Treppenhaus, dessen Wände im unteren Theil mit röthlich grauem und im oberen mit grünem Stuckmarmor bekleidet sind. Zehn Stück freistehende cannelirte neudorische Säulen mit correspondirenden Lisenen von giallo Stuckmarmor begrenzen die aus 32 Stufen bestehende, aus Schaumburger Steinen verfertigte 12 Fuß breite zur Bel-Etage führende

Treppe, an der sich ein reich verziertes, aus ge-geschliffenem blau lackirten Stabeisen mit Bronze-Rosetten besetztes Geländer befindet. Der Fußboden besteht aus einem von carrarischem grauen und weißen Marmor gefertigten carrirten Geplätte. Am oberen Ausgange der Treppe führen zwei Gänge, ebenfalls mit Marmor belegt, rings um dieselbe und dienen zur leichteren Communication mit den übrigen Salons, auch sind solche nach der Treppenöffnung hin mit einem ähnlichen Geländer, wie vorher beschrieben, begrenzt und durch acht weiße marmorne, mit antiken Figuren besetzte Postamente in Felder getheilt. Das halbkreisförmig gebildete Deckengewölbe ist mit Arabesken grau in Grau gemalt und das Ganze gewährt dem Eintretenden einen höchst interessanten Anblick. Von dem oberen Ruheplatz der Treppe gelangt man durch ein mit vier jonischen Stucksäulen geziertes Portal in das Aufwartungszimmer, und von da in ein mit rosa Stuckmarmor bekleidetes Entréezimmer, dessen Decke gewölbt und im pompejischen Style gemalt ist. Für die auf den beiden schmalen Seiten über dem Eingange und einem Fenster befindlichen Lunetten sind zwei Oelgemälde jedes von 11 Fuß Durchmesser verfertigt, welche die Geburt der Venus und die Juno auf ihrem mit Pfauen bespannten Wagen darstellen. Weiter gelangt man in drei nach dem Friedrichsplatze gelegene Coursäle, wovon der erste und dritte jeder 42 Fuß im

Quadrat halten und 26 Fuß hoch sind; der mittlere und größere Saal aber 60 Fuß Länge und 42 Fuß Breite hält. Diese drei Säle sollen zu besonderen Feierlichkeiten bestimmt seyn. Sie sind bis zur Bekleidung der Wände mit seidenen Tapeten vollendet, und es haben dem Vernehmen nach der erste Saal mit einer türkblauen, der mittlere größere mit einer grünseidenen Tapete mit abgepaßten Dessins, und der dritte als Thronsaal mit einer carmoisinrothen Sammettapete bekleidet werden sollen. Wandlisenen von verschiedenartigem Stuckmarmor unterbrechen die großen Wandflächen und tragen reichverzierte, größtentheils vergoldete Gesimse. Die Plafonds sind ebenfalls reich bemalt, woran der in dem ersten quadratförmigen Saale kuppelförmig mit dem Thierkreis bemalt ist. Der Plafond des mittleren größeren Saales hat einen röthlich grauen Grund, geziert mit Arabesken in lebendigen Farben und in den Eckfeldern sind die vier Jahreszeiten allegorisch dargestellt. Der Plafond im dritten Saale — dem Thronsaale — ist in vier Hauptfelder eingetheilt, in welchen die Gottheiten Jupiter, Mars, Minerva und Ceres in Oelfarbe gemalt dargestellt sind. Die Wände dieses Saals sind mit Pilastern von weißem Stuckmarmor mit vergoldeten Ornamenten, Basis und Kapitälern geziert, welche auf einem gleichartigen Fußgestelle ruhen und bei dem projectirten carmoisin Sammetgrunde und der demnächstigen Aufstellung des Thrones einen

höchst imposanten Anblick gewähren werden. Alle sonstigen Arbeiten und Decorationen sind bereits beendigt und es zeichnen sich die aus verschiedenen Holzgattungen verfertigten mit reichen Friesen umgebenen, kostbaren Fußboden besonders aus. Und obgleich die Bekleidung der Wände und die Möbeln hier noch fehlen, so findet man an den übrigen Wand- und den Plafond-Decorationen schon eine außerordentliche Pracht und Geschmack. Die da bereits aufgestellten Oefen sind meistens cylinderförmig von braunem, glänzenden Kupferblech mit bronzenen Verzierungen.

Aus dem schon erwähnten Aufwartungszimmer gelangt man rechts in einen nach der Carlsstraße hin gelegenen 42 Fuß breiten und 34 Fuß tiefen Saal, welcher zum Büffet bei großen Bällen dienen sollte. Die Wände desselben sind bis über die Fenster mit Boiserie bekleidet, deren Lisenen und Rahmstücke mit Chamoisfarbe lackirt und geschliffen, die größern Panneaux aber weiß angestrichen, lackirt und mit Früchten und Blumen reich bemalt, auch mit vergoldeten geschnitzten Leisten encadrirt sind. Auch die Thüren sind auf ähnliche Art verfertigt und über denselben gemalte Bacchanalien angebracht. Der über den Fenstern bis zum Plafondgesims steigende Theil der Wände ist mit rosa Stuck bekleidet und mit mythologischen Basreliefs in weißem Stuck verziert. Der Plafond ist auf Rosagrund mit hellblauem Fries

mit Blumen uud Früchten in Cassetten und Guirlandenform reich bemalt.

Aus diesem Saal gelangt man in eine **100** Fuß lange, **24** Fuß breite und **26** Fuß hohe Gallerie, welche wiederum mit dem bereits erwähnten Tanzsaale ꝛc. in Verbindung steht. Die Wände derselben sind mit Boiserie bekleidet und nach der Loge Raphaels im Vatican zu Rom gebildet und in Oelfarbe von verschiedenen aus dem Auslande berufenen Künstlern bemalt. Auch befinden sich hier, in vier Panneaux, die berühmten Jahreszeiten von van der Werft angebracht. Küchen, Conditorei, Kellerei ꝛc. sind im Erdgeschoß nach den beiden Höfen eingerichtet.

Vorbeschriebene Bauten und Decorationen sind unter der unmittelbaren Leitung des Oberbaudirectors Bromeis ausgeführt worden, von welchem auch die meisten Neubauten zu Wilhelmshöhe und die Herstellung der Schlösser in Wilhelmsthal, Hofgeismar, Wabern, dann zu Fulda und Fasanerie, ferner zu Hanau und Philippsruhe in einem Zeitraume von **10** Jahren bewirkt worden sind.

Zunächst reihet sich an den Neubau des kurfürstlichen Palais das

## Museum *)

auf eine würdige Weise an **). Dem Landgrafen

*) Der gegenwärtige Director desselben ist Herr Geh. Hofrath S. Ruhl, rühmlich bekannter Maler.

**) Friedr. Stolz gab über dasselbe eine ausführliche

Friedrich II. verdankt man diesen prächtigen Bau, welcher an der Mitte des Platzes mit seiner Façade nach der Oberneustadt zu liegt, und von dem damaligen Oberbaudirector du Ry in den Jahren 1769 bis 1779 erbaut worden ist. Es hat eine 290 Fuß breite Façade, in welcher der Länge nach 19 Fenster sind, welche durch jonische Pilaster abgesondert werden. Das Frontispice hat einen Vorsprung von 8 Fuß und wird von 6 freistehenden jonischen Säulen unterstützt. Diese sind 36 Fuß hoch, 4 Fuß im Durchschnitt dick und stehen auf einer Erhöhung, zu der man auf einer darum laufenden Treppe von 5 Stufen hinaufsteigt. An dem Frontispice lieset man mit großen vergoldeten Buchstaben die Worte: **Museum Fridericianum.** Ueber demselben auf einer 18 Fuß hohen Attike stehen 6 allegorische Figuren: die Philosophie, Astronomie, Geschichte, Baukunst, Malerei und Bildhauerkunst vorstellend *), welche eine sinnige Anwendung auf die Bestimmung des Gebäudes zulassen. Das Dach ist im italienischen Geschmack, mit einer Gallerie umgeben, welche in verhältnißmäßigen Zwischenräumen mit Vasen geziert

---

Beschreibuug (Cassel bei Krieger 1836) heraus; dieser ist in vieler Hinsicht der Verfasser vorliegender Skizze, oft wortgetreu, gefolgt.

*) Sie sind von den Gebrüdern Hayd und Nahl jun. ausgearbeitet.

ist. Beim Eintritte in das Gebäude durch eine der drei mittleren Hauptthüren kommt man in einen 56 Fuß langen und 43 Fuß breiten Vorsaal, dessen Decke auf 4 freistehenden dorischen Säulen ruht. An den Wänden desselben ragen 16 solcher Säulen um zwei Drittheile ihres Durchmessers hervor. Aus diesem Peristyl führte vormals eine prächtige Treppe zum ersten Stock, welche leider in der westphälischen Zwischenperiode abgebrochen wurde, um an deren Stelle einen Ständesaal zu errichten, welcher zwar später niedergerissen wurde, aber die vorige Prachttreppe ist bis jetzt noch nicht wieder hergestellt worden.

An beiden Seiten des Vorsaals erblickt man durch zwei Glasthüren rechts und links die schönen Gallerien, jede 82 Fuß lang, 38 Fuß breit und 18 Fuß hoch, welche durch doppelte Reihen dorischer Säulen getragen werden. Diese Gallerien sind mit einer ansehnlichen Sammlung kostbarer, antiker und moderner, theils marmorner, theils bronzener Statuen *), Gruppen und Basreliefs angefüllt. Der linke

*) Es sind hauptsächlich bronzene Abgüsse von Statuen und Gruppen, welche in der Tribüne zu Florenz befindlich sind, als: eine Medizeische Venus, ein tanzender Faun, der sogenannte Schleifer, zwei Ringer, ein Mercur, ein Genius, ein Antinous von Cavaceppi, ein Narcissus (von Marmor), eine schöne Kindergruppe und verschiedene Basreliefs aus den mittleren Zeiten.

Flügel enthält die Sammlungen der antiken Münzen, Gemmen*), Antikachlien, Pretiosen und eine Menge verschiedener höchst seltener und merkwürdiger Kunstwerke und Mosaiken; der rechte Flügel verschiedene Sammlungen naturhistorischer Gegenstände. Außerdem sind noch besonders merkwürdig die zwischen den Säulen stehenden acht antiken, über Lebensgröße hohen mamornen Statüen: Minerva, eine Arbeit der besten griechischen Zeit, ein classisches Kleinod; Hygiea, zwei Apolle, Paris, Didius Julianus und ein Gladiator. Unter den Büsten und Köpfen, theils von Marmor, theils von Bronze, sind die vorzüglichsten: eine Vesta, eine antike Victoria, welche allgemein für eine der schönsten und wohlerhaltensten Bronzen des Alterthums bekannt ist; zwei kleinere Bronzen, welche archäologisch sehr merkwürdig sind, insofern nämlich die Vorstellung (welche sich, wie im

---

*) Die Sammlungen der Gemmen und Münzen haben europäischen Ruf. Der erste Grund zu den Sammlungen überhaupt ist von Wilhelm IV. gelegt worden, in gleicher Weise fuhren dann fort: Moritz, Carl, Friedrich I. und II.; dieser letztere und Carl haben auf ihren verschiedenen Reisen nach Italien die größten Ankäufe gemacht und sich das größte Verdienst dadurch erworben. Endlich Kurfürst Wilhelm I. und II. Letzterer hat noch neuerdings 28 Pettschafte und Ringe zum Museum abgeben lassen, deren Werth theils in der Aechtheit der theilweis antiken geschnittenen Steine, theils in den edlen Steinen selbst und in deren kostbaren Fassungen sich findet.

Allgemeinen zu vermuthen, auf Mysterien bezieht) selten vorkommt: es ist die Figur eines geflügelten weiblichen Genius; die zweite eine Wiederholung, jedoch mit etwas verändertem Kopfputz und Flügeln. Eine ähnliche noch unerklärte Statuette ist die eines Knaben, wahrscheinlich Badedieners; ein Homer, Seneca, Aristoteles, Euripides, Nerva, Trajan u. a. — An beiden Seiten stehen viele aus Korkholz in Italien verfertigte Nachbildungen der berühmtesten römischen Triumpfbogen, Tempel und Ruinen, die Natur aufs sorgfältigste nachgeahmt *). Tritt nun der schaulustige Kunstfreund aus diesem Saale unter Leitung des freundlichen und zuvorkommenden Führers in die einzelnen Zimmer, so wird sich seinen Augen weiter eine Fülle von Sehenswürdigkeiten aus fast allen Zeiten und Ländern darbieten, welche die Erwartung übersteigen und die reinsten und belehrendsten Genüsse darbieten. Dieselben hier alle namhaft zu machen, würde die Grenze einer Skizze überschreiten, die bereits erwähnte Beschreibung geht zum größten Theile ins Detail: hier begnügt man sich nur damit, die Blicke des Freundes solcher Gegenstände auf das Wichtigste, wahrhaft Schöne und

---

*) Diese Korkmodelle rühren von einem italienischen Baumeister Chichi her, welcher dieselben in den Jahren 1780—90 ausarbeitete und die vom Landgr. Friedrich II. daselbst zum Theil angekauft worden sind.

Aechte in den einzelnen Zimmern, und nur übersichtlich hinzulenken.

Man tritt in das eine Zimmer und findet daselbst alt-römische Mosaik, worunter zwei Bilder des heil. Petrus besonders auszuzeichnen sind, und wovon eins ein eigenhändiges Geschenk des Pabstes Pius VI. an den im Jahre 1777 in Rom anwesenden Landgrafen Friedrich II. ist. Der Kopf einer Fauna mit Weinlaub und das Brustbild einer Hebe, beides Werke aus Pompeji. Ein heil. Johannes in Lebensgröße nach Carlo Maratti, wurde vom Landgrafen Wilhelm VIII. in Italien angekauft. Eine Sammlung Florentiner Arbeiten zählt gegen 161 verschiedene Gegenstände, wovon der größere Theil von sehr schönen Achaten, Jaspis, Lapis-Lazuli und vielen anderen schönfarbigen, großen und kleinen Steinen auf dem dem jedesmaligen Gegenstande angemessenen Grunde eingelegt ist. Den Beschluß in diesem Zimmer machen die Arbeiten von Scagliola.

Wir gelangen in ein anderes Zimmer, worin eine höchst merkwürdige Uhrensammlung sich findet. Sie besteht aus einer Anzahl von 117 großen und kleinen Sack-, Stutz-, Cylinder-, Tafel- und Pendeluhren, Automaten und anderen Kunstwerken. Eine der interessantesten Uhren ist die astronomische, nach dem Ptolomäischen Weltsystem eingerichtet, vom Landgrafen Wilhelm VIII. erfunden und von Jobst

Burgius in Cassel angefertigt *). Ein Perpetuum mobile von Giuseppi Campani in Rom gearbeitet; nicht minder sehenswerth ist eine Pallas, welche auf ihrer Brust die Zeigerplatte hat und in der rechten Hand eine gespannte Pistole hält. Auch sieht man hier eine sehr treue Copie des Glockenspiels auf dem Straßburger Münster **), verschiedene Gemälde, unter anderen den Landgrafen Friedrich II. in Lebensgröße, von Tischbein (1780); ferner viele nach antiker Form aus Steinguß und Erde verfertigte Vasen, womit die Schränke verziert sind. Der Inhalt dieses Zimmers gewährt die mannichfaltigste Unterhaltung und eine recht anschauliche Belehrung in der Mechanik. Richten wir nun den Blick auf das folgende Zimmer, so nehmen wir darin wahr eine große Sammlung moderner Medaillen von Silber und Gold ***) und eine nicht

---

*) Friedr. Stolz gibt in seinem mehrmals citirten Werkchen p. 103 eine genaue Beschreibung davon.

**) Im Jahre 1809 verschwanden gegen 30 Stück der schätzbarsten kleinen mit vielen edlen Steinen verzierten Uhren aus dieser Sammlung, ohne sichere Kunde, wohin sie gingen und von woher sie wieder zurückkehren sollen.

***) Es ist das äußerst reiche Cabinet, welches früher im Palais Bellevüe sich befand, im Jahre 1806 die Beute eines französischen Corps wurde. Einen ansehnlichern Theil davon, besonders die großen schwedischen u. a. Goldstücke von Hedlinger, Carlßen und Dacier ließ der verstorbene Kurfürst dem französ. Gouverneur (la Grange) durch dritte Hand wieder abkaufen, vermehrte sie während

minder kostbare von goldenen und silbernen Prunkgefäßen *), sowie vieler anderer sehr seltener und kostbarer Gegenstände, auch eine ansehnliche Sammlung von Bernstein (enthält gegen 226 verschiedene Arbeiten daraus) von Elfenbein — gegen 260 —, Achat, Perlmutter, Serpentin, Alabaster, gebrannter Erde &c. gegen 300, und noch eine andere Sammlung, welche gegen 200 aus Holz, Muscheln, Horn, Stroh, Stahl, Gyps, Kupfer, Blei &c., zum Theil sehr künstlich gearbeitete Sachen in sich faßt; auch bewahrt dieses Zimmer viele vortreffliche Miniaturmalereien auf, vorzugsweise Portraits der hessischen Fürstenfamilie. Moderne Gold- und Silbermedaillen, in den Glaspulten finden sich hier noch gegen 3000 Stück. Die Sammlung der hessischen Münzen **)

---

seines Aufenthaltes in Prag und nach seiner Rückkehr mit vielen anderen, sogar mit sämmtlichen unter Napoleons Regierung geschlagenen goldenen Medaillen. Hr. Kriegsrath Knatz ist der zeitige Conservator desselben.

*) Gegen 113 der verschiedensten Gegenstände.

**) Hessische Goldmünzen wurden zuerst unter der Regierung des Landgrafen Friedrich II., des Mittleren, geschlagen; auch der erste hier befindliche Thaler vom Jahre 1502 ist von demselben. Von dem angeblichen Thaler Philipps des Großmüthigen mit dem bekannten Reim: „Besser Land und Lud verloren, als en falsch Aid geschworen" vom Jahre 1552 sind zwei Stücke vorhanden. Ferner sind noch als Seltenheiten zu betrachten: der sogenannte Bundesthaler mit den Bildnissen des Kur-

lichen Privatgebäudes und zeichnet sich jetzt blos durch einen kleinen Thurm, welcher ein Geläute enthält, aus. Diesen Schmuck erhielt sie in der Zeit der Fremdherrschaft. Innerhalb aber findet man eine, wenn auch nicht der größten, doch der schönsten und geschmackvollsten Kapellen, die man sehen kann. Die Hälfte, vom allgemeinen Eingange her, bildet ein längliches Viereck, an dessen drei geschlossenen Seiten stehen jonische Säulen, welche eine Emporbühne tragen, in deren Mitte der fürstl. Stuhl sich auszeichnet. Die vierte Seite hat eine hohe und weite Bogenöffnung, welche nach dem Innern oder dem Chor der Kapelle führt. An jeder Seite dieses Bogens steht ein Altar mit einem analogen Basrelief und über demselben ein Gemälde von Tischbein; das eine stellt Christus am Oelberge, das andere seine Auferstehung vor. Durch die Bogenöffnung oder Arcade geht man einige Stufen herauf in das Innere, welches mit einer vergoldeten Ballustrade umgeben ist. Dieser Theil ist rund und hat eine reich verzierte Kuppel. Unten stehen, wie in dem anderen Theile, jonische Säulen, welche die Emporbühne unterstützen, und auf dieser eine korinthische Ordnung, welche die Kuppel trägt. Am Hintergebäude nach der Sakristei zu, in welcher sich noch mehrere sehenswerthe altdeutsche Gemälde von sehr hohem Alterthume befinden, schließt sich die Kapelle durch eine Rückwand von geschliffenem Gypsmarmor,

die statt der freistehenden Säulen jonische Pilaster hat. Zwischen diesen sind die sieben Sakramente in vortrefflichen weißen Basreliefs von Gérin und in vier Nischen stehen die Statuen der heil. Maria, der heil. Elisabeth, des heil. Petrus und Paulus. Der hohe Altar steht mitten in der Rotunde ganz frei auf drei zirkelförmigen Stufen. Er ist von reichem ägyptischen Marmor, die Stufen und das ganze Parkett von schwarzem italienischen. Hinter dem hohen Altar stehen zwei Sarkophage, worin Reliquien heiliger Leichname verwahrt sind, welche Landgraf Friedrich II. bei seinem letzten Aufenthalte in Rom vom heiligen Vater zum Geschenk erhalten hatte. Ueber der inneren Seite der mehrgedachten Bogenöffnung ist eine schöne Glorie in Stuck mit reicher Vergoldung und neben dieser Oeffnung steht die geschmackvoll und reich verzierte Kanzel. Die Orgel macht den Hintergrund der Rotunde aus und ist nach Verhältniß ihrer Größe sehr gut und vollständig. Von den Gemälden, womit diese Kapelle ausgeschmückt, verdienen außer den obengenannten beiden Altarstücken auch die übrigen acht großen von demselben Künstler bemerkt zu werden, welche die Leidensgeschichte Christi vorstellen. Unter der Kapelle ist die Begräbnißstätte des verewigten Landgrafen Friedrich, ihres Stifters, dessen Todestag, (d. 31. October 1785) jährlich durch ein besonderes Seelenamt gefeiert und dabei ein Requiem (gewöhnlich

das von Mozart) gesungen wird. Bei dieser Gelegenheit wird der Sarg des Landgrafen stets von neuem geweiht und kann von Jedermann gesehen werden. Die katholischen Geistlichen haben auch ihre Wohnungen in diesem Gebäude.

Ist man nun von diesen vielen schönen und mannichfaltigen Sehenswürdigkeiten erschöpft und will sich, ehe man seine Wanderungen weiter fortsetzt, eine Erholung gönnen, so findet man dieselbe auf der entgegengesetzten Seite des Platzes in jeder Weise, und wozu den Suchenden die zierlichen netten Schilder über den Eingängen zu diesen Erholungsstätten unwiderstehlich einladen. Die Namen Berninger, Schreiber, Löffel, Wolter u. a. sind von Fremden und Einheimischen, Dichtern und Künstlern gefeierte. Wendet man sich nun weiter der Bellevüestraße zu, so kommt man an dem Friedrichsthore, einem von den acht Hauptthoren Cassels, vorbei und verweilt einige Augenblicke bei Anschauung desselben. Sonst war es nur durch zwei schöne mit Trophäen gezierte Wachthäuser ausgezeichnet, unter der jetzigen kurfürstlichen Regierung aber hat es durch einen sehr hohen und ganz im antiken Styl gebauten Triumpfbogen, welcher mit den Wachthäusern durch einige Säulen in Verbindung steht, die größte architectonische Schönheit erhalten. Dieser Bogen hat eine Attike, welche, sowie der Bogen selbst, mit Trophäen und Lorbeerkränzen von Bronze geziert ist.

Tadelsüchtige, extravagirende Federn haben neuerdings dieses Thor im Verhältniß zu der colossalen Statue und zum ganzen Platze zu klein finden wollen, aber welche anderen Schönheiten wären bei einem größeren Maßstabe desselben verloren gegangen!

Nach Betrachtung der schönen Gebäude in der Bellevuestraße, welche 90 Fuß breit ist und nur aus einer Reihe Häusern besteht, eben darum aber eine herrliche freie Aussicht nach der Orangerie, Aue, den Feldern und den nahen und fernen Hügeln und Bergen, ihrem Namen gemäß, eröffnet, auch den von der entgegengesetzten Seite, von der Leipziger Straße her, Eintretenden einen imposanten Anblick gewährt, zeigt sich im oberen Theile derselben

## das kurfürstl. Schloss und Palais Bellevue.

Der ältere Theil desselben ist das Gebäude, welches an der äußersten südlichen Spitze des Ganzen an dem Anfange des Gartens liegt. Der verewigte Kurfürst hatte dieses nicht große Palais wegen seiner wunderschönen Lage und entzückenden Aussicht zum beständigen Wohnsitz erkoren. Da jedoch durch den in der westphälischen Zeit entstandenen Brand und nachherigen Abbruch des alten Residenzschlosses ein Mangel an großen Zimmern entstanden war, so mußte an eine Vergrößerung des Palais Bellevue gedacht werden, um zu den Couren, Tafeln, Bällen, Audienzen Raum zu gewinnen. Es wurden daher

zu diesem Zwecke und bis zur Vollendung des neuen Schloßbaues mehrere Gebäude, unter andern die Maleracademie, das vormalige Palais des Landgrafen Friedrich zu dem Palais Bellevue hinzugezogen und durch einen bedeckten Arkadenbau damit verbunden. Das Ganze, welches nun den Namen des neuen Bellevue-Palais führt, hat zwar von Außen keine völlige Einheit, enthält aber eine große Menge Säle und Appartements, welche sämmtlich der Würde und dem Glanze eines kurfürstlichen Hofes angemessen sind, wobei man auch des weißen Saales der Auszeichnung wegen gedenken muß, welchen der durchlauchtigste Kurfürst bei der Vermählung J. D. der Prinzessin Maria mit S. D. dem Herzoge von Sachsen-Meiningen hat einrichten lassen*). Den nach der Frankfurter Straße zu gelegenen Theil des Palais Bellevue bewohnt J. K. H. die Frau Kurfürstin. Es ist ein ansehnliches Gebäude, dessen Eingang mit sechs dorischen Säulen, welche einen Balkon tragen, geziert ist. In einem anderen Theil desselben befindet sich die kurfürstl. Hauptstaatscasse. Auf dem Gipfel des Bellevuegartens, welcher letztere sich von der Höhe durch Terrassen herab in die Tiefe und in der Länge bis an das Friedrichsthor erstreckt, steht ein

---

*) Dieser glänzende für Cassels und überhaupt Kurhessens Bewohner ewig unvergeßliche Festtag der Vereinigung eines allgemein verehrten, allgemein geliebten erhabenen Fürstenpaars war der 23. März 1825.

Tempel, welcher auf vier korinthischen Säulen ruht, und aus welchem, als dem höchsten Puncte des Gartens, sich ost- und südwärts die herrlichste Aussicht darbietet. Ein Genuß von hohem Werthe steht jetzt dem Kunstfreunde bevor, wenn er in die nahe bei dem Bellevue-Palais liegende, größtentheils in den Jahren **1740** bis **1751** erbaute

## kurfürstliche Bildergallerie

eintritt. Sie besteht jetzt aus zwei verschiedenen Gebäuden, welche als Flügel des in der Frankfurter Straße stehenden sogenannten Gallerie-Palais angesehen werden können. Jeder dieser Flügel ist **150** Fuß lang und **20** Fuß breit. Der ältere Flügel, welcher vormals **50** Fuß hoch war und in welchem man, obgleich das Licht von oben herein fiel, wegen dieser Höhe die oberen Gemälde nicht genau betrachten konnte, ist in neuerer Zeit nicht zum Vortheil derselben durchschieden worden, so daß jetzt zwei Säle übereinander sind, deren unterer **30** und der obere **20** Fuß hoch ist. Der gegenüberstehende neue Flügel ist unter der vorigen Regierung errichtet worden, um größeren Raum für die Gemälde zu erhalten.

Die Gemäldegallerie ist von Wilhelm **VIII.** gestiftet worden und gehörte vor der französischen Occupation zu den berühmtesten von Deutschland. Trotz der unersetzlichen Verluste *) besitzt dieselbe den-

*) Leider ist es nicht gelungen, nach der zweiten Er-

noch außerordentliche Schätze, namentlich an Gemälden aus der niederländischen Schule. **Rembrand** *) diesen poetischen höchst genialen Schornsteinfeger (seine Stücke haben alle eine Schornsteinfarbe), welcher der Antike, den Italienern, den Idealen, den Grazien und der Schönheit selber zum Trotz ein großer Maler war, findet man hier so recht eigentlich in seiner Glorie, wie nirgends anderswo; von den flüchtigsten Skizzen bis zu den ausgeführtesten Gemälden. Am berühmtesten sind: das Portrait seiner Tochter, das Portrait des sogenannten **Federschneiders** und das große historische Gemälde: **Jacob segnet seine Enkel**. Vorzüglich bemerkenswerth sind auch noch zwei **große Landschaften** von demselben, Seltenheiten, deren wenige existiren. Nächst diesem Meister

---

oberung von Paris, wohin die Gemälde gewandert waren, **alle** zurück zu erhalten, indem die weltberühmten Bilder: die **vier Jahreszeiten** von Claude Lorrain, die **pissende Kuh** von Paul Potter, der **Schützenauszug** von Antwerpen von Teniers und noch über 40 andere berühmte der Art durch Kaiser Alexander von der Kaiserin Josephine, welche dieselben in Malmaison besaß, acquirirt worden sind und dermalen in der Eremitage zu Petersburg prangen, obgleich Kurfürst Wilhelm I. sich zur Zurückerstattung des Kaufpreises bereit erklärt hatte.

*) 29 Gemälde finden sich von diesem originellen Meister vor. Unter den Nummern des Robertschen Katalogs: 356. 357. 358. 359. 364. 366. (ein ungemein werthvolles Bild) 367. 368. wird man Bilder ersten Ranges wahrnehmen.

sind Gemälde von van Dyk in vorzüglicher Schönheit vorhanden, besonders das Portrait des Syndicus Neustraten aus Brüssel, ein Bild, welches an Vortrefflichkeit seines Gleichen sucht. Nicht minder reich ist die Gallerie an Gemälden von Rubens, welcher der Antike, den ital. Malern, überhaupt Italien zugethan war, und in seiner Helena Formaes den Grundtypus niederländischer Weiberschönheit fand; ihn bewundert man stets halb im Vorbeigehn, denn das flüchtig und rasch Gemalte muß auch flüchtig und rasch gesehen werden; sie besitzt mehrere sehr große Tafeln von diesem Meister; sehr anziehend aber ist ein kleines Nachtstück, die Flucht nach Aegypten darstellend. Von dessen Schüler Jacob Jordaens ist der berühmte Breiesser und das Bohnenfest. An sogenannten kleinen Niederländern finden sich hier wahre Schätze. Einige zwanzig vorzügliche Wouwermans, zwei Bilder von Potter, einige vorzügliche Metzü's, mehrere Bilder von Netscher, Dürer, Cranach, Mieris, Gerhard Dow, der im Leben nie anders malte als mit selbst verfertigten Pinseln, mit Farben auf Krystall gerieben, Therbourg, Ruysdael, Breughels, van der Velde rc. In der italienischen Schule zeichnen sich ein großes Portrait eines spanischen Generals von Titian und mehrere Gemälde von Guido Reni, eine Medea von Michel Angelo Buonarotti, mehrere Caravaccio's, Carracis, Palma's, Cignanis u. s. w. aus.

Sehr merkwürdig ist eine kleine heilige Familie von Raphael aus seiner Jünglingsperiode. Zwar hat die Tafel durch die Zeit sehr gelitten, indessen ist das noch Unversehrte hinreichend, die Ueberzeugung zu gewähren, daß dieses eine Reliquie des größten Künstlergenies ist, wie denn auch wahrhafte Kenner nie an seiner Authentizität gezweifelt haben.

Dieser allgemeinen Uebersicht der werthvollsten Gemälde der hiesigen Gallerie möge sich noch eine speciellere mit Angabe der Nummern in den einzelnen Sälen anreihen, damit der Blick der flüchtigen Beschauung des wandernden Kunstfreundes längere Zeit darauf verweile und er sich augenblickliche und in der Erinnerung dauernde Genüsse verschaffe und bewahre.

Im ersten Saale begegnen wir folgenden Meistern und ihren Werken:

P. P. Rubens in den Nummern **186. 176. 177. 187. 179** rc.

Paul Potter — **527**, nächst dem im Haag befindlichen Stiere das einzig bekannte Bild, auf welchem eine Darstellung in Lebensgröße von Potter ausgeführt wurde. Das Bild ist in jeder Hinsicht ein Schatz für die hiesige Gallerie.

A. van Dyk — **291. 293. 295.**

Jacob Jordans — **267. 269. 272.**

Adrian van der Velde — **593. 594.**

Gerh. Lairesse — 602.

Nic. Poussin — 279.

Im zweiten Saale:

A. v. Dyk — 300. 301.

Abraham van Tempel — 460.

Franz Snyders — 198.

Adrian von Utrecht — 289.

Melchior Hondekoter — 577.

Barthol. van der Helst — 436.

Rubens — 188.

Im dritten Saale:

Titian — 25, ein vorzügliches schönes Bild des Marchese d'Avalos.

Rubens — 183.

Rembrand — 364. 371.

van Dyk — 294.

C. Crayer — 199.

G. Bassano — 67.

In der italienischen Gallerie:

Paul Veronese — 89. 91. 88.

Tintoretto — 70.

In der oberen Gallerie:

Jan Steen — 576, dieser Maler-Eulenspiegel der Holländer.

Philipp Wouwermann — 469. 470. 487. 480. 465.

David Tenniers — 404. 406. 407, ein Capital-

bild, wie wenige sich von diesem Meister finden dürften.

Franz Snyers — 200.

G. Lairesse — 603.

A. van Dyk — 290.

Wilhelm van der Velde 390 u. s. w.

Nur individuelle Ansichten im Allgemeinen konnten hier über die Gemälde geboten werden, welche keinen unumstößlichen Glaubensartikel für Kenner und Dilettanten abgeben sollen; nur flüchtige Andeutungen des Bessern und Besten sind es, welche der Kunstfreund aus seiner eigenen Beschauung noch vielfältig ergänzen mag und kann, wozu ihm der gefällige Führer *) gleichfalls hilfreiche Hand bieten wird.

Aus dieser heiteren Kunst- und Wunderwelt herausgetreten, gelangt man in die Frankfurter Straße, welche 50 Fuß breit ist und vom Friedrichsplatze bis an das Frankfurterthor südwärts sich erstreckt. Das kurfürstl. Galleriepalais und die Wohnung I. K. Hoheit der Frau Kurfürstin, der durch-

*) Besonders ist der ausführliche gedruckte Katalog des Professors Robert zur weiteren Orientirung der aus mehr als 1400 Stück bestehenden Gemäldesammlung sehr zu empfehlen. Es verdienen hier auch noch zwei Privatsammlungen von Gemälden eine rühmliche Erwähnung, die eine ist im Besitze des hiesigen französischen Gesandten de Cabre, die andere besitzt la Salle, welcher mit seltener Humanität dieselbe dem Kunstfreunde öffnet.

lauchtigsten Beschützerin der Künste und Wissenschaften, und der Prinzessin Caroline Hoheit, wie bereits erwähnt worden, auch die französische oder Oberneustädter Kirche stehen daran. In der neuesten Zeit hat diese lebhafte Straße sehr durch den Aufbau mehrerer Häuser um ein oder zwei Stockwerke gewonnen.

## Die französische *) oder Oberneustädter Kirche,

eine von den 12 Kirchen Cassels, ist in einem guten einfachen aber modernen Style erbaut und hat eine mit Kupfer gedeckte Kuppel. Der Grundstein dazu wurde im Jahre 1698 durch den verewigten Landgr. Carl gelegt und zum Andenken eine Medaille geschlagen, auf deren Avers die Kirche abgebildet ist, auf dem Revers aber eine analoge Inschrift steht, woraus erhellt, daß sie für die aus Frankreich geflüchteten Protestanten bestimmt war, deren Nachkommen sie auch jetzt noch besitzen, obgleich auch der Gottesdienst der deutschen Oberneustädter Gemeinde darin gehalten wird **). Es befinden sich in dieser Kirche zwei Monumente, welche der Herzog von Broglio seinem Vetter und seinem Sohne hat setzen lassen.

---

*) Der einzige Prediger an derselben ist Herr Pfarrer Zülch.

**) Erster Prediger dieser Gemeinde ist Herr Pfarrer Becker.

Jener blieb in der Schlacht bei dem Dorfe Sandershausen in der Nähe von Cassel, dieser wurde im Jahre **1761** hier geboren, starb aber an demselben Tage.

Hinter dieser Kirche in der Mitte der Oberneustadt liegt ein zweiter Platz:

## Der Carlsplatz.

Er ist nicht groß, darum aber bemerkenswerth, weil sich darauf die Statue des verewigten Landgr. Carl, des Gründers der Oberneustadt, befindet. Sie ist von weißem italienischen Marmor, **9** Fuß hoch, und auf einem eben so hohen Piedestal, die Figur ist stehend und im römischen Costüm dargestellt. Der Bildhauer Eggers hat sie in Rom verfertigt. An demselben ist neuerdings ein neues Gasthaus «zum Landgrafen Carl» errichtet worden. Von da tritt man in die obere

## Carlsstrasse *),

welche **40** Fuß breit ist und vom Friedrichsplatze

*) In der Carlsstraße befindet sich gegenwärtig auch das Local des Abendvereins, für jede Art geselliger Freuden gestiftet. Die übrigen namhaften gesellschaftlichen Vereine sind weiter: das große Militair-Casino, das Civil-Casino, die Euterpe, die Eunomia, das Lese-Museum u. a. In alle diese Vereine kann man durch Ballotirung aufgenommen oder durch ein Mitglied als Gast eingeführt werden.

aus die Oberneustadt durchschneidet, und die an vorhergenanntem Platze vorübergeht. Man findet hier

## die Münze.

Der hiesige Münzbetrieb darf den bedeutendsten Münzwerkstätten der größeren Staaten füglich zur Seite gestellt werden, indem sämmtliche Maschinen von verschiedener Größe, aus **3** Prägestöcken, **6** Durchschneide=, **6** Rändelmaschinen und einem Walzwerke bestehend, nach der neuesten Erfindung von Ph. Gengembre (Generalinspector der französischen Münzstätte) und zwar in der berühmten Fabrik der Madame Gatteaux durch J. Saulnier angefertigt worden sind und damit ein bedeutender Kostenaufwand verbunden gewesen ist. Es werden darauf Medaillen für den Handel= und Gewerbsverein, für die Academie der bildenden Künste und die Bauhandwerksschule, beide Sorten von Gold und Silber geprägt, auch Friedrich Wilhelmsd'or, Thaler und Viergroschenstücke im **21** Guldenfuß. Der Betrieb der Münze ist bisher fortwährend im Gange. Der Hofmechanicus Breithaupt*) ist Münzmeister, Körner Münzgra=

*) Verbesserte vielfältig die Münzinstrumente und gab bis jetzt zwei Hefte mit Kupfertafeln unter dem Titel: „Magazin“, Cassel 1827 und 1835 heraus, worin sich ein Verzeichniß und eine genaue Beschreibung seiner selbstverfertigten, verbesserten und erfundenen weithin verbreiteten und rühmlich bekannten mathematischen, optischen und physicalischen Instrumente befindet.

veur, Claus Münzwardein. Daneben befindet sich das Becker'sche Magazin von trefflichen Gypsabgüssen antiker Figuren &c. Weiter aufwärts fällt

## das Oberneustädter Rathhaus

in die Augen, welches, den Wilhelmsplatz mitbildend, in einem edlen modernen Geschmack nach du Ry'scher Zeichnung gebaut und mit jonischen Pilastern geziert ist, welche das Fronton tragen. In diesem Gebäude befindet sich gegenwärtig die Academie der bildenden Künste, welche vom Landgrafen Friedrich II. nach dem Muster französischer Academieen gestiftet worden ist. Ehemals war derselben ein Theil des Bellevueschlosses als Eigenthum zugewiesen und sie besaß auch eine eigene Sammlung von Gemälden. Diese Anstalt hat sich immer der besonderen Vorliebe und Gunst der hessischen Fürsten seit ihrer Stiftung erfreut und es haben dieselben das Protectorat, welches sie der Academie statutenmäßig zugesagt, stets mit großer Liberalität geführt. Nicht allein der Unterricht wurde in den bildenden Künsten stets gratis ertheilt, sondern die sich durch Talent und Fleiß auszeichnenden Schüler erhielten auch Reisestipendien zu ihrer Ausbildung nach Frankreich und Italien, daher denn auch Kurhessen seit einer Reihe von Jahren den Vorzug genoß, im Verhältniß zu der Größe anderer Staaten, viele und ausgezeichnete Künstler zu besitzen. Im Jahre 1831

wurde unter der Regierung Sr. Hoheit des Kurprinzen-Mitregenten die Academie reformirt und erweitert; der Verlust, welchen die Anstalt durch den Tod einzelner berühmter Künstler, eines Nahl, Jussow u. a. erlitten, wurde durch die Aufnahme neuer Mitglieder wieder ersetzt. Namentlich wurden in dieser Zeit die Maler Aubel, Grimm*), Müller und der Bildhauer Henschel**) als academische Professoren bestellt. Auch hat der Unterricht seitdem eine größere Ausdehnung erhalten. Es bestehen dermalen folgende Klassen desselben: Klassen der freien Handzeichnung und Zeichnen nach Gyps unter Leitung der Professoren Zusch, Aubel und Brauer; Klasse der Composition und Gewandung Prof. Grimm; Klasse der Perspective Prof. Gallerie-Inspector Robert;

---

*) Ausgezeichnet sind dieses Künstlers „radirte Blätter."

**) Wir gedachten bereits früher einiger Arbeiten dieses Meisters und werden später noch mehrmals auf ihn zurückkommen, hier erwähnen wir nur noch eine weibliche Statue, 5 Fuß hoch, die Stärke vorstellend, eine Charitas, Figur in Lebensgröße, zwei Kinder in ihren Armen haltend, mit dankendem Blicke, daß sie vom Himmel zu deren Beschützerin erwählt ist, mehrere Monumente auf dem Friedhofe ꝛc. Alle diese Figuren sieht man in dem Atelier des Künstlers in Gypsabgüssen, nebst vielen anderen, von denen er die Originale nicht besitzt. Auch wird uns derselbe das Modell des heil. Bonifacius aufbewahren, dessen 12 Fuß hoher Bronzeguß demnächst zu Fulda aufgestellt werden wird.

Klasse der Historien-, Thier- und Landschaftsmalerei Prof. Müller *); Klasse des Modellirens und der Bildhauerei unter Leitung der Professoren Ruhl und Henschel; Klasse nach lebenden Modellen sämmtliche genannte Professoren; Klasse der Architectur Prof. Wolff **). Director der Klassen der Malerei und Bildhauerei ist Prof. Hummel; die Direction des Unterrichts in der Architectur ist dem Oberbaudirector Bromeis übertragen, auch ist noch Hofbaudirector Ruhl Mitglied derselben; der beständige Secretair ist Hofrath Niemeyer ***). Die Stellen eines Präsidenten und Vicepräsidenten sind seit dem letzten Abgange nicht wieder besetzt worden.

Das Lokale ist dermalen für den Umfang der

---

*) Rahel und Jacob, eins der ausgezeichnetsten Gemälde dieses Künstlers, ließ die Comitee des Kunstvereins lithographiren und unter diejenigen Aktionäre vom Jahre 1836 vertheilen, auf deren Loose kein Gewinn gefallen war. Das Bild selbst, sowie Rebekka am Brunnen von demselben Künstler sind im Besitze S. H. des Kurprinzen-Mitregenten.

**) Schrieb über Plan und Methode bei dem Studium der Architectur. Darmstadt 1830. Dann Beiträge zur Aesthetik der Baukunst, oder die Grundgesetze der plastischen Form, nachgewiesen an den Haupttheilen der griechischen Architectur. Mit 28 Kupfertafeln. Leipzig u. Darmstadt 1834.

***) Gab eine Menge größerer und kleinerer Pieçen meist in das Fach der schönen Literatur einschlagend, heraus, welche von vielen Seiten eine günstige kritische Würdigung fanden.

Anstalt zu klein und es sind deswegen für die Klassen der Malerei in dem Descoudresschen Hause in der Königsstraße noch besondere Ateliers gemiethet worden, wo den ganzen Tag hindurch gearbeitet wird. Man lebt jedoch der Hoffnung, daß die Academie bald ein ihrer Stellung würdiges Gebäude vom Staate wird angewiesen bekommen. Die jährliche Kunstausstellung *) der Academie am Namenstage Sr. K. H. des Kurfürsten (28. Mai) hat aber seit Errichtung des hies. Kunstvereins (im Jahre 1835) beinahe alle Bedeutung verloren und sich auf die geringeren Schülerarbeiten beschränkt, indem die besseren auch schon bei jenem Institute concurriren. Dessenungeachtet ist die Errichtung dieses Vereins als ein glücklicher zeitgemäßer Fortschritt zu betrachten, und die rege Theilnahme an demselben von Seiten des hiesigen und auswärtigen Publicums **) beweist hin-

---

*) An diesem Tage wird in einer öffentlichen Sitzung eine feierliche Rede vom Secretair oder einem anderen Mitgliede der Academie gehalten, nach derselben werden Preismedaillen an diejenigen Eleven vertheilt, welche sich ausgezeichnet haben.

**) Im ersten Jahre der Errichtung, 1835, waren 912 Actien unter 740 Mitglieder vertheilt worden; im Jahre 1836 stieg die Zahl der Actien bis auf 1176. Vorzüglich huldreich und als ein wahrer erlauchter Mäcen erwies sich bisher gegen diesen Verein S. H. der Kurprinz-Mitregent nicht nur durch Uebernahme einer bedeutenden Anzahl von Actien, sondern auch durch Ankauf vieler der schönsten und geschmackvollsten Gemälde heimischer und auswärtiger Künstler.

länglich, daß dadurch auch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde. Aeußerst thätig wirkt für diesen Verein als Secretair desselben Oberbaurath Kühnert.

An die durch mehr oder weniger rühmliche Werke sich auszeichnenden Lehrer der Academie, wovon der Ruf Einzelner auch über die Grenze des Vaterlandes hinaus sich verbreitet hat, reihen sich noch andere ältere und jüngere Künstler in gleicher Weise an, deren einiger hier noch gedacht werden mag: von der Embde, Glinzer, die Decorationsmaler Beuther und Primaresi, Fiorino in der Miniaturmalerei, Fr. Lingelbach, Becker, Müller jun., Ihlée, gegenwärtig auf Reisen, Aug. Bromeis, Löwer, Aubery, Dalwig, Nahl, Euler, Rohde u. a.*).

Ordentliche Mitglieder der Academie sind gegenwärtig Hofkupferstecher Ritter**), Oberlandbaumeister Engelhard***), Geh. Oberbaurath Rudolph,

*) Von den einzelnen hier anwesenden vorzüglichen Zeichnenlehrern schrieb J. Krauskopf neuerdings ein Werkchen über Zeichnenkunst, mit 60 Vorlegeblättern ꝛc. Cassel bei Bohné.

**) Bekannt durch eine gute Copie des Müllerschen Kupferstichs: Johannes, nach Dominichino und andere ähnliche Arbeiten.

***) Uebersetzte Murphy's Grundregeln der gothischen Bauart. Darmstadt bei Leske. 1828. Instruction zur Reise nach Italien, für junge Architecten. Berlin bei Reimer. 1837 ꝛc.

Maler von der Embde*), Hofmaler v. Rohden**) und Kupferstecher Nahl.

Am oberen Ende der Carlsstraße findet man den Garten des Kunstgärtners Schelhase, welcher wegen seiner schönen Einrichtung und besonders wegen der großen Menge seltener exotischer Gewächse, die er enthält, und wegen der Humanität, womit der Besitzer den Zutritt Jedermann erlaubt, sehenswerth ist.

---

*) Ueber diesen anspruchslosen, auswärts fast mehr als in der Vaterstadt bekannten Künstler läßt sich eine unpartheiische Kritik im Allgemeinen folgendermaßen aussprechen: In den Gemälden dieses auch in der Portraitmalerei als ausgezeichnet bekannten Malers, deren Figuren meist etwas unter Lebensgröße sind, theils religiöse und andere, theils Gegenstände aus dem idealischen Landleben vorstellend, findet der Kenner stets eine höchst poetische Auffassung und graziöse Haltung, tiefes warmes Gefühl für Naturwahrheit gleich groß in Form und Farbe. Die schönsten und erhabensten Momente des Gemüths finden sich in seinen Bildern wieder, und so wie Hebel und Andere ihren Dichtungen aus der ländlichen Natur einen Reiz zu geben wußten, versteht es dieser Künstler, dieselbe in seinen Bildern zu idealisiren. Der Ausdruck seiner kräftig und naturgetreu colorirten Köpfe ist edel und gemüthvoll, die technische Ausführung so eigenthümlich und unterscheidend, die einzelnsten Gegenstände seiner Arbeit, die Nebentheile mit so großem Fleiße und Sachkenntniß behandelt, daß selbst in großen Sammlungen seine Gemälde sich als solche herausstellen.

**) Hofmaler S. K. H. des Kurfürsten, lebt gegenwärtig in Rom und ist einer der ausgezeichnetsten jetzt lebenden Landschaftsmaler.

Die Hintergebäude des Palais des nun verstorbenen Landgrafen Friedrich, Bruders des verewigten Kurfürsten Wilhelm I., neben dem vorher genannten Schelhasischen Garten gelegen, werden gegenwärtig zu dem im Mai 1835 neu errichteten Gymnasium benutzt, worin jetzt gegen 260—70 Schüler von 14 Lehrern unterrichtet werden *).

In der unteren Carlsstraße ist die Luhmannsche Weinhandlung, die Pfeiffersche Tabaksfabrik und die Buchhandlung **) von Fischer, unter der Firma: J. C. Kriegersche Buchhandlung und dabei unter gleicher Firma Kempfs Verlagsbuchhandlung; daneben eine vorzügliche Conditorei von Möli.

---

*) Direktor des Gymnasiums ist Dr. Fr. Weber; eine ausführliche Beschreibung dieser neuen Lehranstalt findet man in dem statistischen Handbuche der deutschen Gymnasien, von den Doctoren Brauns und Theobald — Cassel, Kriegers Verlagsbuchhandl., 1837 — herausgegeben, S. 649 ꝛc.

**) Außerdem finden sich noch hier die Hofbuchhandlung von Luckhard, die Buchhandlung von Bohné, welche dabei auch empfehlenswerthe Leihbibliotheken halten, neuerdings ist noch von Appel eine Kunst- und Buchhandlung eröffnet worden. Niederlagen von den neuesten Musicalien und Instrumenten haben Löber und Hornthal. Besonders schöne Kupferstiche, worunter vielerlei Ansichten von dem Lustschlosse Wilhelmshöhe und andere Kunstsachen findet man bei dem Kunsthändler Bottinelli. Von Druckereien bestehen hier: die Hof- u. Waisenhausdruckerei, die Hotopsche, Hampesche, Aubelsche, Estiennesche, eine vorzügliche Steindruckerei und Kunsthandlung von Franke.

Der nächste und dritte Platz, welcher nun in Augenschein genommen wird, ist:

## der Wilhelmsplatz,

welcher 300 Fuß lang und 170 Fuß breit und mit Straßen und Gebäuden umgeben ist. An demselben stehen das bereits erwähnte Oberneustädter Rathhaus und das Hospital der französischen Gemeinde, welches letztere ein ansehnliches mit einem Glockenthurme versehenes Gebäude ist und eine zweckmäßige Einrichtung hat; auch der linke Flügel des Meßhauses stößt an diesen Platz, worauf zur Meßzeit ein ansehnlicher Kleinhandel mit den verschiedensten Waaren getrieben wird.

## Das Messhaus *),

nach Beendigung des siebenjährigen Krieges vom Landgr. Friedrich II. erbaut, wurde in der westphälischen Zwischenregierung mit einer neuen schönen Façade versehen. Es ist 300 Fuß lang und bildet im Innern ein vollkommenes Viereck. Es besteht aus einer Menge von Sälen, Gallerien und Zim-

---

*) In demselben hält der Handels- und Gewerbsverein, im Jahre 1821 errichtet, seine Sitzungen, in dessen Auftrage Dr. Buff Gewerbeblätter für Kurhessen herausgibt. Auch werden im Meßhause jährliche Gewerbausstellungen gehalten, bei welcher Gelegenheit Preismedaillen vertheilt werden.

mern, welche sehr helles Licht und an beiden Seiten geräumige Kaufläden haben. In dem unteren Theile des Gebäudes ist eine beständige Niederlage von schönen modernen Möbeln, welche eine Gesellschaft hies. Schreinermeister unterhält. Die beiden jährlichen frequenten Messen, welche in diesem Gebäude, auf dem Wilhelmsplatze und in den nahe umherliegenden Straßen gehalten werden, fallen in die Monate März und August, und es dauert jede 15 Tage. Zu Ende Juni wird auch der neu eingeführte Wollmarkt in demselben abgehalten, womit zugleich ein Viehmarkt auf dem Forste vor dem Leipziger Thore verbunden ist, eine Art Volksfest für die Menge, und auf welchem namentlich für diejenigen eine Preisvertheilung stattfindet, welche sich hinsichtlich der Pferdezucht ausgezeichnet haben.

Einige Schritte vom Meßhause aufwärts am Wilhelmsplatze vorbei gelangt man zu dem vierten der Oberneustadt, dem

## Wilhelmshöher Platze,

welcher am Wilhelmshöher Thore liegt und aus einem 300 Fuß im Durchmesser großen Sechseck besteht. Die inneren Theile desselben sind mit Rasen belegt und mit einer Allee von Kugelakazien umgeben. An demselben stehen das vom Kurfürsten Wilhelm I. erbaute Fürstenhaus, das Palais des nun verewigten Landgr. Friedrich, die blühende Arnoldische

Tapetenfabrik, aus welcher stets Neues und Schönes in eleganten und geschmackvollen Mustern hervorgeht, das Ruhlsche Haus u. a. Die am Anfange der Wilhelmshöher Allee befindlichen beiden massiven in dorischem Styl erbauten Wachthäuser sollten nach dem ursprünglichen Projecte mit einem großen bogenförmigen Thore — in der Nachahmung des Brandenburger Thors zu Berlin — verbunden werden; leider ist die Vollendung unterblieben und die dazu vor mehreren Lustern bereits errichteten Substructionen sind wieder demolirt worden. Doch neuerdings steht diesem Platze eine Erweiterung und Verschönerung ganz anderer Art bevor, der Plan dazu ist bis jetzt nicht weiter bekannt und die Zeit der Ausführung desselben zwar nahe, aber noch nicht festbestimmt, es läßt sich aber das Herrlichste erwarten.

Von diesem Platze an setzt man seine Wanderung weiter der

## Königsstrasse

entlang fort und erfreut sich von allen Seiten des Anblicks vorzüglicher Gebäude, von denen das Gräfl. von Hessenstein'sche würdig die Reihe eröffnet.

Die Königsstraße hat ihren Namen vom Landgrafen Friedrich I., welcher zugleich König von Schweden war, sie ist die schönste Straße Cassels, 5100 Fuß lang und 60 Fuß breit; am rechten Flügel des Meßhauses wird dieselbe von der Wilhelms-

straße durchschnitten und es führt diese letztere zu der neu angelegten Friedrich Wilhelmsstraße. Bevor man zu derselben gelangt, sieht man links den fünften, den

## Garde-du-Corps-Platz,

welcher nahe am Königsthore liegt und seinen Namen von der daran stoßenden Kaserne der Garde-du-Corps hat. Sie ist vom Kurf. Wilhelm II. bedeutend vergrößert und verschönert worden; der Platz aber wurde neuerdings zu einer offenen Reitbahn für die Garde-du-Corps umgeschaffen.

## Die neue Friedrich Wilhelmsstrasse und das Ständehaus.

Bei der immermehr steigenden Population Cassels war die Erweiterung und dadurch eine neue Verschönerung der Residenz Bedürfniß geworden. S. H. der Kurprinz-Mitregent beauftragte daher mit der Entwerfung eines solchen Planes den Hofbaudirector J. Ruhl*) und nach höchster Genehmigung desselben

*) Nebenbei ein ganz vorzüglicher Zeichner, gab heraus Denkmäler der Baukunst in Italien ꝛc. Cassel und Darmstadt 1821. Gebäude des Mittelalters zu Gelnhausen in 24 malerischen Ansichten aufgenommen und radirt, mit Text. Frankfurt a. M. und Darmstadt. 1831. Eine sachkundige äußerst günstige Kritik ist diesen Werken zu Theil geworden.

ist nunmehr nach der Seite der Cölnischen Allee hin eine bedeutende Erweiterung und Verschönerung begonnen worden. Parallel mit der Königsstraße ist bereits die neue Friedrich-Wilhelmsstraße in einer Breite von 180 Fuß eröffnet, welche in einer bedeutenden Länge mit der neuen Wilhelmshöher Allee in Verbindung gesetzt werden soll. Die drei Lindenalleen in der Mitte dieser Straße dürften später mit zu den angenehmsten Promenaden Cassels gerechnet werden. Bis jetzt zieren zwei Palläste diese Straße, das Schwarzenbergische Haus und das

## Ständepalais,

zu welchem letzteren im Jahre 1834 feierlich der Grundstein gelegt wurde; am 22. November des Jahres 1836 aber fand im Beiseyn der Stände *) die feierliche Eröffnung und Einweihung von S. H. dem Kurprinzen-Mitregenten Statt.

Das Ständehaus nach dem vom Hofbaudirector Ruhl entworfenen Plane erbaut, 96 Fuß breit, 70 Fuß tief, mit dem daran liegenden großen Saale von 90 Fuß Länge und 42 Fuß Breite, war anfänglich in größerer Façadenbreite entworfen, erhielt jedoch wegen

---

*) Die Verfassungsurkunde wurde am 8. Januar 1831 feierlichst publicirt. Präsident der Ständeversammlung ist bereits seit mehreren Jahren der Oberbürgermeister Schomburg.

der unzulänglichen Mittel statt der beabsichtigten 9 Fenster nur 7 in der Façade. Der Eingang ist mit einer in Veckerhagen, einem Flecken im Kr. Hofgeismar mit einer Schmelzhütte und einem Eisenhammer, gegossenen durchbrochenen eisernen Thüre verschlossen, woran die kunstvolle Arbeit besonders sehenswerth ist. Das Aeußere des Gebäudes ist im Genre der römischen Palläste der besten Kunstepoche erfunden; das Atrium und ein kleiner Hof (Impluvium) enthält das Vestibule und einige Sitzungszimmer. Im Rez de Chaussee liegen die Zimmer des durchlauchtigsten Landesherrn, im gothischen Geschmack decorirt, die daselbst in den Nischchen aufgestellten Statuen sind die ersten Bildhauerarbeiten von der Hand des geheimen Hofraths Ruhl *); daselbst befinden sich ferner noch die Archive und die Wohnung des Pedells. Die Bel-Etage, zu welcher eine breite steinerne Treppe führt, enthält die Zimmer für besondere Berathungen, aus welchen man zu den Logen im großen Sitzungssaale gelangt, welche ausschließlich für den Hof bestimmt sind. — An das Hauptgebäude schließt sich der große Sitzungssaal, welcher neben dem Raum für 300 Zuschauer den

*) Außer vielen rühmlich bekannten Gemälden sind auch dieses Künstlers geistreiche Contouren zu Shakespeare's dramatischen Stücken (Romeo und Julie u. a.) mit großem Interesse aufgenommen worden.

nöthigen Platz für die Ständemitglieder enthält. Die Beleuchtung ist vom Gewölbe aus, die Wände sind geschmackvoll in Stuck- und Basreliefarbeiten von der Hand des Professors Dr. Ruhl ausgeführt. Nach einer ganz neuen Methode wird dieser Saal durch Luft erwärmt, wozu die Heizöfen in den Souterrains angelegt sind. Das Ständepalais ist das erste und bedeutungsreichste Gebäude, welches in der neuen Stadtanlage erbaut wurde. Man muß sich übrigens wundern, daß der weitere Ausbau dieser neuen schönen Straße nicht weiter fortschreitet, da doch die gesunde Lage, die Ausdehnung des Raums, die herrlichen Aussichten u. a. unbedingt anziehen.

In die Königsstraße zurückgekehrt, nimmt man bei weiterem Fortgange in derselben links das ehemalige

### Fürstlich Hessen-Philippsthal'sche Palais

wahr, welches früher von der verstorbenen Kurfürstin bewohnt wurde, jetzt aber im Besitze des Kriegsministeriums *) und Generalstaabs ist. Daran stößt

### das Schauspielhaus,

welches an der westlichen Ecke des Friedrichsplatzes liegt und im Jahre 1769 während der Regierung

---

*) Gegenwärtiger Kriegsminister Hr. Generallieutenant v. Loßberg, Exc.

des Landgrafen Friedrich II. von du Ry erbaut worden ist. Es war früher blos ein Opernhaus, später seit 1787, in welchem Jahre das Komödienhaus abbrannte, wurden auch Schauspiele darin aufgeführt. Im Jahre 1821 bei dem Antritt der Regierung S. K. H. des Kurfürsten wurde es restaurirt und im Innern glanzvoll eingerichtet. Die Façade des Gebäudes wurde mit einem Peristyle von dorischen Säulen, welche einen Balkon tragen, versehen und an der Nebenseite ein bedeckter Gang angelegt, welcher zu den Eingangsthüren führt. Das Amphitheater ist sehr geräumig und hat vier Logenreihen übereinander. Die kurfürstliche Loge ist in der Mitte des Hintergrundes, hat doppelte Höhe und einen Vorsprung. Ueberhaupt hat Se. K. H. der Kurfürst Wilhelm II. das Innere des Gebäudes durch reiche Vergoldung (es ist nämlich ein lichtes Weiß mit goldenen Arabesken) und einen prächtigen Kronleuchter*) sehr verzieren lassen. Das Proscenium des Theaters hat auf jeder Seite zwei korinthische Pilaster, zwischen welchen einige Theaterlogen befindlich sind. Das Theater selbst hat 40 Fuß Breite, 43 Fuß Höhe und 155 Fuß Tiefe. Es ist zu bedauern, daß das

*) Dieser Astralkranz, wie eine Sonne seine Strahlen ausströmend, wurde in Paris angefertigt und kostete gegen 6000 Thlr.; während des Spiels verschwindet sein blendendes Licht durch eine geschickte Maschinerie und das Spectatorium beherrscht ein Helldunkel.

Locale nicht gestattete, der Breite soviel zuzusetzen, als sie im Verhältniß der Höhe bedurfte. Die Garderobe ist reich und prächtig, die Decorationen von den rühmlich bekannten Theatermalern Beuther *) und Primavesi **) sind ausgezeichnet.

---

*) Er lieferte einen sehr großen Vorrath neuer architect. Decorationen aus den verschiedensten Stylen der Architectur, und zwar nicht allein allgemeine Gegenstände zum täglichen Gebrauche, sondern auch ganz speciell decorirte Opern und Stücke, von denen wir nur, vieles anderen Trefflichen nicht zu gedenken, die Zauberflöte, den Berggeist, Oberon u. a. hervorheben. Beuther gab mehrere Lieferungen Theater-Decorationen bei Rocca in Göttingen und Velten in Carlsruhe heraus und fand in Göthe's Kunst und Alterthum und Klingemanns Kunst und Natur (Bd. 3. S. 369. 400) eine anerkennende Kritik.

**) Große Schwierigkeiten sind hinsichtlich der Theatermalerei bei den Landschaften zu überwinden. Wenn man z. B. einen wirklichen Baum in der Natur beim Lampenlichte betrachtet, wie ganz anders wird das schöne frische Grün erscheinen! Die lieblichen ins Violette spielenden Mitteltöne der duftigen Ferne lassen sich bei dem Lichte der Lampen gar nicht darstellen, denn sie erscheinen als schmutziges Grau; ebenso erscheinen gelbgrüne Laubpartien schmutzig, oder wird die schmale Linie zwischen der ins Blaue oder Grüne fallenden Farbe überschritten oder nicht erreicht, so stellt sich die Farbe wieder zu blau oder zu grün dar: so ist es mit vielen Farben, deren jede eine eigene Kenntniß und große Erfahrung erfordert. Eine gewisse Practik ohne Studium und Liebe zur Natur und ohne ein richtiges Gefühl bringt hier nur eine zweckwidrige Tapetenmalerei zu Stande. Primavesi's Arbeiten trifft

Die theatralischen Darstellungen bleiben hier bei nicht zu verkennender Lauheit, namentlich gegen das recitirende Schauspiel, dennoch die gesuchtesten und

---

dieser Vorwurf nicht. Seine Compositionen sind vortrefflich, sein Ton ist frisch und blühend, und in den Lichteffecten sucht er seines Gleichen. Wer von ihm den dichten Wald gesehen hat, mit den gewaltigen Buch- und Eichstämmen, deren Aeste sich in den Laubsoffiten verlieren, wird die Wahrheit, charactergemäße Darstellung und die Natürlichkeit desselben wahrhaft anerkennen. Der Prospect zu diesen Coulissen dürfte wohl schwerlich seines Gleichen haben. Desgleichen ein anderer Waldprospect, in dessen Mitte sich ein 4 Fuß breiter, halbvertrockneter, gewaltiger Eichstamm befindet, dessen entblößte gekrümmte Wurzeln sich am Boden verbreiten. Ein Tempel in einem dichten Walde, auf welchen das Sonnenlicht nur sparsam durch einige Lauböffnungen einschießt und denselben nur theilweis und auf eine magische Art beleuchtet; daneben die ungeheuern Baummassen als mächtiger Contrast, und an der Seite eine nicht große Oeffnung, welche eine Aussicht in die Ferne zeigt. Endlich ein Garten mit vielen Statuen und im Prospecte links eine alte Burg, vorn eine niedere Mauer, darüber eine her und ferne, hohe Gebirge. Man könnte zweifeln, daß alles dieß auf einer Fläche gemalt sey. (Er wurde für Raupachs Isidor und Olga gemalt.) Die Luft in den Landschaften und die Wolken, welche oft das ganze Theater bedecken, sind wahre Luftgebilde, zart und dunstig und unendlich mannichfaltig; auch in Primavesi's Oelgemälden werden die Lüfte von Kennern für meisterhaft gehalten. — Diese Digression des Verf. mag darin ihre Entschuldigung finden, daß er dabei beabsichtigte, der Zuschauer möchte diesen Kunstgegenständen bisweilen eine größere Aufmerksamkeit schenken. S. Klingemann Kunst und Natur Bd. 3. S. 400.

anziehendsten. Ihr Ziel ist Schönheit und Kunstgenuß und — was man denselben bestimmt als eine allgemeine Wirkung nachrühmen kann, ist — Bildung. Das Theater hebt unter allen geselligen Unterhaltungen am besten die Schranken auf, worin jeder Stand, auch der gebildetste, sich befindet. Indem es mehr Gedanken und Empfindungen entwickelt, als je in der Brust eines Einzelnen aufsteigen, indem es dieselben in den verschiedensten Wendungen der Sprache ausdrückt und selbst den tieferen Gefühlen und noch halb verborgenen Ahnungen oft Bestimmtheit und ein feines vollkommenes Gepräge giebt, werden die Kräfte des Zuschauers, der immer mit der Phantasie, dem Verstande und Herzen zu folgen sucht, geübt und in Thätigkeit gesetzt, so daß sich sein eigner innerer Zustand dadurch erweitert und er für seine eigenen Verhältnisse, für seine eigenen Erfahrungen und für seine eigenen Gemüthszustände die bessern Mittel des Ausdrucks kennen lernt. Er spricht bald selbst geläufiger, schicklicher, passender, geistreicher. Diese Bildung hat noch das besondere Gute, daß, weil dieselben Mittel auf alle oder doch viele zugleich wirken, dadurch eine Gemeinsamkeit in Sinn und Geschmack entsteht, welche alsdann die verschiedenen Stände allmählich einander annähert, oder doch die Trennung derselben weniger fühlbar macht.

Die Blüthe der hiesigen Bühne fällt in den

Zeitraume von 1821 — 1830. Sie vereinigte in der Oper und im Schauspiele Talente, welche nachmals einen bedeutenden Ruf in der Kunstwelt erlangten *). Die politischen Zeitereignisse seit dem Jahre 1830 haben hier wie beinahe überall für das Theaterwesen nicht die besten Erfolge gehabt. Reductionen aller Art haben verschiedene namhafte Bühnen nur zu mittelmäßigen umgestaltet; und mittelmäßige Talente geriren sich jetzt wie solche ersten Ranges und stellen auch diesen gleiche Forderungen, so daß sich der Schillersche Ausspruch heut zu Tage beziehungsweise auf die Bühne mehr und mehr bestätigt: Ueberall, wo die Kunst verfallen, ist sie durch die Künstler verfallen.

Die heutige Kritik, welche sich in der Glanzperiode der hiesigen Bühne nur selten vernehmen ließ, und darum oft werthvoller war, ist jetzt fast überall ausgeartet, alltäglich, feil, inhuman und partheiisch geworden und meist flachen Federn anheimgefallen, welche unermüdet das Mittelmäßige überschätzen, unziemliche Forderungen verursachen und einen lächerlichen Eigendünkel und einen hohen Grad von Süffisançe bei den Darstellern beiderlei Geschlechts er-

---

*) Der Verfasser erinnert nur an die Namen Gerstäcker, Wild, Rosner, denen sich die Opernsänger Föppel und Derska gegenwärtig nicht unrühmlich anreihen, S. Heinefetter, J. Rottmeier, geb. Lampmann, Seydelmann, Löwe, Henkel u. a.

zeugen und dadurch auf jede Kunstanstalt äußerst ungünstig einwirken. Dem ist aber nicht anders abzuhelfen und entgegen zu arbeiten, als wenn die Kunstbehörden an und für sich geistreich und kunstverständig, wie sie seyn sollen, auch geistreiche und kunstsinnige Einrichtungen und Anordnungen in Beziehung auf das Ganze der Kunstinstitute treffen, und dadurch dieselben einer allmäligen zeitgemäßen Veredelung entgegenführen. Nur von Innen heraus, nicht von Außen her, durch parteiische Beifallsbezeigungen und unberufenes Recensiren, kann dies noch realisirt werden; darum wird aber auch die Leitung eines solchen Kunstinstituts in unseren Tagen immer schwieriger! Was nicht mehr durch große Geldsummen*) wie früher erreicht werden kann, muß auf eine andere Weise erstrebt und gewonnen werden, da vielfältige Kräfte dazu vorhanden sind. Ein Hoftheater**) ist und bleibt für die hiesige Residenz von Werth und Bedeutung.

---

*) Die jährlichen Zuschüsse betrugen gegen 54,000 Thlr., die Abonnementsgelder und Tageseinnahmen nicht mitgerechnet, welche in einzelnen Jahren bis zu einem Maximum von 30,000 Thlr. stiegen.

**) Die zeitige Direction bilden die Hofräthe Feige und Vogel und Kapellmeister Spohr. Es wird wöchentlich viermal gespielt, worunter einmal die Aufführung einer größeren Oper mit inbegriffen ist. Zur Zeit der Messe ist alle Tage Theater. Vom 16. Juni bis 1. August ist die Bühne gewöhnlich geschlossen. Bei

Die Oper äußert hier wie überall mehr Anziehungskraft als das recitirende Schauspiel, trotz dem, daß dieselbe eines bedeutenden Hebels, des Ballets, seit längerer Zeit entbehrt. Das Orchester, stets die Zierde einer Residenz, bedürfte von Zeit zu Zeit einer glücklichen Ergänzung von jungen, ausgezeichneten Musikern, welche sich an einzelne treffliche ältere erfolgreich anschließen würden. Dem Kapellmeister Spohr, als tüchtiger Dirigent, Violinist und Componist gleich ausgezeichnet und rühmlich bekannt (seine Compositionen belaufen sich bis jetzt auf einige neunzig) wirken als practische Künstler höchst vortheilhaft zur Seite der erste Geiger und in französischer Schule gebildete Conzertmeister Wiele, der erste Cellist N. Hasemann, durch seinen schönen, reinen und vollen Ton und eine poetische Auffassung stets entzückend, und der zweite Dotzauer, die Geiger Deichert, auch als Componist mehrerer Tänze, Märsche ꝛc. vortheilhaft bekannt, Bänder, Sohn, Bott, Hauptmann, zugleich als Componist vortrefflicher Messen und einer Oper — Mathilde — ausgezeichnet; als Klarinettist findet durch kräftig schönen Ton und Fertigkeit Bänder, Vater, nicht geringe Anerkennung. Die ersten Flötisten sind Blat-

---

außerordentlichen Feierlichkeiten lieferte bisher Hofrath Niemeyer Prologe, welche eine glückliche poetische Ader, eine große Geschicklichkeit und eine practische Gewandtheit nicht verkennen lassen.

schek und Bochmann, erster Hornist Meinecke, Contrabassist ist Bänder sen. und erster Oboist Klei ꝛc. Durch einige Sammlungen von Liedercompositionen machten sich Mosenthal und die Clavierlehrer Grenzebach und Herstell bekannt. Musikdirector Baldewein dirigirt den Chor und bisweilen auch die Oper, derselbe erfreut sich auch als Componist eines nicht unrühmlichen Rufes.

Die Maskeraden, jährlich gewöhnlich 6 an der Zahl, werden in der Carnevalszeit im Schauspielhause gehalten, das Parterre wird dann mit dem Theater in gleiche Höhe geschroben, das Ganze erhält einen umfangreichen imposanten Anblick und lockt häufig, besonders bei großen Aufzügen, eine nicht geringe Menge von Zuschauern herbei, welchen die übrigen Ranglogen käuflich überlassen werden. Die verschiedenen geschlossenen geselligen Vereine mit ihren häufigen Winterbällen thun den öffentlichen Maskenbällen bedeutenden Eintrag.

Conzerte, welche die Orchestermitglieder im Winter zum Besten ihres Pensionsfonds aufführen, werden im Schauspielhuuse gegeben und übersteigen selten die Zahl von sechs. Sie finden troz vieler vortrefflicher Musik-, Gesang- und Instrumentalstücke einzelner obengenannten Virtuosen, welche man darin hört, keine große Auf- und Theilnahme im Publicum; selbst auswärtige Virtuosen, Sänger und Sängerinnen, wenn denselben nicht ein bedeutender Ruf vor-

ausgeht, bringen selten viel über den Kostenbetrag eines Conzerts heraus. Die Ursache davon liegt theils in der Lauheit der Zeitgenossen überhaupt, welche das Höchste, Vollendetste in der Instrumentalmusik von Kindern zu hören gewöhnt wurden, theils in der Concurrenz, endlich aber auch in dem Wesen der Conzertmusik selbst. Sie verfehlt gewöhnlich des hohen Zwecks der Musik. Die Zuhörer kommen hin, ohne ein bestimmtes Bedürfniß, ohne eine bestimmte Erwartung; nichts, weder eine vorgestellte Handlung, noch ein Textbuch, noch eine besondere Veranlassung richtet ihr Gemüth auf einen Punct hin; die aufzuführenden Stücke sind entweder ohne bestimmten Zweck gedichtet oder doch ohne einen solchen ausgewählt: so werden nun die Zuhörer auf das Meer der Töne versetzt, ohne Steuer und Compaß, und hin und her getrieben, ohne zu wissen wohin, und das Ergebniß der Unterhaltung ist Leerheit und Gedankenlosigkeit. Dazu kommt noch die Eitelkeit mancher Virtuosen, die sich gewöhnlich allein hören lassen und oft ihr Instrument und den Geschmack der Zuhörer dermaßen quälen und mißhandeln, daß alle Erheiterung und Erbauung verloren geht. Die hiesigen Winterconzerte verdienten eine größere Theilnahme und Anerkennung von Seiten des Publicums.

Zur Förderung des Gesangs bestehen hier: Spohr's Cäcilienverein, die Wiegandsche Singacade-

mie, welche sehr zahlreich ist, und eine Liedertafel. Bei Aufführung großer Oratorien und Conzerte wirken diese Vereine oft gemeinschaftlich zusammen und schaffen dadurch ihrem jedesmaligen Auditorium wahre Hochgenüsse.

Außer der früher genannten «Euterpe», worin man zur Winterszeit häufig musicalische Unterhaltungen genießt, besteht hier auch noch eine andere Gesellschaft der Art — die Eunomia — unter Leitung des rührigen Orchestermitglieds Bott; diese hat eine streng musicalische Tendenz, nämlich jungen Musikern Gelegenheit zu bieten, sich auf ihren Instrumenten täglich zu vervollkommnen, und sich mit dem classischen Alten und Neuen in der musicalischen Literatur bekannt zu machen, dasselbe zu üben und dadurch den Geschmack zu bilden. Dieser nützliche musicalische Verein giebt jährlich zwei große öffentliche Conzerte zu edlen Zwecken, welche sehr zahlreich besucht und beifällig aufgenommen werden.

Dr. Großheim wirkte früher durch Vorlesungen über die Geschichte der Musik, welche gegenwärtig gedruckt sind und durch andere Schriften und Kritiken auf die Bildung vieler Jünger und Dilettanten des Gesangs und der Musik; auch blieben nicht ohne

*) Das schöne Winterlocal derselben befindet sich gegenwärtig in dem ehemaligen Adolph'schen Kaffeehause am Königsplatze.

Erfolg die mit F. N. unterzeichneten Aufsätze über beide Künste in der Pinhasischen Allgemeinen Zeitung unter der Aufschrift: «Operngloſſen».

Dem Theater gegenüber befinden sich in einem Gewölbe das glänzende Magazin von kostbaren Glaswaaren der Wittwe Theiß, die Seiden- und Modewaaren-Handlung von Heinrich Hotop und in demselben Hause die neue Buchdruckerei von Jerome Hotop, die vielbesuchte Conditorei von Poppe und das schöne Lokal des bereits erwähnten Lesemuseums, worin man eine Menge politischer und belletristischer, einheimischer und ausländischer Blätter findet; desgleichen werden Journale und die neuesten Brochüren und Bücher in allen Zweigen der Literatur hier angeschafft. Auch hat sich wieder aus einzelnen Mitgliedern des Vereins unter Friedrich Murhards Leitung ein neuer Lesezirkel gebildet, dessen Schriften, nachdem sie eine Zeitlang unter den Theilnehmern circulirt haben, der Bibliothek des Lesemuseums anheimfallen.

Das Lesemuseum zählt die meisten Mitglieder. Den durch die Lectüre Ermüdeten winken außer dem Lesesaale in den anderen Zimmern die Freuden geistreicher mündlicher Berufs- und anderer Unterhaltungen, des Karten-, Schach- und Billardspiels u. s. w.

Alle früher erwähnten Vereine zieren und erheitern von Zeit zu Zeit die Damen mit ihren glänzenden,

geselligen Gaben, das Lesemuseum und Militair-Casino müssen, wie durch ein Ordensgelübde gebunden, darauf für immer verzichten.

In der Nähe des Schauspielhauses liegt weiter das Freiherrlich von Waitzische und ehemalige Roux'sche, jetzige Gouvernements-Gebäude*), daran stößt, wenn man die Königsstraße weiter abwärts wandelt, links das ehemalige Strubbergsche jetzt Pfeiffersche Haus, in den Hintergebäuden findet sich noch gegenwärtig die blühende Tabaksfabrik von Strubberg, daneben die von Thorbecke mit einem schönen Vordergebäude. In beiden Fabriken finden eine Menge arme Arbeiter ihr täglich Brod. Die dem Palais gegenüber liegende ehemalige geheime Kanzlei ist gegenwärtig zu Dienstwohnungen für den kurprinzlichen Oberstallmeister, Hofmarschall und Archivar eingerichtet. Nun fesselt die Aufmerksamkeit des Vorübergehenden ein schönes, großes im neuesten Styl errichtetes ansehnliches Gebäude mit zwei allegorischen über dem Eingang sitzenden Figuren, die Religion und den Fleiß vorstellend, das

**Lyceum Fridericianum,**

von dem verewigten Landgrafen Friedrich II., wie dessen goldene Namenszüge an dem Gebäude selbst

---

*) Erster Commandant, jetzt Generalmajor Bödicker, zweiter — Oberst von Berlepsch, Platzmajor — Capitain Stähle.

andeuten, gestiftet. Derselbe ließ das ehemalige Sandiersche Haus ankaufen und schenkte es der Stadt, welche es zu einem für die Universität und anderweitige Berufsarten vorbereitenden Schulgebäude einrichten ließ. Im August 1779 wurde es feierlich eingeweiht und die auf diesen Tag geschlagenen goldenen und silbernen Medaillen *) unter Lehrer und Schüler vertheilt. Nachmals sind aus dieser über 50 Jahre blühenden Lehranstalt die bedeutendsten und ausgezeichnetsten Männer für Staat, Kirche, Kunst, Handel und Gewerbe hervorgegangen, deren theilweis hohe Geistesbildung früher und jetzt noch vielleicht dem ganzen Lande zu großem Glücke und Wohlfahrt gereicht. — Diese Lehranstalt quiescirt gegenwärtig. — Neben dem Lyceum befindet sich der Laden des Gold- und Silberarbeiters Proll, welcher wegen seiner schön gearbeiteten und modernen Waaren anzieht. —

Diesem Laden gegenüber erblickt man das

## kurfürstliche Staatsministerium **),

durch eine goldene Inschrift seinen Namen dem Leser selbst verkündend. Es ist im ächt italienischen gran-

---

*) Auf der einen Seite derselben sieht man das Brustbild des erlauchten Stifters des Landgrafen Friedrich II., auf der andern aber das Schulgebäude, unter welchem das Jahr und der Tag der Einweihung bemerkt ist.

**) Für das Innere unterzeichnet gegenwärtig der Minister des Auswärtigen, für die Justiz Ministerialrath Koch.

diesen Style von dem ehemaligen Baumeister Diede gebaut worden und hat eine 140 Fuß breite Hauptfaçade, über dem Eingange einen großen Balcon, in der zweiten Etage viereckige Mezzaninen und ein plattes mit einer Balustrade umgebenes Dach. Auch das Innere, die großen Säle, die breiten steinernen Treppen, an welchen ein geschmackvoll verschlungenes eisernes Geländer herläuft, deuten auf eine frühere fürstliche und seine gegenwärtige umfang- und wohlfahrtsreiche Bestimmung für Land und Leute. Heil diesem Hause!

## Der Königsplatz

ist der sechste Platz der Oberneustadt, welchen man nun auf der unternommenen Wanderung betritt, dem Range nach aber und der Schönheit der zweite. Er liegt nach der Nordseite der Stadt, ist zirkelrund und hat 456 Fuß im Durchmesser und 1368 Fuß im Umkreis. Dieser Platz, in dessen Mitte sich zur Zeit der Fremdherrschaft auf einem wasserreichen Brunnen die Statue des Kaisers Napoleon tragischen Andenkens von Canova befand, und auf dessen Mittelpunct man einer Echo sechsfachen Wiederhall vernimmt,

---

Minister der Finanzen ist Herr von Motz Exc., der auswärtigen Angelegenheiten Herr v. Lepel Exc., des jetzigen Kriegsministers Exc. ist schon früher gedacht worden; vortragende Ministerialräthe sind die Herren Koch, Fulda, Scheffer, für die auswärtigen Angelegenheiten Legationsrath Fr. von Meysenbug.

und die Aussicht in sechs verschiedene sich in seinem Umfange endigende Straßen hat, ist so wie die daran stoßende Königsstraße durch den Namen dem Andenken Landgraf Friedrichs I. gewidmet, dessen Bildsäule den Platz zieren sollte. Ringsumher erblickt man die schönsten Häuser, das ehemalige Fürstlich Hessen-Rotenburgische Palais, gegenwärtige Staatsministerium, das Posthaus, die Appelsche Buch- und Kunsthandlung, Restaurationen, Gewölbe von kostbaren werthvollen Gegenständen, den vielbesuchten Gasthof «zum König von Preußen», wegen seiner schönen Lage und reellsten Bedienung seiner jetzigen Besitzer, im Geiste des vorigen biedern Heinrichs, sattsam bekannt, das Pfeiffer'sche Haus, durch seine ausgebreiteten Wechselgeschäfte bemerkenswerth. Die beiden Seiten nach der Altstadt zu hatte man bisher noch nicht, wie die andern, mit massiven Gebäuden auszubauen gewagt, weil früher der Stadtgraben hierher lief, mithin der Grund nicht fest genug schien. Diese Bedenklichkeiten sind nun beseitigt, man hat eine der hölzernen Hallen abgebrochen und an deren Stelle mehrere massive Privatgebäude errichtet. Wie das Gerücht läuft, steht auch der Abbruch der anderen Halle, worin sich gegenwärtig die Bürgerschule*) befindet, in Kurzem bevor,

*) Inspector derselben ist Professor Dr. Schmieder, durch einige tüchtige, auch practisch bewährte Schriften,

und das dafür projectirte allgemeine Stadtschulgebäude dürfte nicht nur durch seinen Zweck, sondern auch durch den damit vollendeten Ausbau des Platzes, der Residenz zur größten Zierde gereichen und einem lang gefühlten Bedürfnisse für immer abhelfen.

Dicht hinter den Hallen in der Nähe des Königsplatzes liegt die

## Hof- und Garnisonskirche,

im einfachen Kirchenstyl erbaut und mit einem 70 Fuß hohen hölzernen Thurm *) versehen. Ihr Bau begann erst im Jahre 1756 unter der Regierung Wilhelms VIII., obgleich viel früher (im Jahre 1731) eine Offizierswitwe, Catharina Gottschalk, geb. Briede, ihr ganzes Vermögen zum Aufbau derselben testamentlich vermacht hatte. Das an dieser Stelle stehende von Meysenbugsche Haus wurde angekauft und abgebrochen und nach einer durch das ganze Land eingeholten Beisteuer und durch vielfältige Unterstützung Wilhelms VIII. selbst endlich im Frühjahre 1757 am 22. April unter Leitung des Ingenieur-Obristlieutenants Brökel durch den Generallieute-

---

wie durch die Mythologie der Griechen und Römer, einen Grundriß der Gewerbnaturlehre, eine Geschichte der Alchymie u. a. vortheilhaft bekannt.

*) Derselbe wurde 1780 errichtet.

nant Wutgenau für den abwesenden Gouverneur Cassels, Dietrich Diede*) zum Fürstenstein feierlich der Grundstein gelegt. Durch den siebenjährigen Krieg wurde man am Aufbau öfters unterbrochen und gehindert, so daß die endliche Vollendung und Einweihung desselben erst im Jahre 1770 wirklich erfolgte. Die Denkmünze, welche zu dieser Feierlichkeit geschlagen wurde, enthält auf der einen Seite das Brustbild des Landgrafen Wilhelm VIII., auf der anderen Seite aber einen Obelisk mitten im stürmischen Meere auf einem Felsen stehend, mit der Umschrift: **Rectus et Immotus.** — Seitdem mit dem alten Schlosse auch die darin befindliche Kirche ein Raub der Flammen geworden war, wurde neben dem Militär auch die Hofgemeinde hier mit eingepfarrt. Die Orgel dieser Kirche, erst 1778 erbaut, hat 27 Stimmen und ist ziemlich gut. Sie hat in der westphälischen Zeit sehr gelitten, in welcher die Kirche eine Zeitlang zu einem Fruchtmagazin diente **).

---

*) Der letzte Lehnsträger dieser althessischen Familie Rath Diede lebt jetzt noch im hohen Alter.

**) Am 18. October 1816 wurde sie zum ersten Mal wieder gebraucht und durch den Consistorialrath Schnackenberg eröffnet. Siehe dessen gedruckte Predigt, Cassel 1816. — Die großen Oratorien werden gewöhnlich auch in diesem Gotteshause aufgeführt, weil dasselbe in akustischer Hinsicht wohl am meisten dazu paßt.

Von dieser Kirche aus richten wir unsere Wanderung nach dem Cölnischen Thore, auf Augenblicke den Königsplatz und die abwärts laufende Königsstraße verlassend, betrachten im Fluge die nach der Cölnischen Allee hinauf sich erhebenden Schreiberschen, Kochendörferschen*) und Krausischen Neubauten an der Stelle der ehemaligen Gärten und wenden uns rechts dem ohne Rücksicht auf die Confession für Alle gemeinschaftlichen

## Friedhofe**),

einem wünschenswerthen Ruhepuncte zu. Der Fremde suche hier nicht einen solchen, wie ihn Frankfurt a. M., Neuwied und andere Städte aufzuweisen haben, nicht einen schönen bedeutsamen Garten, darum führen wir ihn nicht dahin, sondern einzelner vortrefflicher Denksteine wegen. Dieser sogenannte große Todtenhof ist reich an Monumenten, wiewohl viele derselben im siebenjährigen Kriege zerstört wurden, jedoch sind die meisten aus einer schlechten Kunstperiode. Erst in der neueren Zeit hat man angefangen, diesem Gegenstande etwas mehr kunstreiche Sorgfalt zuzuwenden. Von dem hiesigen Be-

*) In dem einen dieser Häuser findet sich das oben erwähnte große Militär-Casino.

**) Er wurde im Jahre 1564 angelegt und seit 1597 von Zeit zu Zeit durch angekaufte Gärten vergrößert und auch gegenwärtig steht wieder eine neue Erweiterung bevor.

teranen in der Bildhauerkunst Prof. Ruhl *) findet man viele geschmackvoll erfundene Epitaphien; auch Prof. Henschel, der rühmlichst bekannte Künstler, hat sich in dieser Hinsicht verdient gemacht, vorzugsweise durch das prachtvolle im gothischen Style ausgeführte Monument des in der Blüthe der Knabenjahre verstorbenen Grafen von Reichenbach-Lessonitz. An einem Sarcophage von weißem Marmor knieet ein Engel, im Begriff, den Geschiedenen in seinen Armen zu empfangen. Der Sarcophag steht auf einem Untersatze von grauem Marmor, auf dessen vier Ecken sich Säulen von Gußeisen erheben, deren Zwischenräume ein gothisches Gitterwerk ausfüllt und auf denen vier broncene Engel knieen — die Ergebung, die Fürbitte, die Auferstehung und die Belohnung vorstellend. Ein anderes im gothischen Styl gearbeitetes Denkmal von demselben Künstler, von Gußeisen, 10 Fuß hoch, mit Basrelief-Figuren aus Bronce — Glaube, Liebe und Hoffnung. — Weiterhin zieht den Wanderer zwischen Gräbern ein Denkstein an, welchen die hiesige katholische Gemeinde dem verstorbenen Dechanten Ertmer setzen ließ und wozu Prof. Müller die Idee angegeben

---

*) Ueber das rühmlich bekannte Künstlertriumvirat Ruhl und dessen Werke findet man in Justi's Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlergeschichte, Marburg 1831, die befriedigendsten Nachweisungen.

und unter seiner Leitung hat ausführen lassen. Auf der Hauptseite befindet sich in Basrelief Christus als guter Hirte, mit der einfachen Inschrift: dem treuen Seelsorger die trauernde Gemeinde. Das Ganze ist gothisch. Nicht weit davon deckt ein kleiner einfacher Würfel, kaum die Höhe des Grases überragend, die Gebeine des großen Geschichtschreibers Joh. von Müller *). Er starb hier am 29. Mai 1809. Weiterhin an der einen Seite des Friedhofs erblickt man ein großes steinernes Mausoleum, aber noch ohne Inschrift und allegorische Ornamente, also noch unvollendet, da ruht die irdische Hülle der unvergeßlichen Landesmutter, der verewigten Kurfürstin, ihrem Verlangen gemäß mitten unter ihren Landeskindern. — Uebrigens findet der Waller hier wie überall auch solche in die Augen fallende glänzende Mausoleen, durch deren Errichtung die Lebenden ihre Glücksgüter zur Schau tragen — an dem

*) König Ludwig von Bayern soll, einem früheren Gerüchte zufolge, den Platz noch als Kronprinz angekauft haben, um daselbst ein dem großen Manne würdiges Denkmal errichten zu lassen, es ist aber bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen. Allein auch der jetzige kleine Stein verbürgt der Nachwelt das Andenken an den berühmten Geschichtschreiber, noch mehr seine unsterblichen Werke. Müllers größter Feind, Wolfgang Menzel, mag jenes eigene Worte beherzigen: „Glücklich der, dessen Fehler man nennen darf und der doch noch groß genug bleibt.“

Orte der Vergänglichkeit!! — und darin eine größere Ehre für sich als für die Todten suchen; von diesen wendet sich dann der Blick schnell hinweg und späht nach einfachen, unscheinbaren Denksteinen solcher Hingeschiedenen, an deren Namen sich Thaten und Werke unvergeßlich knüpfen. Einfache hölzerne und steinerne Kreuze wechseln außerdem noch an den mit Rasen und Blumen geschmückten Grabhügeln in Menge und verkünden durch kurze und sinnige Inschriften die Liebe und Anhänglichkeit und den christlichen Sinn und Glauben des Wiedersehens der Hinterbliebenen. Solche überstrahlen jeden Prunkstein weltlicher Eitelkeit!

Dicht an diesen großen Todtenhof grenzt der der Garnison*), manchen Helden in seinem kühlen Schooße bettend, welcher dem drohenden Schlachtentode wohl öfters und glücklich doch tapfer entgangen, hier seine friedliche Ruhestätte finden sollte. Die Denksteine mit ihren kriegerischen Attributen setzen die Seele des Beschauers in verschiedenartige Stimmungen; für die Unterneustadt findet sich vor dem Leipziger Thore ein dritter**) und in einer Entfernung von beinahe einer Stunde von der Stadt vor demselben Thore auf einem schön gelegenen Hügel der der Israeliten.

Was sonst noch den hiesigen Todtenhöfen man-

---

*) Seit 1770 angelegt.

**) Seit 1569.

gelt, eine schönere gartenartigere Behandlung, Leichenhallen*) u. s. w., das ist neuerdings öfters zur Sprache gekommen, und das rege Streben des Gemeinderaths für allseitiges Gemeindewohl bürgt auch in dieser Hinsicht für eine baldige Realisirung.

Wir verlassen diese ernste Stätte zwar nicht so heiter wie früher die Kunsthallen, aber auch nicht betrübt, denn es ist eine rührende tiefsinnige Tradition, daß man das Grün, die Hülle der Erde, die Botschaft des Frühlings, gleichsam das Irdische als Kind, für die Farbe der Hoffnung hält. Die grünen Grabhügel, werden sie nicht wie die Berge blau in der Ferne? So wird Hoffnung des Menschen Himmel! —

An der einen Seite des Gottesackers, mit der Fronte nach der Stadt zu, steht das neue Spritzenhaus**), welches mit einer Menge zweckmäßiger Löschapparaten versehen ist. Nach der flüchtigen Betrachtung desselben geht man an dem bereits genannten Posthause vorüber, um die zweite untere Hälfte der Königsstraße vollends in Augenschein zu nehmen. Rechts und links gewahrt man die schönsten Häuser, die große Adolph'sche Restauration, eine willkommene Erholungsstätte für Postfremde und Einheimische, andere

---

*) S. Dr. W. Schnackenberg über die Nothwendigkeit der Leichenhallen. Cassel bei Bohné. 1836.

**) Vom Stadtbaumeister Rudolph erbaut.

meist mit großen Gewölben versehene, von welchen eins der nahmhaftesten das Philippsohn'sche ist, mit den schönsten Glas-, Porzellan- Bijouterie- u. a. Waaren; diesem reihen sich die von Koch*), Hornstein und Scherb nicht unrühmlich an; dann das große Weinlager von Fehrenberg, die Steindruckerei und Kunsthandlung von Franke, die Indigo- und Farbenhandlung von Goldschmidt, einen Seitenflügel des Gasthofs «zum römischen Kaiser», die Brann'sche rühmlich bekannte Wagenfabrik, das «Hotel de Russie», von Fremden wie von Einheimischen lebhaft besucht, und gelangt nun zu den

## Infanterie-Casernen.

Sie bestehen aus vier schönen 540 Fuß langen massiven Gebäuden, welche ein Viereck bilden und einen verhältnißmäßigen Exercierplatz umgeben. Der ältere Theil dieser Caserne ist schon am Ende des siebzehnten Jahrhunderts unter der Regierung des Landgrafen Carl erbaut worden. Das gegenüberstehende Gebäude wurde im Jahre 1806, die beiden Nebenflügel aber sind unter Kurfürst Wilhelm II.

*) Dicht hinter diesem Gebäude gewahrt man einen runden sehr hohen steinernen Thurm — den Druselthurm — am Druselteiche. Dieser ist im J. 1415 erbauet worden und stand ehemals sowie der Zwehrenthurm, das jetzige Observatorium, mitten in der Stadtmauer und diente zu einem Gefängnisse. Gegenwärtig ist er ohne Bestimmung und nur noch als eine alte Reliquie bemerkenswerth.

errichtet und das Ganze restaurirt und in größere Uebereinstimmung gebracht worden. Diese gegenwärtig bedeutend vergrößerten Casernen-Gebäude fassen gegen 2000 bis 2500 Mann. Die innere Einrichtung hinsichtlich der Wohnungen und der Verköstigung der Truppen ist vortrefflich zu nennen.

## Die Kriegsschule.

Dieses schöne Gebäude, welches in der Nähe der Caserne steht, ist während der westphälischen Regierung in den Jahren 1809 und 1810 erbaut und eine Artillerieschule darin angelegt worden. S. K. H. der Kurfürst hat es zu einer allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für das Cadettencorps und andere Jünglinge, welche sich dem Militairstande widmen wollen, gegenwärtig einige zwanzig an der Zahl, einrichten lassen. Unter der jetzigen Mitregentschaft S. H. des Kurprinzen hat dieses Institut sich ebenfalls mehrerer vortheilhafter Veränderungen und Verbesserungen zu erfreuen gehabt, so daß dasselbe mit den übrigen der Art in Deutschlands Hauptstädten auf gleicher Höhe steht und die darin vorzüglich unterrichteten Subjecte, welche aus dieser Pflanzschule hervorgehen, für das kurhessische Armeecorps von wesentlichem Nutzen werden; so wie überhaupt der heutige Offizierstand in theoretischen Kenntnissen mit dem früherer Zeiten verglichen, auffallend kontrastirt. Gegen zehn Lehrer unterrichten in drei Classen der

Kriegsschule,*) von denen einige schriftstellerisch bekannt sind.

Der Kriegsschule schräg gegenüber ist man mit dem neuen Aufbau einer schönen Synagoge für die hiesigen Israeliten eifrig beschäftigt**), woran das an schwindelnde Höhe schweifende Thielesche***) Gebäude mit seinen Karyatiden stößt, diesem gegenüber steht das freundliche Umbachsche und einen würdigen Beschluß dieser Häuserreihe in der Königsstraße macht das Habich'sche Fabrik-Gebäude †). —

---

*) Es stehen dabei ein Commandeur, dermalen Oberst Ries von Scheuernschloß, und mehrere Offiziere — die Capitaine Bähr und Hopffe, Pr. L. von Gironcourt, Hofr. Niemeyer u. a. als Lehrer.

**) Plan und Ausführung durch den Architecten Rosengarten unter Oberleitung des Ober-Bauraths Schuchardt.

***) Es befindet sich dabei eine geschmackvolle Ofenfabrik.

†) Die chemische Fabrik von G. E. Habichs Söhnen liefert eine Menge preiswürdiger Fabrikate. Ihre Hauptfabrikation befindet sich zwar nicht in Cassel, sondern in Veckerhagen an der Weser, doch besitzen sie neben ihrem Comptoir hierselbst noch mehrere Fabrik-Etablissements, eine Salmiak-, Beinschwarz- und Essigfabrik.

Diese Fabrik brachte zuerst das Pariser Blau in der schönen Beschaffenheit, wie es jetzt im Handel vorliegt, hervor, verkaufte es aber anfänglich nur in flüssiger Form. Noch jetzt hat dieses ihr Fabrikat den Vorzug vor jedem andern. Sehr weit ist diese Fabrik auch in der Fabrikation des Bremer Grün anderen vorgeschritten, sie hat darin den größten Absatz, selbst nach Böhmen hin; auch erfreut

Die Straßen und Plätze der Oberneustadt zeichnen sich ferner noch durch ihr gutes Pflaster und bei Nacht durch eine schöne Beleuchtung mit großen, vierfachen argantischen Reverberen, aus, letztere bebeginnt mit dem Monate August und dauert bis Ende April; in den übrigen beiden Stadttheilen, der Alt- und Unterneustadt geschieht die Beleuchtung durch mehr als hundert in der Mitte hängende, an den gegenseitigen Häusern befestigte Reverberen, in den Nebenstraßen aber durch ungefähr 800 Laternen. Die Gesammtzahl der Häuser aller drei Stadttheile beläuft sich gegenwärtig auf sechzehnhundert und einige zwanzig.

---

sich diese Fabrik eines sehr ausgedehnten Absatzes in blauen Waschfarben und Kupfervitriol, was lediglich in der Schönheit und dem billigen Preise dieser Fabrikate begründet ist. Mit Bierbrauerei befassen sie sich nicht mehr; ihre Concurrenz brachte jedoch das Casseler Brauwesen auf die jetzige hohe Stufe der Ausbildung, so daß gegenwärtig das Casseler Bier weit und breit verfahren wird, was ehedem nicht der Fall war. Ihre Fabrikationen beschäftigen gegen 100 Arbeiter.

## II.

# Die Altstadt*).

Die Altstadt, der Gründung nach zwar der erste und ursprüngliche Stadttheil Cassels, aber darum nicht der schönere, liegt zwischen der Ober- und Unterneustadt und wird von letzterer durch die Fulda getrennt. Sie hat, wie die meisten alten Städte, deren Ursprung dorfartig und in graue Nebel sich hüllend, weder nach bewußten Regeln der Schönheit und Symmetrie, noch nach Musterplanen früherer architektonischer Völker gebaut sind, sondern wie es lediglich das Bedürfniß, der Vortheil, Eigensinn und ein sich selbst überlassener schlechter Geschmack wollte, krumme, zum Theil enge Straßen von ungleicher Breite und Länge und meist hölzerne Häuser. Indessen findet man doch auch in derselben viele steinerne, einer verständigern Bau-Periode angehörige und in einem bessern Styl erbaute Häuser, welche man anderen Plätzen und dem schöneren Stadttheile gern übermachen

*) In dem Plane dieser Skizze, welche nur die gegenwärtigen Zustände der Hauptstadt und deren Umgebungen nachzuweisen beabsichtigt, kann es nicht liegen, in die Uranfänge der Gründung und Entstehung derselben sich zu versteigen, sondern nur soviel davon zu entlehnen, als gerade zum Verständniß und zu einer flüchtigen Uebersicht der heutigen Zustände nöthig ist.

möchte. Doch ist seit einigen Decennien das eifrige Bestreben und der angeregte Schönheitssinn der Bewohner Cassels, alte ausgediente Häuser abzubrechen und neue schönere an deren Stelle aufzurichten, andern wieder wo möglich eine neuere Form und schönern Anstrich zu geben, enge dunkele Straßen durch Abbruch und Wegräumung baufällig gewordener Häuser zu erweitern, zu lüften, heller und dadurch gesunder zu machen, durchaus nicht und in keiner Weise zu verkennen. Und in der That scheint es, als ob dieser Eifer in der Gegenwart immer mehr sich steigerte. Wir werden auf unserer kurzen Wanderung durch die Altstadt auf manche Punkte stoßen, um das eben Ausgesprochene hinreichend zu bewahrheiten.

Die Altstadt enthält neun freie Plätze und mehr als funfzig große und kleine Straßen, von denen nur einzelne und zwar die vornehmsten erwähnt werden mögen.

## Der Gouvernements-Platz.

Dieser Platz hat seinen Namen von dem an demselben befindlichen ehemaligen Gouvernements-Gebäude, worein gegenwärtig die höhere Gewerbschule verlegt worden ist. Dieselbe besteht seit dem Jahre **1832** und zwar aus **3** Classen, wozu neuerdings noch eine vorbereitende Realclasse gekommen ist. Ihren Zweck sprach dieselbe in den Worten aus: „Jungen Leuten, welche sich den technischen Gewer-

ben überhaupt, ferner solchen, welche sich der Berg- und Salzwerkskunde, dem Land- und Wasserbau, der Landwirthschaft, der Gärtnerei, dem Handelsstande, der Forstwissenschaft — insofern sie hierzu nicht in das Forstinstitut aufgenommen werden — und endlich dem Lehrfache an den mittlern Gewerbschulen widmen wollen, eine allgemein vorbereitende Ausbildung und Unterricht in denjenigen Wissenschaften, welche zu den Gewerben in unmittelbarer Beziehung stehen oder ihnen zum Grunde liegen. Die Fabrikanten und Gewerbtreibenden sollen dadurch auf einen Standpunct versetzt werden, der sie befähigt, über die Gegenstände ihres Faches selbst nachzudenken, dasselbe zu verbessern, zu erweitern, Erfindungen und Entdeckungen darin zu machen und auf alle Weise zur Fortbildung der gesammten Gewerbsthätigkeit beizutragen. Die unmittelbare Ausbildung aller Berufsarten, welche ein umfassendes Studium der Natur und das darauf gegründete Streben, sich dieselbe mit möglichster Sicherheit zu unterwerfen, erfordern, gehört daher zum Bereiche der höheren Gewerbschule; dagegen kann es nicht in ihrem Zwecke liegen, die Stelle der eigentlichen Unterweisung in den verschiedenen Gewerben zu vertreten oder zu ersetzen." Die gegenwärtig immer steigende Zunahme des Besuchs der höheren Gewerbschule aus den meisten Theilen des Landes lieferte bisher den Beweis, daß das Bedürfniß wissenschaftlichen Unterrichts in den technischen Kenntnissen

und allgemeiner geistiger Ausbildung von den Gewerbtreibenden immer mehr erkannt und daß von anderen Ständen der hohe Werth naturwissenschaftlicher Kenntnisse richtig gewürdigt werde*). Im letzten Schuljahre betrug die Zahl der Schüler in den drei Classen **105**, welche von **9** bis **10** Lehrern unterrichtet werden, von denen einzelne sich schriftstellerisch ausgezeichnet haben.

Diesen Platz zieren rings herum die schönsten, theils neu auf- und ausgebauten, theils reparirten und mit reichen, verschiedenartigen Gewölben, Kaufläden, der Thielemannschen Wagenfabrik, und dem hessischen Hofe und andern geschmückte Häuser, bis auf ganz wenige, in deren Besitzern der ästhetische und patriotische Sinn noch nicht ganz angeregt ist. Wie ein Oberherr prangt an diesem Platze der Gasthof zum römischen Kaiser mit seinem im-

---

*) Das Programm dieser Anstält für den Jahrescursus 18³⁶/₃₇, Cassel, gibt die Lehrobjecte, die Bedingungen der Aufnahme und überhaupt die ganze Beschaffenheit des gegenwärtigen Zustandes näher an. Die Direction der höheren Gewerbschule bilden der Ober-Bergdirector Schwedes und geh. Oberbaurath Rudolph. Mit warmem Interesse und gediegener Einsicht nahm sich Oberbürgermeister Schomburg in der Ständeversammlung der zeitgemäßen Errichtung dieser Schule an, obgleich dessen Wunsch, dieselbe mit anderen Anstalten in harmonische Verbindung zu bringen, bis jetzt noch nicht in Erfüllung ging. —

mer thätigen, nimmer ruhenden Besitzer Lange, Fremden und Einheimischen als solcher wohlbekannt. Daneben die Hornthalsche Musikalienhandlung. Dieser Platz hat unendlich viel durch den in den Jahren 1833 und 1834 bewirkten Abbruch des gegen Südosten gestandenen Tuchhauses und der gegen Süden gelegenen Hauptwache gewonnen, und die St. Martinskirche bildet nun einen völlig freien Mittelpunkt desselben.

## Die St. Martins-Kirche.*)

Dieser ehrwürdige Dom, gemeiniglich die große Kirche genannt, ist von Cassels 12 Kirchen die älteste und vorzüglichste, bis auf den obern Theil des Thurmes in spätgothischem Style und bis unter das Dach ganz von Quadersteinen erbaut. Sie war schon 1343 als Pfarrkirche vorhanden und wurde 1364 bis 1367 erweitert und von Heinrich dem Eisernen und dessen Mitregenten Otto dem Schützen zu einer Collegiatkirche erhoben. Das innere Gewölbe ruht auf zwölf starken steinernen Pfeilern, an welchen Tafeln aufgehängt sind, worauf die Namen derjenigen freiwilligen Krieger verzeichnet sind, welche unter Anführung des durchlauchtigsten Kurfürsten, damaligen Kurprinzen,

*) S. Bachs Kirchenstatistik der evangelischen Kirche im Kurfürstenthum Hessen. Cassel 1835. Dieses mühevolle sorgfältig und fleißig gearbeitete Werk benutzte der Verf. dieser Skizze in Betreff der sämmtlichen Kirchen Cassels.

den letzten Freiheitskampf im Jahre 1814 gegen Frankreich mitgemacht haben. Die Kanzel ist 1575, die Orgel 1610 verfertigt worden, letztere ist mehrmals ausgebessert und erneuert worden und 1801 mit einem Kostenaufwande von beinahe 2200 Thlr., so daß sie jetzt nächst der in der Brüderkirche für die vorzüglichste gehalten wird.*) Während der Belagerung der Stadt (1761) wurde die Kirche von der französischen Besatzung erst als Lazareth und hernach als Mehlmagazin gebraucht. In den Jahren 1765 und 1766 erhielt das Innere der Kirche die gegenwärtige Einrichtung und 1834 wurde zur Herstellung des Chors eine namhafte Summe aus der Staatskasse verwilligt. Unter demselben befindet sich die fürstliche Gruft, sowohl die alte, welche von Philipp dem Großmüthigen, als die kleine neuere, welche von Wilhelm V. angelegt ist. Der Eingang zu dieser ist in der Sacristei, in deren Nebenzimmer sich die aus der Reformationszeit herrührende Stiftsbibliothek befindet, leider meist unvollständige

---

*) Dieses vortreffliche Orgelwerk, von den Hamburgern, wie es in den Acten lautet, erbaut, zählt 42 klingende Stimmen auf drei Manualen und hat im Pedale einen 32füßigen Posaunenbaß; ein anderer im Gesicht stehender Baß, Prinzipal, 32 Fuß, eine äußerst seltene Stimme, mußte wegen Mangel an Wind ausgehängt werden. — Bei der im Jahre 1770 vorgenommenen Reparatur wurde der große Sebastian Bach von Leipzig zur Prüfung hierher berufen.

Schriften der Reformatoren und mehrerer Kirchenväter. Diese Sacristei diente bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu einem Arrestzimmer für Prediger und Schullehrer. — Das ansehnlichste Monument (es finden sich deren noch mehrere sehenswerthe von fürstlichen und angesehenen Privatpersonen) ist das, welches Landgraf Wilhelm IV. seinen Eltern Philipp dem Großmüthigen und Christine von Sachsen im Jahre 1570 hat errichten lassen. Es steht am Ende des Chors, ist von Marmor und Alabaster im damaligen Geschmacke gearbeitet und reicht beinahe bis oben an das Gewölbe. Zu beiden Seiten stehen die Statuen Philipps und seiner Gemahlin in Lebensgröße. Der Stein, welcher die Gruft bedeckt, und worein das hessische und sächsische Wappen gehauen, ist äußerst kunstreich und sehenswerth. Dieser fürstliche Glaubensheld weihte zuerst die Gräber der St. Martinskirche zu Ruhestätten seiner Nachfolger bis auf Wilhelm VIII., † 1760.*) Dessen Sohn Friedrich II. wurde in der katholischen Kirche, wie oben erwähnt, und der verewigte Kurfürst in der Löwenburg zu Wilhelmshöhe beigesetzt.

*) Bei jedem Regierungswechsel ist es bisher Observanz gewesen, von jeder hessischen Provinz eine Fahne im Chor der St. Martinskirche aufzuhängen; dies war auch der Fall im Jahr 1821, und man sieht deren gegenwärtig 11 daselbst prangen; da dieselben sich zu sehr angehäuft hatten, sind die früheren einstweilen bei Seite gelegt worden.

Diese Kirche hat einen 200 Fuß hohen im Untertheil viereckten und in seinen obern Theilen achteckt geformten Thurm, außerdem noch einen kleinern. Im Jahre 1824 wurde eine künstlich verfertigte Windfahne mit einer kleinen hellglänzenden metallenen Glocke auf denselben gesetzt, — ein Wahrzeichen von Cassel, daß die Glocke über dem Thurm hängt. Sehenswerth ist die in der hiesigen Henschelschen Gießerei verfertigte, 80 Centner schwere große Glocke mit einem Christus am Kreuze, mit Weintrauben und Epheu umwunden und von besonders wohlklingendem Tone, welche zu Ende des Jahres 1818 aufgehängt, und am 1. Jan. 1819 zum ersten Male die gläubige Menge zur Andacht rief. Im J. 1833 wurde dieser Thurm *) noch mit einer neuen Uhr, sie kostete 1200 Thlr., geschmückt. Die Wohnungen der Geistlichen **) liegen zum Theil um die Kirche herum. Höchst wünschenswerth ist die beabsichtigte Reparatur des Innern der Kirche, wer wird nicht gern sein Scherflein dazu beitragen wollen! — Neben der De-

---

*) Der schönsten Aussicht von demselben wurde früher schon gedacht.

**) Im Jahre 1525 wurde Johann von Campis als der erste evangelische Stiftsprediger an dieser Kirche angestellt; die gegenwärtigen Hauptprediger sind der Decan Münscher, der Archidiaconus Staubesand und Pfarrer Wilke, der ehrwürdige Nestor der sämmtlichen hies. Geistlichen ist der Generalsuperintendent Oberhofprediger Dr. Rommel.

canei im Luckhardschen Hause befindet sich neuerdings das Stadtgerichtslocal *).

Von dem Gouvernemets-Platze aus führen mehrere Straßen abermals zu einzelnen andern Plätzen.

Die St. Martinsstraße, oberste Gasse, läuft bis an das Museum und den Cadettenplatz. Man findet in dieser lebhaften Straße die Löbersche Instrumenten- und Musikalienhandlung, das Gasthaus zur Krone, die oben beschriebene Garnisonskirche, das lutherische Waisenhaus, welches auf einer besondern Stiftung der von Frankenbergischen beruht, und ist im Jahre 1760 für diese Gemeinde gestiftet worden. Es werden darin 32 Waisenkinder beiderlei Geschlechts und 12 alte gebrechliche Leute unterhalten. Die Direktion besteht aus der lutherischen Geistlichkeit und zwei Gemeindegliedern. Weiterhin sieht man die vielgelobte Conditorei von Jecklin, die Bohnésche Buchhandlung, woran das Hofhospital stößt, welches schon im Jahre 1297 von Mechtildis, der zweiten Gemahlin des Landgrafen Heinrich I. der heil. Elisabeth zu Ehren gegründet ward, und eine eigene Capelle hatte. Im Jahre 1578 wurde es von Wilhelm IV. neu erbaut, von ihm und der Landgräfin Amalie Elisabeth und Wilhelm VI. noch reichlicher dotirt. Das Hofhospital

---

*) Stadtgerichts-Director Kleyensteuber, Secretar Clément.

hat seinen eignen Gottesdienst, welchen der Prediger der Oberneustädter Gemeinde mit versieht*). Diesem Hause gegenüber liegt das ehemalige Cadettenhaus, jetzt Finanzkammergebäude. Landgraf Carl hat dieses große steinerne im altgothischen Style und mit vielen Zierrathen versehene Gebäude erbauen lassen. Es hieß früher das Kunsthaus, weil darin die Seltenheiten und Kunstschätze des Regentenhauses aufbewahrt wurden. Landgraf Friedrich II. gestaltete es nach Erbauung des Museums zu einem Cadettenhause um, der verewigte Kurfürst Wilhelm I. aber räumte, nachdem das Cadettencorps in die während der westphälischen Fremdherrschaft neu erbaute Kriegsschule verlegt worden war, dasselbe dem Steuerkollegium, jetzt Obersteuerkollegium ein, welches durch die neue Organisation des Landes mit der Oberfinanzkammer vereinigt worden ist; so dient gegenwärtig das inwendig sehr geräumige Haus zu den Sitzungen und zur Verwaltung des Obersteuerkollegiums **). An diesem Platze stehen ferner

*) Die Direction steht unter den höchsten Befehlen und der obersten Leitung Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten; bei der Verwaltung sind angestellt: Hofmarschall v. Buttlar, Generalsuperintendent Dr. Rommel und Hofrath Vogel, bei der zweiten Abtheilung, welche die Verwaltung des besonderen Armenfonds hat, kommt noch zu den Obengenannten Ober-Consistorialrath Dr. Ernst.

**) Obersteuerdirector Schönhals. Die Oberfinanzkammer — Director Meisterlin —, die Direction der

das sogenannte rothe Haus, die Conditorei von Wulp, genannt Bonorand, und das Gasthaus der Hof von England.

Eine zweite Straße, die St. Dionysienstraße, Mittelgasse, läuft von dem Gouvernementsplatze bis an die Elisabether Straße, gewöhnlich der Steinweg genannt. Das ausgebreitete Grundsche Speditionsgeschäfts-Büreau verbunden mit einem Gasthaus zum Adler eröffnet dieselbe, dann folgt der durch seine Solidität bekannte Gasthof zum Ritter, worin der biedere Vater Schirmer seit einer Reihe von Jahren zur Zufriedenheit seiner einheimischen und fremden Gäste schafft und wirkt und waltet. Rechts und links der Häuserreihen wechseln große und kleine Kaufgewölbe ab; gegen das Ende dieser Straße hin gelangt man zu der ausgebreiteten Luckhardtschen Hofbuchhandlung, der Ritterschen Weinhandlung von ihrem immerwährenden soliden Betriebe bezeichnend die «Mühle» genannt, und zu der neuen Dammannschen Band- und Kurze-Waarenhandlung und daneben am Steinwege findet man die Kunsthandlung von Bottinelli.

---

Hauptstaatskasse — Director Geheimer Rath Schotten —, derzeit auch noch die Oberzolldirection — Director von Schmerfeld — (welche aber demnächst in das Wilhelmshöher Thorgebäude verlegt werden wird) befinden sich in dem Krausischen Hause in der Wilhelmshöher Straße nahe am Garde-du-Corpsplatze.

Mit der Mittelgasse parallel läuft die Schloß=straße, im gemeinen Leben der »Graben« genannt, sie führt bis zur Fürstenstraße, welche an der Seite der Kattenburg herläuft und in ihrer Verlängerung aufwärts die St. Elisabetherstraße heißt, und sich am Hofhospital St. Elisabeth endigt, wovon sie auch ihren Namen hat. In der Schloßstraße nicht weit von der Biermannschen großen Tuchhandlung steht die

## lutherische Kirche.

Seit **1731** ist den lutherischen Bewohnern der hiesigen Residenz die freie Religionsübung von Friedrich **I.** in einem Privathause gestattet worden, dieses denen von Scholley gehörige Haus wurde nachmals angekauft, abgebrochen und an dessen Stelle **1734** der Grundstein zu der jetzigen Kirche gelegt, im Jahre **1738** *) vollendet und am Sonntage Jubilate einge=

*) Im nächsten Jahre steht dieser zahlreichen Gemeinde das erste Jubiläum bevor. Im Jahre 1808 fielen mit der Gleichstellung aller christlichen Kirchen im Königreiche Westphalen auch für diese Kirche alle früheren unzeitgemäßen Beschränkungen und unchristlichen Verfügungen hinweg. Welch ein Ereigniß ließe sich für die Nachwelt an diesen Tag knüpfen! Gewiß kein schöneres und größeres, als wenn sich der bis dahin auf diesem Gotteshause erhebende Thurm mit seiner Glocke, wozu milde Beisteuern eifrig gesammelt werden, alle Gläubigen zu einer einzigen nicht mehr getrennten evangelischen Gemeinde vereinigt zusammenrief. Wer wollte da nicht von ganzem

weiht. Sie ist höchst einfach und in einem modernen Geschmack gebaut *). Der Gebrauch der Orgel wurde erst 20 Jahre später gestattet, sie hat nach der im J. 1765 vorgenommenen Verbesserung und Vergrößerung gegenwärtig 28 Stimmen und 2 Klaviere. Im Jahre 1761 wurde diese Kirche von der französischen Besatzung zum Lazareth genommen **). Johann Heinrich Tischbein beschenkte dieselbe im J. 1767 mit zwei Gemälden seines rühmlichen Pinsels: das eine die Verklärung Christi, 6 Fuß hoch und 12 breit, das andere Christus am Kreuze in der Finsterniß vorstellend; die kleinere Copie von des Künstlers Christus am Oelberge durch Professor Robert gefertigt und ebenfalls der Gemeinde geschenkt, ist später noch hinzugekommen. Möchte doch dieses Beispiel bei der jetzt größeren Anzahl hiesiger Künstler eine rühmliche Nachahmung finden!

---

Herzen und aus voller Seele seinen evangelisch-christlichen Glaubensbrüdern zujauchzen: Jubilate! Jubilate!

*) Ueber dem mittelsten der an der Façade befindlichen drei Haupteingänge steht die Aufschrift: Genesis XVIII, 17 — Non est hic nisi domus Dei, cujus ex indulgentia Augustissimi Friderici Regis Sueciae, Landgravii Hassiae, jactus fecit primus lapis d. VIII. Decembr. Anno. MDCCXXXIV.

**) Die zwei Hauptprediger dieser viel besuchten Kirche sind die Ober-Consistorialräthe Dr. Ruppersberg und Lang.

Der Lutherischen Kirche gegenüber befindet sich die Leih- und Commerzbank*), im Munde des Volks am meisten unter dem Namen Lombard bekannt. Die Noth zeigt zu jeder Tagesstunde dem Hülfsbedürftigen den Weg dahin. Daneben steht das Wohnhaus des zweiten lutherischen Geistlichen. Die drei langen eben beschriebenen parallellaufenden Straßen werden von mehreren anderen durchschnitten und bewirken dadurch eine größere Lebhaftigkeit und Communication der Bewohner derselben unter sich; sie laufen alle drei nordwärts in die Paulistraße aus, von welcher zugleich die Casernen-, Holländische und Carlshaferstraße, ebenfalls von mehreren andern durchschnitten, nach dem holländischen Thore hin auslaufen.

An der Fürstenstraße steht das Polizeigebäude, daneben die betriebsame Franksche Kupferwerkstätte, gegenüber die moderne Bauruine, die Cattenburg.

Es stand an der Stelle derselben das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß, von welchem in der westphälischen Zwischenregierung der südliche Flügel ein Raub der Flammen wurde. Der verewigte Kurfürst ließ daher kurz nach seiner Rückkehr von Prag dies alterthümliche, in architectonischer Hinsicht wenig inter-

---

*) Das Directorium bilden: Commerz-Assessor Reusch, Professor Robert, Obergerichtsanwalt Scheffer und Kaufmann Barensfeld.

essante Gebäude gänzlich abbrechen, um ein neues, viel größeres und äußerst prachtvolles Schloß unter dem Namen die »Cattenburg« im grandiosesten Style an dessen Stelle zu setzen. Der Anfang dieses wie für eine Ewigkeit berechneten Baues, welcher 552½ Fuß lang und 402¾ F. breit ist und mit 84 Säulen geschmückt werden sollte, wurde im Jahre 1815 nach dem Entwurfe des Oberbaudirectors Jussow, die weitere Ausführung aber durch den Oberbaumeister Engelhard gemacht. Das Werk konnte indessen im Werden nicht rasch fortschreiten, wegen der Beschaffenheit des Terrains, welches ein außerordentlich tiefes Fundament erforderte, und wegen der theilweisen Pilotage, welche viele Zeit verlangte, so daß die feierliche Grundsteinlegung des Erbauers erst am 27. Juni 1820 erfolgte. Im Februar des nächsten Jahres schied aber der Landesvater aus der Mitte seiner Landeskinder im hohen Alter zwar, aber zu früh für seine große Unternehmung. Das Erdgeschoß nebst einem Theil der ersten Etage war erst vollendet und kostete bereits gegen 1 Million Thaler; der weitere Fortbau unterblieb einmal wegen der zum Theil unvortheilhaften Lage nach der Stadt zu, welche den Abbruch einer Menge Häuser erfordert, dann aber auch wegen seiner kolossalen Anlage, dessen Vollendung noch mehre Millionen Thaler in Anspruch genommen hätte. Die Cattenburg, ausgebaut vielleicht eins der ersten Residenzschlösser Deutschlands,

gewährt in ihrer jetzigen Gestalt den Anblick einer mächtigen Ruine und liegt mit ihren Säulen, Mauerbogen und Pilastern, und mit ihrem überall daraus wild hervorwachsenden Gesträuch und Gestrüppe wie ein aufgedecktes Stück Pompejis oder Herkulanums da. — Diese Ruine mit Muße zu betrachten, zu übersehen, darüber zu reflektiren und dabei eine herrliche Aussicht zu genießen, bietet das nahegelegene große Drazische Kaffeehaus eine günstige Gelegenheit dar. Freundlich und rührig wie dessen Besitzer findet der Fremde auch eine solche Gesellschaft daselbst und eine freundliche Aufnahme; Gäste gehen unaufhörlich ab und zu, einer täglichen Gewohnheit nachgebend und die Bedürfnisse der mannigfaltigsten Conversation, der Lectüre auserlesener Zeitschriften und wechselvoller Spiele befriedigend. Drängt den Fremden das Bedürfniß der freien Luft, der Bewegung, so wendet er sich die Fürstenstraße weiter abwärts, im Vorbeigehen das reichhaltige Tuchgewölbe von Jäckel und Herzog, die Legorjüsche Galanteriehandlung und die Rüdesche Hofapotheke mit ihrer freundlich einladenden Aussenseite bewundernd, dem Marställer-Platze*) zu. Dieser hat von dem daran liegenden großen, massiven

*) Heinrich der Eiserne ließ auf diesem Platze im Jahre 1325 an der Stelle einer alten Pfarrkirche eine neue dem heil. Cyriakus gewidmete erbauen, welche im Jahre

Gebäude, dem Marstalle, seinen Namen und ist schon im 16. Jahrhundert (1526 vom Landgrafen Philipp) erbaut worden. Es besteht dieses Gebäude aus vier Flügeln und einem neuen Anbau in altgothischer Manier mit mehreren über das Dach hinragenden Mauerspitzen, worauf Bildsäulen ruhen; die Façade ziert ein Thurm mit einer Uhr. Es enthält große Ställe für etwa 200 Pferde, eine ansehnliche Sattel- und Geschirrkammer nebst Reithaus und Dienstwohnungen. Der Platz selbst ist nicht schön und regelmäßig, weil er ursprünglich nicht zu einem solchen bestimmt war, aber frei und gesund liegen die Häuser an demselben. Eine Zierde des Platzes ist die Escherichsche Materialhandlung und weiterhin wie in klösterlicher Zurückgezogenheit steht an der Südostseite des Schlosses zwischen Bürgerhäusern und an einen Flügel des alten Collegienhofes stoßend,

## die Brüderkirche.

Diese Kirche gehörte vor Zeiten den Brüdern des Ordens der heil. Maria vom Berge Karmel — **Fratres domus in Cassella ordinis beatae Mariae de monte Carmeli** — wie sie sich nannten, und wurde im Jahre 1262 ꝛc. erbaut, das Gewölbe aber

1527 wieder abgebrochen wurde, und die Brüderkirche trat als Pfarrkirche an ihre Stelle.

erst 1376 daraufgesetzt. Diese letztere Jahrzahl ist über der Thür in Stein gehauen und heißt:

**TeMpora strVctVrae VersVs notat hIC Lege CaVte.**

Sie ist im gothischen Style errichtet und mit einem schmalen, von Holz construirten Thurme versehen. Im siebenjährigen Kriege (1761) wurde sie von der französischen Besatzung zuerst weggenommen, anfänglich als Lazareth und hernach als Fouragemagazin gebraucht. Im J. 1766 ist sie durch Anlegung neuer Stände, durch Versetzung der Emporbühnen und der Kanzel und durch Ausbesserung der 1610 verfertigten Orgel, eines der schönsten Werke mit 32 Stimmen auf zwei Manualen *), wiederhergestellt worden, und 1828 durch Verlegung des Altars in die Nähe der Kanzel und die damit zusammenhängende Veränderung mehrer Kirchenstände in den gegenwärtigen Stand gesetzt. Im Jahre 1824 erhielt die südliche Außenseite einen neuen Anstrich und 1833 wurde der Zugang vom Markte her durch Abbruch eines alten Hauses erweitert und verbessert. Außer verschiedenen hessischen Landgrafen liegen auch noch andere angesehene Personen in dieser Kirche begraben, unter andern zwei Brüder von Scholley, von denen der eine, Otto von S. Commandant von Cassel war,

---

*) Ausgezeichnete Orgelspieler lassen sich bisweilen darauf hören.

dessen steinernes Brustbild sich in der Mauer neben der Kanzel befindet *). An die Brüderkirche stößt

## der alte Collegienhof.

Ein großes massives klösterliches Gebäude, aus drei Flügeln bestehend, welches ostwärts der Schloßruine nach der Fulda zu liegt und von den Landgrafen Wilhelm VI. (1580) und Moritz (1618) aus den Materialien des alten abgebrochenen Karmeliterklosters erbaut worden ist. Gegenwärtig halten darin das Oberappellationsgericht **), die Regierung ***), das Obergericht †), die Oberbaudirection ††), das Oberforstkollegium †††),

---

*) Erster Prediger ist Ober-Consistorialrath Dr. Ernst, durch Predigtentwürfe und Predigten in der theol. Literatur bekannt.

**) Präsident derselben ist Duysing; die Mehrzahl der Räthe genießt eines literarischen Rufes in ihrem Fache, einzelne, wie Pfeiffer u. a., sogar eines ausgezeichneten. Bickell gibt eine Zeitschrift für Recht und Gesetzgebung in Kurhessen heraus, wobei C. Münscher und Hermann Müller vorzüglich mit thätig sind. Bis jetzt sind davon zwei Hefte erschienen. Cassel. Kriegers Verlagsbuchhandlung. 1836 u. 1837.

***) Präsident ist Ph. von Hanstein.

†) Director desselben ist Ph. Rommel.

††) Oberbaudirector und Chef des gesammten Staatsbauwesens C. Bromeis.

†††) Director desselben Ober-Landforstmeister F. Hartig (auch schriftstellerisch bekannt).

früher auch das Obermedizinalcollegium *), die Ober-Berg- und Salzwerksdirection **), das Oberconsistorium ***) ihre Sitzungen. In der Nähe dieses Gebäudes, welches früher auch wegen der darin befindlichen Rentkammer der Renthof genannt wurde, findet man die vielbesuchten Scherbschen Bäder in der Fuldagasse.

Die letzte Straße, welche vom Gouvernementsplatze nach dem Markte führt, ist die St. Johannisstraße oder Marktgasse, welche in mehrere kleine aber sehr frequente Straßen ausläuft, die aber alle zu nennen der Raum nicht gestattet. In der Marktgasse stößt man auf verschiedene und zum Theil bedeutende Kauf- und Fabrikgewölbe, wie z. B. auch die von Weiß, Holzapfel, Bähr, Hartwig, die Wildsche blühende Sonnen-Apotheke, die Fiedlersche, die Gold- und Silberwerkstätte von Weigel u. a.

---

*) Das Obermedizinalcollegium hält gegenwärtig seine Sitzungen in dem v. Starklofffschen Hause in der Bellevuestraße; Director desselben ist Dr. J. P. Heräus. Unter den älteren und jüngeren hiesigen Aerzten, wie Fr. Cramer, L. Pfeiffer, W. Schnackenberg, J. Krupp, Schütte, Stilling u. a., gewahrt man neben der practicirenden auch eine nicht geringe literarische Thätigkeit, in Zeitschriften, in besonderen Werken und Uebersetzungen sich kund gebend.

**) Director Ch. Schwedes.

***) Director, einstweilen commissarisch, geh. Regierungsrath Pfeiffer.

## Der Marktplatz.

Dieser Platz liegt an der östlichen Seite nach der Fulda zu; man sieht hier zum Theil sehr alte, durch neuen Anstrich und Ausbau modernisirte, wie das Sattlersche, Ruetzsche, Mangoldsche, Pfeiferſche, Ihléesche, Ambronnsche, aber auch schöne neuaufgebaute Häuser, wie das von Senning, von Ludwig mit einer großen Manufacturwaarenhandlung u. a., so daß dieser äußerst lebhafte und mit allen Lebensbedürfnissen, welche zum Kauf ausgestellt sind, versehene Platz auch neuerdings durch sein äußeres Ansehen viel gewonnen hat und noch außerodentlich viel gewinnen wird durch den ganz nahe bevorstehenden Abbruch des der Stadt gehörigen altstädter Rathhauses, eines theilweise sehr alten, im gothischen Style errichteten Gebäudes, welches am nördlichen Ende desselben liegt. In der großen Rathsstube hängen die Bildnisse der meisten Landgrafen von Hessen seit Philipp dem Großmüthigen bis auf Kurfürst Wilhelm I. Auch werden die Fahnen der Bürgergarde darin aufbewahrt*). Unter dem Rathhause befindet sich der Stadtkeller, wel-

*) Dieselben befinden sich jetzt im Oberneustädter Rathhause und werden nur bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht, nicht aber bei den gewöhnlichen Uebungen der Bürgergarde, welche alle vierzehn Tage auf dem Forste gehalten werden.

cher von der Stadt zum Ausschenken verschiedener Getränke verpachtet wird. Doch verlieren wir weiter kein Wort über ein ausgedientes Gebäude, welches bald dem Auge entrückt seyn und dadurch für die Stadt eine neue Zierde abgeben wird *). Durch den Abbruch desselben wird eine breitere Straße bewirkt, welche mit der neuen Artilleriestraße, begründet durch Kurfürst Wilhelm **II.** im Jahre **1829**, vereinigt nur eine bilden soll; es wird dieselbe eine Hauptstraße von dem Marktplatze und zu demselben werden. An demselben stehen weiterhin das Gasthaus zum goldenen Engel und der neue Stadtbau, welcher im J. **1821** auf Kosten der Stadt von dem Stadtbaumeister Rudolph erbaut

---

*) Doch vergessen wir nicht die Schicksale, welche dieses alterthümliche Haus in älteren und neueren Zeiten erlebt hat, und bewahren wir mit der Erinnerung an dessen Stätte für uns und die Nachkommen auch das, was ein rühriger Stadtrath heute und zu allen Zeiten zur Förderung des Gemeindewohls einsichtsvoll erstrebt und kräftig will. Gegenwärtig wirken dem Oberbürgermeister Schomburg als Stadtrathsmitglieder zur Seite: Landsyndicus Dircks, Kaufm. Escherich, Kaufm. Jäckel, Pfarrer Jäger, Particulier Kolbe, Kaufm. Mangold, Weißbindermeister Müller, Commerzrath Pfeiffer, Kunstgärtner Schelhase, Steuerrath Siebert, Oberbaurath Schuchardt, Fabrikant Ulrich. Diesen steht noch ein Ausschuß von eben so viel Mitgliedern zur Seite, welcher bei verschiedenen Angelegenheiten mit zur Berathung gezogen wird. S. Gemeindeordnung die §§. 36 ꝛc.

worden ist und noch mit dem sehr alten aus dem Jahre **1421** nach der Fulda hin zusammenhängt. Dieser lange Neubau enthält außer vielen schönen andern Zimmern auch einen großen, auf jonischen Säulen ruhenden, mit Kronleuchtern schön decorirten Saal, zu Concerten, Bällen und andern heitern und ernsten, sinnlichen und geistigen Vergnügungen bestimmt *). In den untern Räu-

---

*) Generalversammlungen und Hauptsitzungen einzelner hier bestehender Kunst- und Wissenschaftsvereine werden darin von Zeit zu Zeit gehalten, wie z. B. die des Kunstvereins, des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde u. a., welcher letzterer in dem ersten Hefte der von ihm edirten Zeitschrift (bis jetzt sind 4 Hefte erschienen, welche den ersten Band bilden) seinen Zweck in folgenden Worten ausspricht: „Ueber den Zustand und über die Geschichte unseres Vaterlandes genauere und umfassendere Forschungen anzustellen, als einzelne dies zu thun im Stande sind, und durch Mittheilungen aus der hessischen Geschichte und Landeskunde den Geschmack für vaterländische Studien zu wecken und gründliche Kenntnisse über diese Gegenstände zu verbreiten rc." Dieser Verein zählt seit seinem Entstehen im Jahre 1834 bis jetzt bereits gegen 100 wirkliche Mitglieder und vorzüglich thätig dabei auch in literarischer Hinsicht sind hiesigen Orts Ch. v. Rommel, Bernhardi, Schubart, Landau, Kanzleirath Keßler u. a.

Der Landwirthschafts-Verein hat, wie der Verein für Naturkunde sein Local gegenwärtig in dem neuen Kochendörferschen Hause in der neuen Kölnerthor-Straße, und besteht seit dem J. 1822 aus einer Direction

men dieses Gebäudes sind Kramläden eingerichtet, auch befindet sich daselbst ein Gasthaus zum Stadtbau.

---

von drei Mitgliedern, dermalen Geh. Oberfinanzrath Consbruch, Polizeidirector Giesler und Oekonomierath Wenderoth und einer über das ganze Land verbreiteten großen Anzahl von Landwirthen, Technikern und wissenschaftlich gebildeten Männern. Das Bestreben dieses Vereins geht darauf hin, alle Mängel der Landwirthschaft und deren Zubehörungen auszumitteln und auf Verbesserungen derselben einzuwirken, neue Entdeckungen zu prüfen und bewährte Erfahrungen einsichtsvoller, zuverlässiger Landwirthe des In- und Auslandes, es stehen demselben Ehren- und korrespondirende Mitglieder desselben zur Seite, zu veröffentlichen; für Gegenstände von vorzüglicher Wichtigkeit Preise auszusetzen; Unterstützungen zur Beförderung landwirthschaftlicher Industrie zu gewähren und Gutachten und Vorschläge zur Förderung der Agrikulturgesetzgebung und Landesverwaltung zu ertheilen. Als Mittel zum Zwecke stehen der Direktion zu Gebote: a) eine Bibliothek und Modellsammlung; b) ein Versuchsgarten, Hopfen- und Maulbeerbaum-Plantagen; c) ein Fond für Prämien, für Wiesen und Rindviehverbesserungen, für Einführung des Seidenbaues u. s. w. Als Hauptorgan seiner Wirksamkeit dient die Herausgabe einer landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen, welche ihren 15. Jahrgang erreicht, und sich Anerkenntniß auch über die vaterländischen Grenzen hinaus erworben hat. Mit glücklichem Erfolge hat der Verein in der jüngsten Zeit hauptsächlich auf den Grund eines zeitgemäßen Wiesenbaugesetzes die Wiesenkultur und den künstlichen Futterbau erhöht, die Rindviehzucht verbessert, und die Einführung zweckmäßiger Düngerstätten bewirkt, und daneben in allen Zweigen der

Neben dem Stadtbau nach der Fulda hin liegt das Gebäude der jetzigen Wüstenfeldschen Zuk-

---

Land- und Hauswirthschaft es nicht an Anregung und Förderung fehlen lassen.

Der Kurhessische Verein für Eisenbahnen, im Jahre 1835 gestiftet, zählt gegenwärtig gegen 170 Theilnehmer, welche einen Ausschuß durch Stimmenmehrheit wählen, der aus 8 — 12 Mitgliedern, dermalen Geheime Oberbaurath Fick, Rudolph, Oberbergrath Henschel, Bergrath Schwarzenberg, Baron von Waitz, Oberfinanzrath Kersting, Kaufmann Hütterott, Oekonomierath Wenderoth, Hauptmann Hoppfe, Gewerbskommissar Espe besteht. Der Zweck ist, die Errichtung von Eisenbahnen zu bewirken, welche Kurhessen, insbesondere Kassel, berühren. Mehrere Nivellements in der Richtung von hier nach Fulda ꝛc., nach Marburg ꝛc. sind bereits und mit Erfolg ins Leben getreten.

Der Verein für Naturkunde ist der jüngste, aber darum nicht weniger viel versprechende, als die übrigen genannten; er ist am 18. April 1836 gestiftet worden, und zählt schon gegen 52 einheimische und auswärtige Mitglieder. Sein Zweck ist Beförderung der Naturkunde überhaupt, und der vaterländischen insbesondere. Der Jahresbericht nennt viele der hiesigen Theilnehmer, welche aus den beengenden Schranken des bisherigen Dilettantismus nun heraustretend, und eine ernstere wissenschaftlichere Tendenz verfolgend, auch bald schriftstellerisch in ihren Lieblingsfächern hervortreten werden, woraus für einzelne Theile der Naturkunde manches befruchtende Korn zu hoffen seyn dürfte.

Da es mit in der Absicht des Verfassers dieser Skizze liegt, einen flüchtigen Ueberblick der Gesammtthätigkeit des hiesigen geistigen Lebens und Strebens zu ge-

kersiederei; daneben in süßer Eintracht der neue Collegienhof, auch Packhof gegenwärtig aber das neue Hauptzoll-Amts-Gebäude genannt. Es ist ein altes steinernes Gebäude, welches später (im J. 1735) erneuert worden ist. Früher war es ein Lieblingssitz der zweiten Gemahlin des Landgrafen Moritz, Juliane, einer Gräfin von Nassau-Siegen, der es ihr schenkte und wie ein Chronist bemerkt: «der lustigen Aussicht« wegen. Es hieß auch der Nassauische Hof. Man findet daran mehrere Wappen und Inschriften, auch ein Zeichen, wie hoch im J. 1643 der Wasserstand der Fulda gewesen ist. Doch diese alterthümlichen Herrlichkeiten sind seit Kurzem verschwunden, das Gebäude ist abgebrochen und an dessen Stelle ein Revisions-Schoppen getreten. — **Sic transit gloria mundi.** — Seit dem Anschlusse Kurhessens an den preußischen Zollverband im Jahre 1831 mußten wegen Erweiterung der Geschäfte auch die Lokalitäten vergrößert werden, dies ist nun neuerdings vielfältig geschehen und an der

---

ben, so gedenkt er schließlich auch noch des hier bestehenden Missionsvereins, welcher im Jahr 1832 gestiftet wurde. Sein blühendes und zunehmendes Fortbestehen, seine Tendenz und Wirksamkeit, von der in den übrigen großen und kleinen Städten Deutschlands, wo solche Vereine wirken, nicht verschieden, spricht er offen und freimüthig in seinen Statuten und Jahresberichten hinreichend aus, so daß man hier einer näheren Erörterung überhoben seyn kann.

Stelle des frühern Geschäftslokals ist jetzt ein zum größten Theil neues, schönes und bequemes Gebäude mit vielen Dienstwohnungen, der Fulda entlang, errichtet worden — das Hauptzoll-Amts-Gebäude.

## Das Zeughaus.

Dieses ganz von Steinen aufgeführte, alterthümliche Gebäude, liegt am nordöstlichen Ende der Altstadt und ist in den Jahren **1573** bis **1583** vom Landgrafen Wilhelm **IV.** erbaut worden, dessen Brustbild auch an der Hauptfaçade in Stein gehauen ist, und woran sich eine vom Landgrafen Moritz, *) dem Gelehrten, welcher es später ausgebaut hat, selbst verfertigte Inschrift befindet und folgendermaßen lautet:

**W. L. Z. H.**

Auspiciis est structa Dei domus alta parentis
Wilhelmi, praestans principis istud opus
Anxius hic noster populus solamen habebit
Quod Deus avertat, si premat acre malum
Cum furit hostis atrox, aedes tunc arma ministrant
Et frumenta simul dant dominante Fame.
Nos tegat alma manus divini numinis omnes
Omnes exsaturet nos benedicta manus.

---

*) Es finden sich von diesem Fürsten noch eine Menge componirter Choräle vor.

Die Länge des Zeughauses beträgt 328, die Breite 72, und die Höhe 80 Fuß. Es enthält einen zahlreichen Vorrath von Artillerie, eine große Anzahl seltener Gewehre, allerlei Gattungen von Armatur*), und so viele Handgewehre, daß ein sehr starkes Corps damit bewaffnet werden könnte. Der untere Raum des Gebäudes ist gewölbt und für das schwere Geschütze bestimmt. Ueber dem Gewölbe sind zwei eben so große Säle, worin man Gewehre aller Art auf Gerüsten und an den Wänden Waffen aus alten und neuern Zeiten aufgestellt findet. Das Zeughaus war ehedem viel reicher an Kriegs-Seltenheiten, als es jetzt ist. Schon im siebenjährigen Kriege sind sehr viele der besten und merkwürdigsten Gegenstände, unter andern eine kostbare, von einem hessischen Regimente im Jahr 1634 eroberte türkische Fahne und dgl. weggenommen oder vernichtet worden. Während des westphälischen Interregnums sind abermals sehr bedeutende Stücke — der sogenannte große Hund, eine ganze Karthaune von fast 100 Centner Gewicht, ein Windstück, womit man 22 Mal, ohne frischen Wind hineinzupumpen, schießen konnte, ein Mörser von mehr als 54 Centner, welcher 234 Pfund Steine warf, verschiedene Gestücke, welche von hinten geladen werden konnten rc. — theils

*) Sind im Jahre 1806 bei der französischen Invasion größtentheils weggenommen worden.

jenseits des Rheins gewandert, theils sind sie wohl gar zerschnitten und als altes Metall gebraucht worden. Auch die Russen haben bei ihrer Anwesenheit im Jahr 1813 mit der freundlichsten Miene vieles aus dem Zeughause mit sich abziehen heißen. Einzelne Stücke sind auch nach der Festung Ziegenhain und von dort weiter geschafft worden. Vorzüglich bemerkenswerth ist eine noch vorhandene künstliche Schnellwage*), ein Geschenk des Kurfürsten August von Sachsen an Landgraf Wilhelm IV. im Jahr 1585, worauf man 150 Centner auf einmal wiegen kann. Zwei Erbverbrüderungs-Kanonen, ein Geschenk des Kurfürsten Christian von Sachsen, im Jahr 1589 gegossen und vortrefflich gearbeitet, lassen sich in gereimten Inschriften also vernehmen, und zwar die erste:

Churfürst Christian lies uns nennen
Die starken Greif'n, man wird uns kennen
In den Casumatten, da wir singen
Wird man sehen die Kugeln springen.

die andere:

Churfürst Christian ließ uns nennen
Die schnellen Pferd', man wird uns kennen,
Auf grüner Heiden, wo wir springen,
Wird man hören die Kugeln singen.

Auch diese sind abhanden gekommen.

In den obersten Theilen des Zeughauses befindet

---

*) Auch diese war bereits bis Straßburg gewandert, kam aber in Rücksicht eines Familienstückes auf Napoleons Geheiß wieder zurück.

sich das allgemeine Montirungsmagazin für das kurfürstliche Armeekorps *).

Der größere imponirende Theil des Zeughauses, woran ein Theil der Artillerie-Kaserne stößt und die gegenüberliegende neue Häuserreihe bilden die schöne, bereits erwähnte Artilleriestraße, die zu dem neuen

## Militär-Lazareth **)

führt, welches ebenfalls Seine Königliche Hoheit den Kurfürsten Wilhelm II. zum Urheber hat und für die hiesige Garnison bestimmt ist. Es steht in der Nähe eines fließenden Wassers und ist ein großes, 236 Fuß langes massives Gebäude, alles in sich begreifend, was zur Pflege und Herstellung der Kranken erforderlich ist. Diese menschenfreundliche Anstalt verdient als ein Beweis der Fürsorge S. K. H. für den Militärstand gesehen und gerühmt zu werden. Nicht weit davon findet man das ehemalige

## Modell-Haus.

Dies 250 Fuß lange Gebäude wurde von dem verewigten Kurfürsten Wilhelm I. im Jahre 1789

---

*) Herr Kellermann ist zeitiger Zeughaus-Obrist. Dr. Kellermann, Sohn, schrieb über Macchiavells Leben und Schriften, über die Julirevolution in Paris u. a.

**) General-Staabsarzt ist gegenwärtig der geh. Hofrath und Leibarzt Dr. Bäumler.

aufgeführt. Es befanden sich darin die Modelle der meisten sehenswürdigen Gebäude, während der Regierung des Landgrafen Carl errichtet, und auch viele Plane, zu neuen noch zu erbauenden. Der westphälische Vandalismus verwandelte das Gebäude in eine Kaserne, und die darin befindlichen schönen Modelle, sogar das von dem Carlsberge, welches die ganze Länge des Gebäudes einnahm, wurde verkauft. Gegenwärtig dient das ehemalige Modellhaus zu einem Montirungs-Magazin der hiesigen Garnison.

## Die Kloster-Kaserne oder Kaserne der Artillerie.

Dieses im klösterlichen Style der frühern Jahrhunderte errichtete massive Gebäude, diente in der Vorzeit zu einem Kloster und führte den Namen: Kloster Ahnaberg. Die Baufälligkeit dieses Gebäudes sowohl, als auch die Unregelmäßigkeit der übrigen zerstreut um das Zeughaus und den Klosterhof gelegenen Werkstätten und Schoppen-Gebäude, welche kein geschlossenes Ganze bildeten und höchst unangenehm in die Augen fielen, veranlaßten S. K. H. den Kurfürsten Wilhelm II. ein Project zu einem neuen Artillerie-Etablissement anfertigen zu lassen. Dasselbe sollte in zwei ringsum von Gebäuden eingeschlossenen großen Höfen bestehen, von denen der erste und größere von dem Zeughause,

den eigentlichen Kasernen-Gebäuden mit Stallung für 2 bis 300 Pferde, dem Küchenbau, dem Kanonenschoppen, dem Reithause und zwei Pavillons für die Bureaus und Wohnungen des Zeughaus-Obersten, des Ouvrier-Kapitän und anderer Offiziere, der zweite aber von den sämmtlichen Werkstätten und sonst erforderlichen Schoppen-Gebäuden eingeschlossen seyn sollte. Zu dem Ende wurden auch mehrere alte unansehnliche Häuser und Gärten, westlich dem Zeughause gelegen, angekauft und eine neue 70 Fuß breite und 600 Fuß lange Straße, die neue Artillerie-Straße genannt, erbaut. In den Jahren 1830 und 1831 wurde ein großer Theil des ersten Hofs mit neuen Kasernen-Gebäuden, welche gegen 1250 Fuß Façadenlänge enthalten, besetzt. Dann wurde die Bremerstraße längs des nördlich gelegenen Hauptgebäudes fortgeführt, und es sollte über das Ahnaflüßchen eine massive Brücke erbaut und die Bremerstraße in die Weser- oder Beckerhagerstraße eingemündet werden, wogegen die alte Weserthorstraße wegfallen mußte. Bis jetzt ist der Plan noch nicht zu seiner völligen Ausführung gekommen, vielmehr eine Abänderung dahin getroffen worden, daß die alte Weserthorstraße beibehalten und an derselben ein neues Reithaus von 130 Fuß innerer Länge und 70 Fuß Tiefe errichtet worden ist.

## Das Giesshaus.

Die Ruinen desselben (es wurde im Herbste 1836 bis auf seine Ringmauern ein Raub der Flammen) liegen der eben gedachten Kaserne schräg gegenüber, nahe am Weserthore. Es wurde in den Jahren 1704 bis 1707 unter dem Landgrafen Carl erbaut. In demselben befand sich ein großer und ein kleiner Gießofen; in jenem konnten über 200 Cntr. Metall auf einmal geschmolzen werden. Besonders merkwürdig war die vortreffliche Bohrlade, dergleichen man selten findet. Sie wurde durch zwei Männer oder ein Pferd getrieben und es konnte in Zeit von 12 Stunden eine Kanone völlig ausgebohrt werden. Ueber dem Portal des Gebäudes stand Landgraf Carls Büste von Statuen und Trophäen umgeben mit folgender Inschrift:

Jussu et auspiciis augustissimi principis ac Domini Caroli, Hassiarum Landgravii etc. Anno 1707.

An die Stelle dieses abgebrannten herrschaftlichen Gießhauses, dessen Wiederaufbau nicht zu erwarten steht, ist nun ein anderes vollendeteres, das neue Henschelsche getreten, worüber weiter unten das Nähere nachzulesen ist.

## III.

# Die Unterneustadt.

Die Zeit der Erbauung der Unterneustadt läßt sich im Allgemeinen, nicht aber das Jahr bestimmt angeben und nachweisen; sie läßt auf ihr Vorhandenseyn schon im dreizehnten Jahrhundert, wenn nicht noch früher, schließen; denn in einer Urkunde von 1310 wird schon einer «Neustadt» gedacht. Sie liegt an der Ostseite der Altstadt, jenseits der Fulda, und hängt mit jener durch die obenerwähnte Wilhelmsbrücke zusammen. Bevor man dieselbe betritt, nimmt man links den neuen Stadtbau, rechts aber noch mehrere, diesen Weg verschönernde Häuser wahr; das erste Gebäude links, welches bei dem Hinüberschreiten über dieselbe in die Augen fällt, ist

## Das Kastell *),

ein Staatsgefängniß, früher unter dem Namen „Jägerhaus" bekannt. Zuletzt diente es noch zur Artillerie-Caserne, bis der verewigte Kurfürst dasselbe per varios casus mit Wall, Graben und einer

*) Commandant desselben ist gegenwärtig Capitain von Boyneburg.

Zugbrücke versehen, zu dem jetzigen Behufe einrichten ließ. Es hat eine Commandantenwohnung und auf dem Hofraum eine Wachtstube. Der Weg von der Wilhelmsbrücke führt über einen mäßig großen Platz, den Holzmarkt, an welchem einzelne Neubauten den Blick von vielen baufälligen Häusern abziehen, fast gerade aus nach dem Leipziger Thore. Innerhalb dieses Thores liegt ein großer ovaler Platz, auf welchem die Unterneustädter Kirche*) steht. Sie wurde im Jahr 1801 bis 1808 erbaut, und hat einen hölzernen Thurm; im October des letzteren Jahres, als man sie eben zu einem Magazin gebrauchen wollte, wurde sie noch unvollendet eingeweiht. Die Kanzel erhielt sie im Februar 1812 aus der Garnisonskirche und 1820 eine neue von Wilhelmi erbaute Orgel mit 24 Stimmen und zwei Clavieren. An der einen Seite des Platzes steht das Wachthaus des Leipziger Thores und an der andern die oben erwähnte Hof- und Waisenhaus-Buchdruckerei; daneben am Eingange der Leipziger Straße findet man

## das reformirte Waisenhaus**).

Dieses Haus hat eine freie Lage und es stößt an dasselbe ein durch die Stadtmauer begrenzter großer

---

*) Erster Prediger an derselben ist Metropolitan Rommel.

**) Die obere Direction haben drei Staatsdiener als Nebenstellen, welche auf Vorschlag des Ministeriums des

Garten, den die Kinder unter Leitung und Aufsicht eines Gärtners bebauen, und in welchem alle Gemüse mit Ausnahme der Kartoffeln für die Anstalt gezogen werden. Da das reformirte Waisenhaus unter den frommen Stiftungen der neuern Zeit eine der bedeutendsten und nützlichsten ist, so verweilen wir einige Augenblicke bei dessen Geschichte und dessen gegenwärtigem Zustande, um in dem theilnehmenden Fremden das Interesse dafür rege zu machen.

Der Ursprung dieser wohlthätigen Anstalt fällt in das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts, aber es läßt sich nicht genau nachweisen, ob demselben von Anfang an eine Stiftung das Leben gegeben habe. Es bestand, so weit die ersten Nachrichten reichen, anfänglich unter dem Namen eines Armen- und Waisenhauses, in welchem aus den Fonds desselben, welche sich durch die Freigebigkeit der Landesfürsten und einzelne Vermächtnisse gebildet hatten, und wozu noch die unter den Einwohnern hiesiger Stadt gesammelten Almosen *) kamen, nicht allein eine Anzahl

---

Innern vom Landesherrn ernannt werden, dermalen Staatsrath v. Baumbach, geh. Regierungsrath Pfeiffer und Schulrath Vogt; letzterer hat die Erziehungs- und Unterrichtsangelegenheiten speziell zu leiten.

*) Einer von den Grundzügen im Character des Hessen ist der Wohlthätigkeitstrieb. Außerdem genießt das Waisenhaus noch das Einkommen von der Lotterie und einer nicht unbedeutenden Druckerei.

Waisenkinder erzogen, sondern auch den Armen der Stadt Unterstützungen gereicht wurden. Späterhin wurde die Armenverwaltung von dem Waisenhause getrennt, fast zu gleicher Zeit aber entstand neben dem Waisenhause noch eine andere Kinder-Erziehungs-Anstalt unter der Benennung des »Werkhauses.« Dieselbe beruhte auf einer landesherrlichen Verfügung, wonach alle unverbesserliche Bettelkinder, deren entweder noch lebende Eltern ihnen keinen Unterhalt geben konnten, und sie zum Betteln anhielten, oder die gar keine mehr hatten, aufgegriffen und zum Arbeiten angehalten werden sollten.

Im Jahre 1824 wurde indessen diese Anstalt mit dem reformirten Waisenhause vereinigt, und man hatte noch den Plan, das lutherische Waisenhaus damit dergestalt in Verbindung zu bringen, daß unter einer gemeinschaftlichen Administration in diesem die Mädchen, in dem reformirten W. aber die Knaben erzogen werden sollten. Man fand Schwierigkeiten dabei, weil dadurch von dem Sinne der Stiftung des luther. W. Abweichungen eintreten mußten, deren Verantwortlichkeit sich niemand unterziehen wollte.

In dem reformirten W. werden gegenwärtig 220 Kinder, 140 Knaben und 80 Mädchen erzogen; die Aufnahme geschieht im achten Jahre. Die Knaben werden nach der Confirmation größtentheils zu Handwerktreibenden in die Lehre gebracht und während der Lehrzeit noch,

mit Wäsche und Kleidungsstücken versehen, auch noch eine obere Disciplin an ihnen gehandhabt. Die Mädchen bleiben nach der Confirmation noch ein Jahr im Hause, um sich in Erlernung weiblicher Arbeiten weiter zu vervollkommnen und zu Dienstmädchen vorzubereiten; stehen aber, wenn sie als solche untergebracht, ebenfalls während der ersten drei Jahre noch unter einer obern disciplinarischen Aufsicht des Waisenhauses. Für das Erziehungs- und Unterrichtswesen sind ein Hauptlehrer und drei Hülfslehrer *), und für die weiblichen Handarbeiten zwei Lehrerinnen bestellt; auch ist eine besondere Krankenwärterin vorhanden und der Oeconomie steht ein Hausverwalter vor.

Ausser den Lehrstunden werden die Mädchen zureichend mit weiblichen Arbeiten beschäftigt; für die

---

*) Uebrigens bestehen hier, außer den Gelehrten-, der höheren Gewerb- und der Bürgerschule, sechs Freischulen, vier für Knaben und zwei für Mädchen, eine Partimschule aus drei Classen, eine katholische Schule, eine Handwerks- und Bauhandwerksschule (über die beiden letzteren siehe die Nachträge) und eine nicht geringe Anzahl Privatinstitute für Knaben und Mädchen; für letztere beabsichtigt man gegenwärtig auch von Staatswegen eine öffentliche Anstalt zu begründen. Außer der Stadtschul-Commission ist auch noch eine Privatschulen-Inspection vorhanden, welche aus mehreren Mitgliedern (von denen Pfarrer Collmann u. a. schriftstellerisch bekannt sind) bestehend, die Specialaufsicht über diese Anstalten führt.

Knaben ist das Auffinden hinlänglicher Handarbeiten schwieriger, sie werden indeß theilweise auf der Schneiderstube, um das Flicken ihrer zerrissenen Kleidungsstücke zu erlernen, theilweise mit Gartenarbeit und auch mit Verfertigung von Krämerdutten in Thätigkeit erhalten. Der Menschenfreund wird nicht ohne innige Theilnahme diese Anstalt verlassen, und dieselbe bei noch mancher zu erstrebenden Verbesserung dennoch ohne Bedenken den bessern des deutschen Vaterlandes anreihen.

In der Nähe derselben findet man auch die ausgebreitete Ruhl'sche Pappschachteln-Fabrik *), welche viele weibliche und männliche Arbeiter beschäftigt, dann die Ulrich'sche Tabacksfabrik **).

---

*) Eine andere von weniger Umfang ist die von Horn.

**) In neuester Zeit hat das Tabaksgeschäft eine eifrig thätige Concurrenz hier erlebt; außer den genannten Fabrikanten sind auch noch Breda, Rosengarten u. a. zu nennen. Die Rauchsucht hat ja sogar die zarteste männliche Jugend ergriffen.

# IV.

# Die Umgegend Cassels.

## 1. Die Orangerie und der Auegarten.

Empfangt mich, heilige Schatten! ihr hohen belaubten Gewölbe,
Der ernsten Betrachtung geweiht, empfangt mich!

Reiche Entschädigung erwartet jetzt den Wanderer für so vieles was ihm auf seiner flüchtigen Reise durch Straßen, Häuser und über Plätze zur Ansicht und der Uebersicht wegen geboten wurde, denn kaum ist er aus dem Friedrichsthore (südostwärts) getreten, so befindet er sich in freundlichen Gartenanlagen, auf einem Plateau, welches eine der reizendsten Aussichten in die Umgegend Cassels darbietet. Von hieraus leiten ihn verschiedene Wege, eine mit Kugelakazien bepflanzte, breite, sanft fallende Chaussee in Schlangenwindungen; dann eine aus 106 Stufen bestehende steinerne Treppe und ein anderer Fußsteig die Anhöhe hinab, an deren Fuße zunächst das Orangerie-Schloß mit seinen Seitenflügeln, weiterhin das Orangenhaus, ein Ananastreibhaus und die Hofgärtnerwohnung liegen. Ein besonderer Orangeriegarten, welcher noch im holländischen Geschmacke angelegt war, ist vor wenigen Jahren in eine offene englische Parthie um-

gewandelt, mit den übrigen Gartenanlagen vereinigt und so den Spatziergängern zur Freude zugänglich gemacht worden.

Die aus ungefähr **200** großen und **250** kleinern Orangen-, Citronen- und Lorbeerbäumen *) ꝛc. bestehende Orangerie, welche im Sommer an der Südseite des Orangerie-Palais aufgestellt wird, ist hinsichtlich der Stärke und Schönheit der Bäume eine der ersten Deutschlands. Die stärksten Stämme darunter haben drei bis vier Fuß Umfang.

Neben der Orangerie an dem Ufer der Fulda liegt, in stiller Einsamkeit ein mit einem freundlichen Pavillon versehener Garten Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kurfürstin und gewährt mit seinem Bosquet und einer reizenden Blumenpartie den angenehmsten in heißen Sommertagen aber den kühlendsten Aufenthalt. Stromabwärts sieht man in der Saison auf der Fulda eine Menge Häuser errichtet, worunter sich vorzüglich die Koch'schen auszeichnen, welche durch ihr Aeusseres sowohl, als auch durch ihre innere Bequemlichkeit zum Gebrauche der kalten und warmen, natürlichen und künstlichen Bäder unwiderstehlich einladen.

---

*) Im Museum findet sich der Stamm eines Lorbeerbaums, welcher ehedem in der Orangerie gestanden hat, der 54 Fuß hoch und 4 Fuß dick ist, und zu seiner Zeit viel Aufsehn machte.

Das Orangerie-Palais, vor beinahe 120 Jahren vom Landgrafen Carl erbaut, ist 500 Fuß lang und nimmt die ganze äußerste Breite des Gartens an dieser Stelle ein. Es besteht aus drei Pavillons, deren mittelster der höchste ist, und die durch zwei 170 Fuß lange Flügel von halber Höhe verbunden sind. Die Pavillons sowohl als die Flügel haben ein plattes mit Kupfer gedecktes Dach, mit einer Balustrade umgeben, worauf viele Statuen und Vasen stehen. Das ehemalige große Portal unter dem mittelsten Pavillon ist in einen Saal verwandelt, welcher die beiden Hauptsäle mit einander verbindet. Die Flügel haben ihre Fenster, welche sehr hoch und gewölbt sind, nach der Aue zu; auf der andern Seite derselben sind an deren Statt außerhalb Nischen mit Statuen. Jeder Flügel des Gebäudes macht einen eben so langen, breiten und hohen Saal aus. Die Plafonds in den Zimmern und Sälen, welche früher alle mit den schönsten Gemälden und Malereien geziert waren (erstere befinden sich größtentheils jetzt im Schlosse zu Wabern) haben nach dem von S. K. H. dem Kurfürsten angefangenen neuen Bauplane diesen Schmuck verloren und dürfen eine demnächstige Wiederinstandsetzung erwarten. Desgleichen sind auch die ehemals darin befindlichen Nischen und colossalen Bildsäulen der römischen Kaiser durch eine aufgeführte gerade Wand, um hinter derselben eine Treppe zu gewinnen, welche auf den obern Saal

im mittlern Pavillon führt, weggefallen. Seit dem Tode des verewigten Kurfürsten Wilhelm I. ist das Orangerie-Palais außer Benutzung gekommen, zu Lebzeiten desselben und früher wurde es aber zu Couren, Concerten, Dejeuners, im Herbste gewöhnlich zu Maskeraden ꝛc. gebraucht, bei welchen letztern die Plateforme des Palais und der ganze Garten mit Lampen erleuchtet wurde. Wem jene schönen Freudentage noch in der Erinnerung leben, wird es tief bedauern, daß auch diese für immer dahin geschwunden sind.

Der andere Saal war eben so decorirt wie jener und diente zum Speisezimmer. Der mittelste Pavillon enthält in seinem obern Theile einen großen achteckigen Salon, zu dem man über die Plateforme geht. In den beiden andern Pavillons sind viele schöne Zimmer, welche zum Sommeraufenthalte der kurfürstlichen Herrschaften und eines kleinen Gefolges bestimmt waren.

Aber den Wanderer leitet ein Geist tiefsinniger Schwermuth
Mit oft weilendem Gang durch des Ruins Labyrinth!

An jedem Ende des Palais steht seitwärts noch ein abgesonderter in gleichem Style gebauter und verzierter Pavillon. Der zunächst am Speisesaale gelegene enthält die Hofküche, weshalb er auch der Küchenpavillon heißt, der andere aber ein prachtvolles Bad, ein Meisterstück der Kunst:

## Das Marmorbad.

Wie ward mir, als ich ins Innre trat,
Ein hoher Bildnergeist in seine heitre
Wunderwelt mich schloß!

Es sind heitere, harmlose Götter- und Menschenspiele, der kindlichen Mythenzeit der altclassischen Völker entlehnt, welche des Künstlers rühmlicher Meisel dem Beschauer in Marmor vergegenwärtigt. Die Griechen und Römer liebten es überall und auch in ihren luxuriösen Thermen und Balneen sich von Gegenständen umgeben zu sehen, welche heitere und ergötzliche Vorstellungen erzeugten, die aber durch irgend eine genialische oder mysterienhafte Anspielung oder Bedeutung dem Scherzhaften, Lasciven, Verwegenen eine gewisse Haltung bewahrten und auf der Gränzlinie des Gestattbaren erhielten. Und so möge der Tadel eines sittlichen Rigorismus hier verstummen.

Das Marmorbad ist in den Jahren 1718—1728 gebaut worden, und besteht innerhalb aus einer Rotonde, deren Wände, Fußboden und Ornamente von dem seltensten Marmor, Jaspis und anderen kostbaren Steinen sind. Fünf Stufen führen zu dem Bade selbst hinab, welches 25 Fuß im Umfange hat. Es ist von acht marmornen Säulen korinthischer Ordnung umgeben, die eine Kuppel tragen, durch welche das Licht hineinfällt. Ueber dieser Oeffnung ist ein Gemälde, die Aurora vorstellend, angebracht.

An den Bogen, welche die Säulen verbinden, sind die vier Jahreszeiten und die vier Elemente in marmornen Basreliefs, über welchen Genien schweben. Zwischen den Säulen stehen vier vortreffliche Statuen und Gruppen Bacchus, Apollo mit dem übermüthigen Marsyas, Minerva mit zwei Genien und eine Bacchantin. Die Wände des Gebäudes sind ringsumher mit marmornen Basreliefs geziert, welche mit Statuen abwechseln. Das erste Basrelief am Eingange rechts ist die Entführung der Europa durch den Göttervater, neben derselben die Statue eines Fauns, das Meisterwerk des Bildhauers Pet. Steph. Monnot. Das zweite Relief ist die unglückliche, aber reizendste der Oreaden, Kallisto, wie sie der keuschen Artemis Zorn schwer trifft, dabei die Statue des Merkur mit dem Kupido. Ueber dem Kamin ist das Bildniß des Landgrafen Carl von der Fama getragen und unterstützt von der Minerva und Justitia; darunter die Himmelskugel aus einem Stück Achat von seltener Größe mit einem antiken Thierkreis aus gelbem Marmor. Nun folgt die Statue der Blumengöttin Flora. Das dritte Relief stellt die Befreiung der Andromeda durch den Flügelritter Perseus dar. Ferner die Statue der liebreizenden Leda mit dem Schwan und dem Amor. Das vierte Relief vergegenwärtigt die Aphrodite, die Schaumgeborene, von Tritonen und Nereiden umgeben. Das fünfte Relief stellt die von

dem Pythier verfolgte und in einen Lorbeerbaum verwandelte Daphne vor. Dann folgt die Statue des schönen Narciß, und das folgende Relief zeigt die Diana im Bade und das grause Geschick des neugierigen Aktäon. Daneben erblickt man die Statue der Venus mit Amor. Ueber dem zweiten Kamin befindet sich das Bildniß der Gemalin des Landgrafen Carl, Maria Amalia, von allegorischen Figuren, dem Frieden, der mütterlichen Liebe und Fürsorge umgeben und von zwei Genien gehalten, darunter eine Erdkugel aus Achat. An der Seite steht die Statue des Paris mit dem verhängnißschweren und folgereichen Apfel. Hierauf zieht das traurige Loos zweier Liebenden, das Basrelief des Alpheus und der Arethusa, mächtig an; die Statue der Latona mit ihren Zwillingen, Apoll und Diana, auf der neu entstandenen Insel Delos und das Basrelief die Vermählung des glühend liebenden Evan und der thränenfrohen Ariadne machen den Beschluß. Alle diese Kunstwerke *) sind von

*) Sie sind fast alle in Bernini's († 1680) Manier ausgeführt; diese bildete damals einen schneidenden Gegensatz zu der antiken Classicität. An die Stelle der einfachen Größe der Composition stellte der damals herrschende und gesetzgebende französische Geschmack Subtilitäten in der Ausführung. In den fraglichen plastischen Kunstwerken ist ein ungemeiner Fleiß, anatomische Richtigkeit und die subtilste Ausführung bis in die kleinsten Theile durchaus

dem berühmten Bildhauer Petr. Steph. Monnot in den Jahren 1690 bis 1720 verfertigt. Die 12 Original-Statuen sind von ihm in Rom, die Basreliefs und anderen Figuren aber in Cassel ausgeführt, wobei ihm seine beiden Söhne, ebenfalls Bildhauer, zehn Jahre hindurch hülfreiche Hand leisteten. —

So viel im Allgemeinen über das höchst sehenswerthe, seinem Zweck aber längst nicht mehr dienende Marmorbad *). Speziellere Mittheilungen und Fingerzeige darf der Besuchende von seinem verständigen und sachkundigen Führer unbedingt erwarten. Nach der Aue-Seite endigt sich die Orangerie mit einer Ter-

---

nicht zu verkennen, aber was ist dies Alles gegen die antike Simplicität! — Unbestochene Urtheile bestreiten Monnots Erfindungsgabe sowie die Reinheit und Erhabenheit seines Geschmacks. Wenn man seinen Gestalten auch den Ausdruck nicht absprechen könne, so fehle es denselben doch an Würde und Grazie. Die arme Kallisto kommt am schlechtesten weg; und daß der einzige Pan 35,000 (?) Thaler gekostet haben soll, findet man unerhört.

*) Zur Zeit des westphälischen Sybarismus stärkte sich bisweilen an dieser Stätte durch Rothweinbäder der von schwerdrückenden Regierungsgeschäften geschwächte Exkönig; der Anblick der reizenden Kunstgebilde — Venus und Bacchus standen ohnehin immer in der Nähe des improvisirten Thrones — entzündete die Phantasie zu neuer Lebens- und Regierungslust mit dem Wahlspruche: immer lustik seyn! — Der wahrhaft königliche Rothwein soll ob seiner Zauberkraft damals in nicht geringem Preise gestanden seyn.

rasse, welche mit einer steinernen Balustrade eingefaßt ist. An den Treppen, die von der Terrasse herabführen, stehen die vier Statuen der Schleuderer und Fechter, deren je einer nach dem Antiken, der andere aber nach eigner Idee Nahl's verfertigt ist.

Rechts vom Friedrichsthore zwischen der Bellevuestraße und dem eigentlichen Auegarten liegt an einem steilen Bergabhange der Bellevuegarten, dessen einer Theil ausschließlich zum Obstbau in holländischer Manier sehr schön eingerichtet ist und wo an regelmäßigen Fächer-Pyramiden und Kesselbäumen, so wie an Spalierbäumen und Weinreben an den sehr ausgedehnten Terrassenmauern die köstlichsten Früchte gezogen werden. Der übrige Theil dieses Gartens, welcher noch vor wenigen Jahren in den verwilderten Ueberbleibseln eines Gartens in französischer Manier, worin Nachtvögel ihren düstern Aufenthalt genommen hatten und ihr prophetisch-trauriges Geschrei ertönen ließen, das unfreundliche Bild der Vergänglichkeit darbot, prangt jetzt in der freundlichsten Landschaft und bietet dem wandernden Naturfreunde in ihren blühenden Gebüschen, worin Nachtigallen und eine Schaar anderer Singvögel in Jubeltönen den Schöpfer preisend das Ohr entzücken, wie in abwechselnden Gruppen in- und ausländischer Bäume, unter welchen ein ausgezeichnet großer und schöner Tulpenbaum hervorragt, den herrlichsten Genuß dar.

Der Auegarten *) enthält einen Flächenraum von 50,500 Quadratruthen in vollkommener Ebene, und war ehemals Kornfeld. Der Eingang in dieselbe führt durch vier Hauptthore, an deren jedem ein Pförtner angestellt ist. Landgraf Carl war der Urheber derselben. Der Schöpfer der eigentlichen Gartenkunst unter Ludwig XIV. von Frankreich, Lenotre, entwarf auch zu ihr den Plan, und zwar in dem damaligen sogenannten holländisch-französischen Geschmacke, in welchem man überall nichts als eine von der Kunst genothzüchtigte Natur erblickte, wo alles nach dem Winkelmaaße und der Schnur gezogen, verkürzt oder gereckt und in die seltsamsten Formen gepreßt ist, wo vermittelst der Scheere die unsinnigsten Schnörkel und Figuren hervorgebracht wurden, und der freiere Schwung der Phantasie ganz und gar verloren ging. Der verewigte Kurfürst, diese Geschmacklosigkeit fühlend und mit einem großartigen Schönheitssinne begabt, ließ die Aue in eine Art von englischen Park umschaffen, dabei die Schroffheiten des Systems der Engländer **), welches den geraden

---

*) Das vereinigte Kensington und Hyde Park Cassels, von Lord Russel genannt.

**) Diese drängten Bäume, Sträuche, Gräser, Blumen, Hügel, Bäche, Springbrunnen, Wasserfälle, Gebäude, Ruinen, Grotten, Bildsäulen rc. auf einem oft kleinen Raume zusammen, um die Natur in ihrer Mannichfaltigkeit nachzuahmen.

Gegensatz des holländisch-französischen bildete, durchaus vermeidend, und gewann dadurch nur die Möglichkeit, in der Vereinigung beider Systeme etwas Rechtes zu finden. Seine Königliche Hoheit der Kurfürst und der Durchlauchtigste Mitregent traten nicht nur in die Fußtapfen des verewigten Kurfürsten, sondern gingen auch in der sich immer mehr hebenden Lustgartenkunst, welche nichts anders als eine plastische Landschaftsmalerei ist, durch neue Anlagen und Verschönerungen aller Art in der Aue noch weiter, so daß es einer ungeschminkten patriotischen Feder nicht zum Vorwurfe gereichen dürfte, wenn dieselbe neben die berühmten Gärten in Wien, Schönbrunn, Wörlitz, Nymphenburg und andere auch die Aue bei Cassel mitstellt; jene mögen viele Vorzüge haben, diese ist auch nicht ohne solche.

Von dem gegen 30 Acker Flächenraum enthaltenden Boulingrin, an welchem ringsherum Statuen aufgestellt sind, und auf welchem häufig militairische Uebungen und glänzende Musterungen abgehalten werden, auch von einem einzigen Punkte aus eine schöne Aussicht nach der Stadt zu sich entfaltet — die eigentliche Aue entbehrt derselben ganz — laufen drei vierzeilige Alleen, welche sämmtlich, die mittlere perpendiculär, die andern beiden in spitzen Winkeln, nach dem Mittelpunkte des Orangerieschlosses gerichtet sind, um von dort aus fast mit einem Blicke die Aue übersehen zu können. Die mittleren Räume der seitwärts

ziehenden Alleen bilden Wasserspiegel, welches den Reiz der Aussicht von dem ebengedachten Hauptpunkte aus noch sehr erhöht. Am Eingange der als Rennbahn zu betrachtenden mittlern Allee sind zwei colossale Pferdebändiger von Nahl angebracht, welche vormals bei dem alten Schlosse standen. Am Ende dieser Allee erblickt man das ungefähr 32 Acker große Bassin mit seinen unzähligen schlüpfrigen Bewohnern und seinen weißgefiederten Schwimmern, deren Weihetöne nur den einsam wandernden Poeten vernehmbar, und darauf eine kleine Insel — die Schwaneninsel — mit einem Tempel in der Mitte, welche Se. Hoheit der Kurprinz-Mitregent im J. 1834 *) hat wieder herstellen und mit dem nahe gelegenen Siebenberg in Verbindung bringen lassen. Dieser letztere Berg ebenfalls auf einer Insel ungefähr 50 Fuß hoch ringsherum mit Bäumen und Gebüsch bewachsen, war früher ganz verwildert, ist gegenwärtig aber mit neuen Anlagen und einem schönen Salon verziert worden. Reizende Aussichten, welche man von verschiedenen Punkten dieses Berges genießt, so wie die mit Glück versuchten und fortgesetzt werdenden Anpflanzungen schöner und mitunter seltener Pflanzen geben dieser Partie ein eigenes Interesse und Anzie-

*) Das der Insel gegenüber am Ufer des Bassins gelegene neuerbaute Fischerhäuschen durfte in dem schönen Naturgemälde nicht fehlen.

hungskraft. Man findet daselbst schon eine reiche Sammlung von Orchisarten, unter denen die schöne **Fusca** in Menge hervorragt; mehrere Arten **Ophris, Cypripedium calceolus, Dodecatheon meadia, Gentiana acaulis, Adonis vernalis, Anemone Pulsatilla** und **silvestris, Salvia Aethiopis** ꝛc., desgl. auch große Massen von **Helleborus hiemalis, Narcissus Pseudo-Narcissus, Levcojum vernum, Galanthus nivalis, Anemone hepatica, Orobus vernus** ꝛc., welche zur Zeit der Blüthe den überraschendsten Effect machen. Kein Wunder also, daß an schönen Tagen die fürstlichen Herrschaften diese Orte wählen zu Erfrischungen aller Art, und so das Naturschöne mit der Naturnothwendigkeit harmonisch vereinen.

Die übrigen Theile des Aueparks bestehen in geschlossenen Waldpartien und lichten Hainen, abwechselnd mit größern und kleinern Wiesenflächen, auf welchen sich majestätisch einzelne ausgezeichnete Bäume und Baumgruppen erheben, und in Bosquets von den schönsten Ziersträuchen, die bald in Massen einer einzigen Art, bald in Mischungen verschiedener Arten das Auge um so mehr ergötzen, weil überall die üppigste Vegetation herrscht, und nirgends ein kümmerlich gewachsener Baum oder Strauch zu finden ist. Ein im vergangenen Jahre angelegter Hain von nordamerikanischen Eichenarten und einer Partie

von immer grünen Bäumen und Sträuchern werden in einigen Jahren zur Verschönerung des Parks ungemein viel beitragen. Besonders werden erstere zur Herbstzeit, wo die Blätter ihre glänzend graue Farbe in ein schönes Scharlachroth verwandeln, einen wunderbaren Effect machen. Die meisten Bäume in der Aue sind wegen ihrer Größe und Schönheit bemerkenswerth; besonders ausgezeichnet aber ist eine neben der Hauptallee stehende Eiche, welche einen kerzengeraden und bis zum Anfang der Krone 50 bis 60 Fuß hohen Stamm hat.

Ein am südöstlichen Ende der Aue gelegener Thiergarten ist vor einigen Jahren, nachdem das Wild aus demselben in das Eichwäldchen versetzt worden war, geöffnet und mit dem Auepark vereinigt worden, wodurch dieser eine sehr schöne ländliche Partie, aus einem Eichenhaine und einer freundlichen Försterwohnung an dessen Saume bestehend, gewonnen hat.

An der östlichen Seite der Aue liegt die Fasanerie, rechts und links des Parks liegt gegen Osten der sogenannte holländische Garten, ein großer Obstgarten, und gegen Westen ein 30 Acker großer mit 700 Treibfenstern versehener Gemüsegarten, welcher letztere hinsichtlich seiner Lage, seiner zweckmäßigen Einrichtung und seines vollkommen guten

Culturzustandes ausgezeichnet genannt werden muß. *)

Doch der Wanderer sucht nach dem Genusse so vieler Naturschönheiten auch einige andere Erfrischungen und es ladet ihn in der Mitte der Aue rechts von der Hauptallee ein kleines aber an solchen Dingen reichhaltiges Haus dazu ein. Er erholt sich vor demselben unter dem schattigen Baum-Rondel, die Strahlen der Sonne belästigen ihn nicht, sie dringen nicht durch das dichtgewölbte grüne Gezweig, welches belebt ist durch der Vögel muntere Sängerschaar, die in wechselnden Accorden ungestört ihre Stimme ertönen lassen. Zu jeder Tageszeit findet man im Frühling und Sommer eine Anzahl Gäste hier versammelt, an den Nachmittagen des Montags und Freitags aber eine große, welche die Harmoniemusik herbeilockt, die von den ausgezeichneten Musikchören der hier garnisonirenden Regimenter abwechselnd ausgeführt wird. Nur fast einmal im Jahre wird die Aue zu einem Volksgarten, am ersten Pfingsttage, und vergegenwärtigt uns alsdann den Wiener Prater im verjüngten Maßstabe, sonst findet man daselbst nur immer auserlesene Gesellschaften.

---

*) Vier Hofgärtner sind in der Aue angestellt, Schwarzkopf, Klein, Schmittmann, Herber, denen noch Gehülfen beigegeben sind. Gartendirector ist W. Hentze, dem der Verfasser wegen der freundlichen Winke in Betreff der Umgebungen Cassels zu Danke verpflichtet ist.

Grünt nun, ihr holden Gefilde, ihr Wiesen und schattigte Wälder!
Grünt! seyd die Freude des Volks.
Durch dich ist Alles, was schön ist, unendlich wunderbar Wesen,
Beherrscher und Vater der Welt! du bist so herrlich im Vogel,
Der hier im Dornstrauch hüpft, als in der Feste des Himmels,
In einer kriechenden Raupe, wie in dem flammenden Cherub.

Tritt man aus der Pforte am östlichen Ende der Aue, so führt ein schöner mit Bäumen bepflanzter Weg, welcher schon bei den Treibhäusern der Orangerie beginnt an den lebhaften Ufern der Fulda aufwärts neben der Colletschen Badeanstalt vorbei nach den Lustörtern: die Neue Mühle, wo sich die zwar noch junge aber aufblühende Eisenblech-Fabrik von Hartwig und Comp. befindet*), und Freienhagen, ein Pachthof, mit einem alten Schlosse und schönen Garten, in einer Allee, längs der Fulda bis zu den Steinbrüchen.

---

*) Sie trat unter großen Schwierigkeiten im Jahre 1835 ins Leben, erfreut sich aber seitdem wegen der schönen Waare eines nicht unbedeutenden Absatzes nach Sachsen, Baiern, selbst nach Preußen rc.. Zu dieser Eisenblech-Fabrik ist seit längerer Zeit auch ein nach Wunsch ausgefallenes Hammerwerk getreten. Beide zusammen beschäftigen gegen 50 Familienväter. Theilhaber des ganzen Etablissements sind die Fabrikanten Christian Siebert und Gustav Eggena.

Richtet man seine Lust-Wanderung südwärts durch das Frankfurterthor, so führt ein etwas steiler Fußpfad zunächst auf den Weinberg neben dem Schelhasischen Kunstgarten vorbei zu den vielgepriesenen Felsenkeller-Biergärten. Ehe der Verf. zur flüchtigen Schilderung derselben übergeht, verweilt er noch einige Augenblicke bei der des Schelhasischen Kunstgartens, eines der lieblichsten plastischen Landschaftsgemälde in Miniatur, was nur je dem Auge eines Freundes solcher Natur-Kunst-Schönheiten geboten werden kann.

Der Schelhasische Garten also, unter der Firma: August Schelhase, liegt zwischen dem Frankfurter und Wilhelmshöher Thore. Dieses Etablissement enthält drei große Gärten, der eine, dessen Eingang gerade aus der Carlsstraße dahin führt, in welchem die Wohngebäude und Gewächshäuser sich befinden, ist der Pflanzen- oder eigentliche Blumengarten und besteht aus drei Abtheilungen. In der ersten, welche den Vordergarten bildet, befinden sich perennirende Gewächse, Sommergewächse, Rosen und Georginen; in der zweiten sind die Topfgewächse in einer überaus zierlichen Anlage während der Sommermonate aufgestellt und in gefälligen Formen gruppirt. Die Blumenbeete sind mit den schönsten Zierblumen ausgeschmückt, Blumen-Stellagen, zierliche Blumenkörbchen, und andere Blumengestelle sind mit einer Anzahl in Töpfen stehender Gewächse überdeckt; ebenso sind die Gewächshäuser mit den herrlichsten

und seltensten Gewächsen angefüllt, von denen folgende Pflanzen herauszuheben sind: **Araucaria brasiliensis, A. Cuninghami, A. excelsa, A. imbricata, Artocarpus incisa** und **A. integrifolia, Clerodendrum speciosissimum, Coccoloba macrophylla, Corypha umbraculifera, Latania chinensis** und **L. rubra, Caryota urens** (20 Fuß hoch) **Zamia tricuspidata** und noch viele andere Palmen, sodann **Dionæa nuscipula, Nepenthis destillatoria, Nelumbium speciosum, Urania speciosa, Laurus Cinnammomum, Clianthus punicum, Hernandia honora.**

Viele Arten und Varietäten der neuesten **Rhododendron, Magnolia, Strelitzia, Bannsia, Erica, Dracæna,** ferner gegen 400 Arten und Varietäten Cacteen *), gegen 300 Arten und Varietäten Camellien, gegen 250 Arten und Varietäten Azalien, gegen 400 Arten und Varietäten **Pelargonium**, gegen 400 Varietäten Georginen (Dahlien) und gegen 700 Arten und Varietäten Topf- und Landrosen.

Die dritte Abtheilung dieses Gartens ist ein neu hinzugekaufter, dicht anliegender, in welchem am Eingange rechts und links zwei neue sehr elegante Gewächshäuser bereits erbaut, und blos für Camellien

---

*) S. Dr. Louis Pfeiffer: Beschreibung u. Synonymik der in deutschen Gärten lebend vorkommenden Cacteen. Berlin 1837.

bestimmt sind. Die sämmtlichen Wände sind mit Spalieren bekleidet, an welchen Camellien gepflanzt und gezogen werden sollen. Der Garten selbst wird dem Vernehmen nach zu einem großartigen Ziergarten im nächsten Herbst und Frühjahre angelegt werden, in welchem die schönstblühenden Bäume und Sträucher, Rosen, Georginen u. s. w. gruppirt werden sollen. Am Ende dieser Abtheilung wird sich die Anlage mit einem Hügel schließen, von welchem man die herrlichste Aussicht nach Süden und Osten gewinnen wird, welche diesem Garten in seiner sonstigen Vollkommenheit und Schönheit bisher noch gefehlt hatte.

Ueber sämmtliche verkäufliche Gewächse, Bäume, Sträucher ꝛc. werden alle zwei Jahre gedruckte Cataloge ausgegeben; im Monat December erscheint jährlich das Verzeichniß aller Garten-, Feld-, Wald- und Blumensaamen.

Dieses Etablissement besteht bereits seit 30 Jahren und hat sich innerhalb dieser Zeit von Jahr zu Jahr immermehr gehoben, vergrößert und verschönert. Unglaublich ist es, welche Massen von Versendungen an Pflanzen, Bäumen, Sträuchern und Sämereien aus diesem Garten nach allen Richtungen, in nahe und entfernte Gegenden geschehen.

Der Besuch dieser Gärten ist zu jeder Zeit wie oben bemerkt worden, dem Einheimischen und Frem-

den gestattet; auch sind Gärtner und Gehülfen stets bereit, den Schaulustigen herumzuführen und den Belehrung und Auskunft Wünschenden dieselbe zu ertheilen.

Mit der vollesten Befriedigung verläßt der Wanderer diesen Kunstgarten und eilt nun auf einem schmalen Fußpfade neben dem Espischen Blumengarten vorbei den Felsenkeller = Bier = Gärten zu. Diese befinden sich auf dem aus Kalksteinlagen bestehenden Weinberge, welcher bei dem Dorfe Wehlheiden anhebend hier seine höchste Höhe erreicht und dann sich wieder mählig nach einzelnen Richtungen der Oberneustadt senkt, deren Grundboden er ausmacht. Am Fuße dieses Berges nach der Frankfurter Straße hin haben mehrere Bierbrauer sich große Keller mit dem Taufnamen »Felsenkeller« wölben lassen, deren Anzahl bereits bis zu 16 gestiegen ist, und worin sich, obgleich die Lage derselben nicht unbedingt gut ist, das Bier dennoch vortrefflich hält. Man hörte hier sonst häufig über das schlechte Bier klagen, dagegen die baierschen Biere hoch preisen, fand aber ihre Herbeischaffung zu kostspielig, um sich an denselben erlaben zu können. Die Noth, die beste Erfinderin, erregte die Rivalität und weckte das Nachsinnen und diesem kamen die chemischen Versuche und Bestrebnisse des Fabrikanten Habich, wie früher bemerkt, zu Hülfe, so daß wir hier seit einigen Jahren von einer neuen und bessern

Aera im Brauwesen zu zählen angefangen haben. Es hat dieses Bier alle Kennzeichen eines guten, nämlich: daß es hell wie Wein aussieht, einen feinen Schaum erzeugt, bitterlich schmeckt, mehr hitzt als abkühlt, nicht bläht und sich schnell absondert. Der häufige und nicht schädliche Genuß hat eine Menge Trinker gewonnen und viele zu Apostaten des Bacchus gemacht; ja sogar die zarten Lippen der an Thee, Kaffee und Muskateller gewöhnten Damen ohne Rang und Ansehen der Person darf es häufig berühren, dieselbe Begeisterung hervorbringend, und macht hierdurch die Vorwürfe der Bierfeinde, daß es eine den Geist abstumpfende und ihn in träger Ruhe fesselnde Wirkung erzeuge und der Todfeind jedes lebendigen und raschen Ideenumschwungs sey, glorreich zu Schanden.

Daß das Felsenbier häufig verfahren werde und dadurch an Qualität noch gewinne, ist schon früher gerühmt worden.

In drei an einandergrenzenden Gärten wird dasselbe auf diesem Berge verschenkt, und die Eigenthümer derselben Eisengarten, Heine und Peilert haben es an nichts fehlen lassen, sogar zweimal wöchentlich hört man daselbst Harmoniemusik, um den Aufenthalt für die Gäste so angenehm als möglich zu machen. Der tägliche und häufige Besuch bürgt genugsam für das Gesagte *). Die Aussichten von

---

*) Die ersten Veranlasser zur Anlegung dieser jetzt

denselben sind frei, entzückend und für den ersten Besucher derselben überraschend, und jegliche Beschreibung und Schilderung dürfte leicht hinter dem herrlichen Naturgemälde zurückstehen, welches sich vor den wonnetrunkenen Blicken in bunter Mannichfaltigkeit und malerischer Abwechselung entfaltet und ausbreitet. Dies hat auch die Familie Wittich, welche jetzt im Besitze des früher herrschaftlichen Weinbergs ist, veranlaßt, denselben weiterhin in vielen Abtheilungen zu Gärten umgestalten zu lassen, und dieselben an eine Menge der hiesigen Bewohner zu vermiethen, welche der reine und schöne Naturgenuß um jeden Preis dazu einladet. Es ist schwer in Besitz eines solchen Gartens zu kommen und die sich in demselben befinden rufen mit dem Venusiner aus: beati possidentes! — Nun läßt sich's freilich auch der Inhaber eines solchen kleinen Besitzthums aus allen Kräften angelegen seyn, dasselbe in ein zweites Eden zu verwandeln und wie der Neapolitaner sein Land als ein heruntergefallenes Stück Himmel in seiner Entzückung zu betrachten. Eine schöne und verschönernde Anlage wechselt mit der andern ab, grünt und gedeiht fröhlich fort. Der Bierkelch wird an solcher Stätte leicht zu einem Lethekrug, woraus der

---

blühenden Felsenkeller waren der Oberbürgermeister Schomburg und geh. Regierungsrath Pfeiffer als damaliger Polizeidirector.

Begeisterte Vergessenheit der Rebe, welche früher hier cultivirt wurde, schlürft. An die Stelle der Kelter ist die Malzdarre getreten und er fühlt sich reichlich entschädigt für jene durch den ungetrübten wohlfeilern Genuß des klaren Gerstenweins.

Verschiedene und abschüssige Pfade führen herab von dem Weinberge in die Frankfurter Allee. Links erblickt man sogleich die ehemalige Menagerie, worin unter der Regierung des Landgr. Friedrich (**1764**) eine große Anzahl der ausgesuchtesten Thiere unterhalten wurde, ein fürstliches Vergnügen, welches immer seltener in Deutschland wird. Jetzt ist dieselbe in ein Lokal der Hofwaschbleiche umgewandelt worden, und mit dem eisernen Stakett umgeben, welches früher die Orangerie einschloß, und dessen Pfeiler mit Vasen und Kinderfiguren geziert sind. Rechts und links der Allee entlang wechseln Vergnügungsplätze mit schönen Gärten ab, von denen der Gollnhofersche und Bastardsche zugleich sehenswerthe Kunstgärten sind; letzterem gegenüber liegt die große Meierei, mit dem schönsten Schweizervieh versehen, welche auch mit ihren Gärten zur Sommerszeit ein besuchter Erholungsort für Freunde vortrefflicher Milch ist. Weiterhin leitet links ein Weg durch eine Pforte in die Aue, auf der kleinen Brücke, welche in dieselbe führt, versage es sich der Wanderer nicht den Weinberg in seinen reizendsten Ansichten zu beschauen. Südwärts und rechts ab von der Frankfurter Chaus-

see führen eine Pappelallee und ein angenehmer Fußweg zu dem freundlichen Sommeraufenthalte der allgeliebten Landesmutter, der Frau Kurfürstin, K. Hoheit,

## 2. Augustenruhe.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht, nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Diese reizende Villa wurde früher von seinem Besitzer — Schönfeld, einem hessischen Generale, der sie vom Landgr. Friedrich II. zum Geschenk erhielt, also, oder auch Schönfeldsberg genannt. Damals war es aber noch ein wüster Platz und führte den Namen Hasenbusch. General Schönfeld erbaute wegen der schönen Lage die noch stehenden, späterhin aber äußerst verschönerten und mittelst eines neuen Zwischenbaues zu einem Ganzen verbundenen beiden Wohngebäude, und pflanzte in deren Nähe auch einige Alleen an. Dann kam es wiederum in den Besitz des damaligen Landgr. Wilhelm IX., nachherigen Kurfürsten Wilhelm I., welcher es an einen Tabacksfabrikanten Thorbecke in Kassel vererbleihte, da aber dieser Ort dessen Geschäfte nicht günstig war, so trat er denselben an einen emigrirten holländischen Major van der Hoop verkäuflich ab. Dieser neue Besitzer ließ die nicht ganz passenden Alleen wieder ausrotten und an deren Statt Partien im englischen Geschmacke anlegen. Nach dem Tode dieses Eigen-

thümers kaufte diesen Lustort ein anderer Holländer, Baron de Schmeed, welcher mit vielen großen Kosten mehrere Nebengebäude aufführen und einen Brunnen graben ließ. Nach einigen Jahren kehrte Schmeed aber wieder nach Holland zurück und nun kam Schönfeldsberg an den Banquier Jordis Brentano, aus dessen Händen es in den Besitz des Königs von Westphalen gelangte. Dieser ließ sofort eine Menge angrenzender Grundstücke nach allen Seiten hin ankaufen und zu einem ausgedehnten englischen Parke den Plan entwerfen und Arbeiten zu dessen Ausführung beginnen; ob man gleich nicht zur Vollendung damit kam, so hat dennoch durch diese neuen Anlagen, insbesondere durch die Wasserpartien im Thale unter Leitung des verstorbenen Hofgärtners Sennholz dieser Lustort erst seine jetzige Bedeutung und Schönheit erlangt.

Im J. 1813 wurde Schönfeldsberg wieder kurfürstl. Eigenthum und im J. 1821 schenkte es S. K. H. der Kurfürst Wilhelm II. der durchlauchtigsten Gemalin zum Sommeraufenthalte unter dem Namen »Augustenruhe.« Dieses liegt auf dem höchsten Punkte eines gegen Norden, Osten und Westen sanft sich neigenden, nach Süden zu aber schroff abgedachten Hügels. Die Umgebungen bestehen theils in einzelnen schönen Baumgruppen und freundlichen Bosquets mit Rasenplätzen abwechselnd, theils in Waldpartien, welche den südlichen Abhang des Hügels fast ganz

bedecken. Von dem Lustschlosse selbst aus, wie auch von mehreren zweckmäßig angebrachten Sitzen und deren Umgebungen genießt man die reizendsten Aussichten nach allen Seiten hin. Hier erblickt man durch eine dunkle Schlucht des Wäldchens den von der Sonne beleuchteten Spiegel des Lacs im nahen Thale, dort gewahrt man durch eine andere Oeffnung ein mit lachenden Fluren umgebenes Dorf in weiter Ferne; hier begrenzt den über Wiesen und Felder schweifenden Blick ein schönes Gebirge, und weiterhin gelangt man durch ein dunkles Gebüsch auf einen Platz, von welchem aus man von einer ganz freien Aussicht auf die Residenz und in das mit vielen freundlichen Dörfern, einzeln stehenden Häusern und grünen Gefilden reich geschmückte Fuldathal ganz unerwartet überrascht wird. Dies ist der Lieblingsaufenthalt der durchlauchtigsten Besitzerin! — Aus den eben schwach geschilderten Umgebungen dieser Villa führen mehrere Pfade durch das Wäldchen, sich labyrinthisch schlängelnd und noch verschiedene Plätze mit einer lieblichen Aussicht berührend, in das am Fuße des Hügels sich hinziehende freundliche Thal, welchem ein lachender See mit einer Insel und Gondeln zu Lustwasserfahrten und mehrere kleinere Wasserpartien mit Kaskaden, abwechselnd mit Wiesenflächen und schattenreichen Baumgruppen einen außerordentlichen Reiz gewähren.

Die Residenzbewohner wallfahrten häufig in gro-

ßen und kleinen Karavanen an schönen Frühlings- und Sommertagen nach diesem freundlichen Lustorte und verweilen dort oft den größten Theil des Tages, mit den nöthigen Bedürfnissen ausgerüstet, dem ungetrübtesten Genusse, zur Freude der allverehrten Landesmutter, sich hingebend, deren Aufenthalt hier wie überall die unverkennbarsten Spuren höchster Milde, Humanität und Liberalität ohne Ansehn der Person bezeichnet.

Ueberraschend ist der Anblick, wenn man seinen Rückweg von dieser herrlichen Villa durch die oben erwähnte Pappelallee nimmt, des in weiterer Ausbreitung sich zeigenden Weinbergs.

Wünscht der Liebhaber der freien Natur entferntere Puncte, entlegenere Gegenstände in Augenschein zu nehmen und sich dem schönen Genusse hinzugeben, so setze er seine Wanderungen über Augustenruhe hinaus durch die Allee nach Zwehren bis zur Knallhütte hinaus unermüdlich fort.

Die Knallhütte, ein Gasthof, liegt anderthalb Stunden von Cassel auf einer Anhöhe an der Frankfurter Straße und nahe dabei ein Eichwäldchen, welches vor zwei Jahren durch das neu eingeführte sinnige Rosenfest *) — jedesmal am 24. Juni —

*) Zur jährlichen Feier desselben wird jedesmal ein anderer schöner naher oder ferner Punct um Cassel auserwählt; dies Jahr war die Soere nicht weit über dem Dorfe Waldau dazu ausersehen.

feierlich mit zu den schönen Vergnügungsorten in der Umgegend Cassels eingeweiht wurde. Die ausgezeichnete Qualität des dortigen Biers, welches mit dem städtischen nicht unvortheilhaft rivalisirt, zieht außerdem noch täglich eine Menge Gäste dorthin.

Wem jene Gegend überhaupt noch unbekannt ist, der wird nicht ohne hinlängliche, reichliche Entschädigung seinen Ausflug noch einige Stunden weiter bis zur Baunaer Brücke und nach Wabern hin ausdehnen.

Der hohe Wilhelmsdamm und die Baunaer Brücke *), ein Werk großartig und riesenhaft, wie

---

*) Plan und Ausführung dieses bewunderswerthen Baues, welcher gegen 42,000 Thlr. kostete, ist von dem verdienstvollen geh. Oberbaurath Fick, von dessen Eintritt in hiesige Staatsdienste der Chausseebau überhaupt fast durch ganz Kurhessen die glücklichsten Erfolge nach dem Zeugnisse Einheimischer und Fremder bis jetzt gehabt hat. — Eine andere ähnliche Unternehmung ist die große Diemelbrücke bei Carlshafen, welche noch unter der Regierung des verewigten Kurf. Wilhelm I. durch den geh. Oberbaurath Rudolph ausgeführt wurde. Diese Brücke, welche aus einem sehr flachen Gewölbebogen von gehauenen Quadersteinen besteht, dessen Wölbungslinie nach einer aus elf Mittelpunkten konstruirten Korblinie nach Art der berühmten von Perronnet erbauten Brücke bei Neuilli in Frankreich gebildet ist, gehört nach dem Urtheile der Sachkenner sowohl wegen der Kühnheit des Entwurfs als auch der schönen Ausführung zu den gelungensten Bauwerken des Landes. — Auch die Wege um die Stadt haben, seitdem der nach allen Seiten hin rastlos

es ist, erinnert an ähnliche der alten Roma. S. K. H. der Kurfürst hat sich durch Wegräumung dieser früher höchst gefährlichen Passage ein unvergeßlich Denkmal in die Gemüther der Zeitgenossen und Nachkommen eingegraben, eben so unvergeßlich und unauslöschlich wie die goldene in Marmor gehauene Denkschrift an dem Werke selbst.

## 3. Das Lustschloss Wabern.

Dieses kurfürstliche Lustschloß liegt südwärts sechs Stunden von Cassel bei dem Dorfe gleiches Namens, durch welches die Frankfurter Landstraße führt, an der Edder*) nahe bei Fritzlar, in einer der reizendsten

---

thätige Oberbürgermeister Schomburg wirkt, unendlich viel gewonnen; sie waren früher kaum gangbar, vielweniger fahrbar, gegenwärtig sind sie zu beidem geschickt gemacht und haben ein promenadenartiges Ansehn erhalten. Zur steten Verschönerung und Unterhaltung derselben wurden bis jetzt jährlich 2—3000 Thlr. aus der Stadtkasse verwendet, welche Summe nach völliger Instandsetzung bedeutend vermindert werden wird.

*) Die Edder-Compagnie für Goldwascherei hat sich seit einigen Jahren wieder aufgelöst. Die Landgrafen Carl und Friedrich II. ließen in den Jahren 1677 und 1775 aus dem in diesem Flusse gefundenen Goldsande Ducaten prägen. Unter Kurfürst Wilhelm II. trat jene Compagnie, anfänglich mit glücklichem Erfolge, zusammen, aber die Einrichtung war zu kostspielig, die Goldkörner reichten weder dafür, noch für die Aktionäre aus. Am meisten excellirt die Edder noch durch ihre vortrefflichen Hechte.

und fruchtbarsten Gegenden Kurhessens. Dasselbe ist nicht groß, jedoch schön und geschmackvoll vom Landgrafen Carl in den Jahren **1704 — 1707** erbaut. Es befindet sich darin eine reiche Gemäldesammlung, wovon die von Tischbein gemalten Tapeten der beiden Säle besonders dadurch merkwürdig sind, daß diejenigen Personen, welche den jedesmal im Frühjahr unter der Regierung des Landgr. Friedrich **II.** — von **1763** bis **1785** — gehaltenen Falkenjagden oder Reiherbaitzen beiwohnten und gewöhnlich das fürstliche Gefolge ausmachten, darauf mit Portraitähnlichkeit dargestellt sind. Bei dem Schlosse liegt ein schöner Garten, ein Marstall und Reithaus. Auf dem weiten Blachfelde, wovon ganz Kurhessen nur noch eins und zwar in dem Forst bei Cassel besitzt, werden zu Zeiten große Manövres gehalten und Feldlager aufgeschlagen.

In Wabern hat neuerdings der Postmeister Thielepape eine große Zuckersiederei angelegt.

## 4. Wilhelmshöhe.

Einst brauste hier das Meer,
Es stürmte Berge hin und Thäler her;
Dann warf sie Flammen aus, die schaffende Natur,
Schuf Felsen hier und Wald und Flur,
Die Mönch' und Nonne in der Andacht Zeiten
Zur frommen Zelle betend weihten.
Carls Schöpferblick sah einst den Schauplatz an,
Auf welchem Wunder die Natur gethan,
Und rief der Kunst, dem Lavastein,
Den Quellen hier, zum Carlsberg sie zu weihn.
(Aus einem älteren hessischen Dichter.)

Westwärts, ungefähr eine Stunde von Cassel, an dem Abhange einer waldigen Anhöhe des 1312 Fuß hohen Carlsbergs (Winterkastens) pranget in seiner wunderbaren Herrlichkeit und staunenswerthen Großartigkeit, ein Meisterwerk der Natur und Kunst, das Lustschloß Wilhelmshöhe. Wer hatte nicht schon Kunde davon oder durch Traditionen der vielen Reisenden erfahren, ehe er den Thoren dieser Residenz genahet, daß diese in Deutschland einzige menschlich-göttlich schöne Schöpfung schon eine Reise nach Cassel um jeden Preis entschädige? Wie Patriotismus und Begeisterung für Natur- und Kunstschönheiten dem Fremden beim Eintritt in die französische Weltstadt ihr Versailles entgegenpreisen und den Genuß der Anschauung desselben zu den irdischen Glückseligkeiten unbedingt zählen: so hört auch hier der Fremde vom Kinde bis zum Greise, vom Vor-

nehmen bis zum Geringen, vom Kenner und Nichtkenner diese Schöpfung stets und mit steigender Begeisterung und einem patriotischen Hochgefühle und Selbstzufriedenheit anempfehlen und preisen. «Haben Sie Wilhelmshöhe schon gesehen? Wilhelmshöhe müssen Sie vor Allem sehen!» sind seit langer Zeit stereotype aber inhaltreiche Phrasen geworden. Jede Schilderung dieser Natur- und Kunstherrlichkeiten, die bisher versucht wurde, blieb stets weit hinter der Erwartung zurück, auch die gegenwärtige macht keinen Anspruch darauf, völlig zu befriedigen, sie beabsichtigt blos dem wandernden Naturfreunde Fingerzeige zu geben, die Quelle nachzuweisen, woraus in weiterem Verfolge derselben er sich selbst seine Hochgenüsse schöpft, seine Bewunderung schafft und ein unbestochenes Urtheil bildet.

Tritt man durch das südwestwärts liegende Wilhelmshöher Thor, welches ein zweites Brandenburger werden müßte, der beiden massiven Gebäude *), welche dasselbe bilden, ist schon gedacht worden, so befindet sich der Lustwandelnde in einer schnurgeraden

---

*) Aus dem einen ist neulich das General-Auditorat in das Gouvernementsgebäude verlegt worden; die Ober-Zolldirection wird dafür eintreten; auch der Generalstaab findet sich gegenwärtig in dem herrlichen Gouvernementsgebäude; in dem anderen hält das Landgericht seine Sitzungen. Zeitiger Landrichter ist G. H. Wepler, Landgerichtsrath C. Merkel.

Lindenallee, welche bis nach Wilhelmshöhe führt. Rechts und links, so weit die Stadtterminei sich erstreckt, ergötzt sich sein Auge an den mit Lust- und Landhäusern und schönen Gärten abwechselnden Pallästen. Die neuen in einem modernen freundlichen Style errichteten Gebäude von Werner, Pfeiffer, Beyer und Falk machen würdig den Anfang; weiterhin wie versteckt und nach außen unscheinbar sieht man das Sommerlokal der «Euterpe» mit einem herrlichen seiner Bestimmung völlig entsprechenden Garten und einer Menge freundlich entgegenkommender Mitglieder. Das schöne und hier am meisten imponirende Gebäude des Hofwagenfabrikanten Braun wird von zwei freundlichen in ihrer Art eben so schönen Landhäusern von Siebrecht und Nahl umgeben. Gegenüber haben sich vor kurzem zwei Fabrikanten *) etablirt, deren Geschäfte Bedeutung

*) Fr. Moldenhauer mit einer Neusilberfabrik. Das erst in neuerer Zeit zur technischen Benutzung und zwar hauptsächlich zur Fabrikation des Neusilbers gebrauchte Nickelmetall wird in dieser Fabrik in vorzüglichster Reinheit auf die möglichst einfache Methode dargestellt. Es ist hierdurch eine der schwierigsten chemischen Aufgaben, das Nickelmetall aus seinen natürlichen Verbindungen auf die kürzeste Weise darzustellen, gelöst. Es wird daselbst Neusilber in Barren, Blechen und Drath angefertigt und auch dieses Metall hat hinsichtlich seiner Farbe und Dehnbarkeit Vorzüge vor den Legirungen anderer Fabriken. Diese Fabrik beschäftigt jetzt gegen 8 Arbeiter.

gewinnen. Das v. Biesenrodtsche Haus mit schönen Gartenanlagen und einem Gewächshaus. Weniger in die Augen fallend nach Außen sind die Steinbachschen Wohngebäude, aber die Lage derselben und der ausgebreitete Garten mit seinen sanft sich erhebenden Anhöhen sind zu schönen Anlagen trefflich eingerichtet und gewähren herrliche Aussichten. Natur- und Kunstschönheiten wechseln hier im verjüngten Maßstabe ergötzlich ab. Den Beschluß macht von der ausgezeichneten Häuserreihe links in dieser Allee die gastliche, gleichsam aus dem Geräusche der äußern Glanzwelt, wie ihre freundliche Besitzerin, heraustretende und still zurückgezogene Gräflich Hessenstein'sche Villa, rechts aber das Murhard'sche in holder Jugendlichkeit wieder hergestellte Landhaus, nicht weit von der Meineckischen Chocoladenfabrik. Der Name «Murhard» gebietet dem Literaturfreunde hier einige Augenblicke zu verweilen und die äußeren Anlagen der im englischen Geschmacke ausgeschmückten Gärten und das kostbare und kost-

---

Louis Stück mit einer Lederlackir- und Wachstuch-Fabrik. Er läßt außer diesen Artikeln Mützenschirme von Pappe anfertigen und es zeichnet sich sein Fabrikat durch einen vorzüglich schönen Lack aus. Die von demselben in neuerer Zeit angefertigten gedruckten Wachstücher sind sowohl wegen des modernen Geschmacks, als auch des lebhaften Druckes halber lobenswerth. Er beschäftigt gegen 50 Arbeiter.

spielige Innere zu beschauen, welches letztere hinsichtlich des Ameublements und der Decorirung fürstlichen Gemächern, wenn hier auch im Kleinen, nicht nachsteht *).

---

*) Auch an einzelnen interessanten Gemälden fehlt es darin nicht. Die Gemäldesammlung der Brüder Murhard kann wohl für Privaten bedeutend genannt werden. Sie besteht aus einigen sechzig zum Theil Originalstücken aus verschiedenen Schulen. Die Humanität, womit die freundlichen Besitzer dem Schaulustigen entgegenkommen, läßt sich von solchen fast ganz Europa durchreisten Literaten nicht anders erwarten. Die Glücksgöttin lächelte diesen Brüdern von der Wiege an bis in ihr jetziges blühendes Mannesalter, und setzte dieselben in eine solche Unabhängigkeit, wie sie nur je in einer Menschenbrust gewünscht werden kann; das Resultat davon war eine ungemeine literarische Fruchtbarkeit, deren Productionen im ächten Sinn des Worts von den Verlegern bisher mit Gold aufgewogen wurden, trotz allen Anfeindungen und brodneidischen Widersachern. Welches Werk aber hier als vorzüglich zu nennen sey, ist schwer zu entscheiden, fast ein jedes ging aus den jedesmaligen Zeitfragen hervor, und blieb so lange im Dienste der Zeit, bis eine andere noch wichtigere das Interesse der Zeitgenossen abermals in Anspruch nahm und jene vorige und mit ihr das Werk wieder schwinden ließ. Bleibende Werke, Werke der Unsterblichkeit haben wir noch zu erwarten. Die von vielen Seiten gewünschten literarischen Salons, ganz der Liberalität dieser Gelehrten angemessen, sind bis jetzt noch nicht eröffnet worden.

Die Wilhelmshöher Allee wird auch im Herbste und Winter bis beinahe in die Gegend der Murhardschen Villa durch große schöne Hängelaternen beleuchtet.

In der vor dem Königs= oder alten Weißensteiner Thore eine ziemliche Strecke mit der neuen Wilhelmshöher parallel laufenden Allee, welche ein immer moderneres Aussehen durch die Meisterlinschen, Krausischen und andere Gebäude mit ihren schönen Gartenanlagen, dem Sommerlokale des Civil=Casinos u. a. gewinnt, finden sich mehrere betriebsame Fabriken. Die Krebs'sche Cichorien=Fabrik *), die Vasen= und Steingut=Fabrik von Joh. Nellstein **), die Wachsbleiche und Lichter=Fabrik unter der Firma: Johann Heinrich Steitz ***), die

*) Sie besteht seit dem Jahre 1819 und hat ihren Hauptabsatz nach Baiern, Baden, Waldeck, Hessen=Darmstadt ꝛc. und beschäftigt gegen 20 Arbeiter.

**) Sie liefert in schwarzer, grauer und rother Masse glasirt und unglasirt in großer Auswahl: Figuren, Büsten, Vasen, Uhrgehäuse ꝛc. in den verschiedenartigsten Façons und Größen. Die Hauptfabrikation besteht in sehr dauerhafter weißer, auch farbiger Waare, in Kaffeeservicen, Tellern, Tassen, überhaupt in jeder Gattung ähnlicher Gegenstände. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 20 und wird die bei diesem Geschäfte nöthige Massenmühle durch Wasserkraft getrieben. Die Waaren werden hauptsächlich en gros im In= und Auslande verkauft. Auch nährt sich damit eine große Anzahl Familienväter durch Hausirhandel. —

***) Diese Fabrik, vor etwa 70 Jahren, von dem Landgr. Friedrich II. errichtet, wurde bis zum Jahre 1790 auf herrschaftliche Rechnung administrirt. Von diesem Jahre an bis 1810 wurde sie von Joh. Heinrich Steitz in Pacht genommen, nachher aber gekauft; da aber später

Lederlakir- und Wachstuch-Fabrik von Brück und Peilert *), mit freundlichen dazu neu errichteten Gebäuden. Drei von den Gebäuden in dieser Allee rühren noch aus den Zeiten des Landgr. Friedrich II. her, welcher, ein Beförderer des Fabrikwesens, dieselben dazu einrichten ließ; in dem einen befindet sich das herrschaftliche Kohlenmagazin, in dem Besitz des anderen ist der ebengenannte Fabrikant Nellstein, das dritte wird zu anderweitigem Ge-

---

die westphälischen Domainenkäufe nicht anerkannt wurden, erhielt der Eigenthümer dieselbe im J. 1822 in Erbleihe. Der jährliche Bedarf an gelbem Wachs besteht in 35 bis 40,000 Pfund, welches, da die Bienenzucht in Kurhessen noch unbedeutend ist, beinahe sämmtlich aus dem Auslande bezogen wird. Der Debit in weißen Wachs und Lichtern, deren Fabrikation 7 Arbeiter beschäftigt, beschränkt sich nur auf ⅙ für das Inland, das Uebrige wird in das Ausland abgesetzt.

*) Diese Lederlakir-Fabrik wurde im Frühjahre 1836 eröffnet und liefert lakirtes Leder von allen Farben zum Gebrauche für Wagenfabrikanten, Sattler, Militair, ferner lakirte Mützenschirme von Leder, Tuch und Pappe. Der Einkauf des Materials zur Fabrikation dieser Artkel geschieht größtentheils im hiesigen Lande, während der Absatz dieses Fabrikats sich meistens nach dem Auslande, besonders Holland, dem nördlichen Deutschlande, Sachsen, Preußen bis Berlin und Breslau und weiter erstreckt. Das Casseler Fabrikat zeichnet sich jetzt besonders gegen andere Fabrikate sehr vortheilhaft aus, was früher nur allein vom Berliner galt. Um den Bedarf von Leder zu gerben, besitzt diese Fabrik auch eine Gerberei und beschäftigt gegenwärtig zwischen 50 bis 60 Menschen.

brauche verwendet. Am Ende dieser Allee, nicht weit von dem Vereinigungspunkte beider erblickt man die sogenannte neue Caserne. Dieses große, ein regelmäßiges Viereck bildende Gebäude mit einem fast 5 Morgen Landes enthaltenden Hofraum, welchen die vier Flügel des Gebäudes einschließen, und mit fast 900 Fenstern, wurde während der westphälischen Regierung in den Jahren 1812 und 1813 auf Kosten der Stadt erbaut und zur Aufnahme von 3000 Mann Garnison bestimmt. Doch es erreichte seinen kriegerischen Zweck nicht. Noch ehe es ganz vollendet war, brachen die welthistorischen Tage von Leipzig an und brachten die heiß ersehnte Befreiung von der Fremdherrschaft *). Dieses Gebäude nun, ein rührendes Denkmal eingebildeter vergänglicher Weltherrschaft, blieb bis zum Jahre 1817 unbenutzt und hatte der Stadt, deren Eigenthum es ist, gegen 600,000 Thlr. mit Einschluß der Grundentschädigung und der Anschaffung von Betten, Tischen, Bänken ꝛc. gekostet. Dann aber wurde dasselbe zu friedlichen christlichen Zwecken eingerichtet und mehrere öffentliche Anstalten darein verlegt, nämlich die Armenversorgungs-

*) Eine lebhafte und treue Schilderung der letzten westphälischen Tage und der ersten Freudenscenen über die zurückgekehrte allgeliebte Fürstenfamilie findet sich in Hofrath Niemeyers Casselscher Chronik vom 28. September bis 21. November des Jahres 1813. Cassel bei Krieger 1814.

anstalt, zunächst für unheilbare Kranke und altersschwache Arme, auch Geisteskranke aus Cassel bestimmt; das Entbindungs-Institut für die Provinz Niederhessen und die Zwangs-Arbeitsanstalt für die Provinzen Nieder- und Oberhessen. Mit letzterer Anstalt *) ist seit einigen Jahren auch das Zuchthaus für weibliche Sträflinge vereinigt, weil das bisherige in Cassel nicht mehr Raum genug darbot. Des früher auch darin befindlichen Werkhauses für verwahrloste Kinder und der Vereinigung desselben (seit dem Jahre 1823) mit dem reformirten Waisenhause ist bereits früher gedacht worden.

Diese obengenannten Anstalten, die Hälfte des Gebäudes einnehmend, bilden eine eigene Parochie, und haben einen gemeinschaftlichen Betsaal, in welchem alle 14 Tage ein vollständiger Gottesdienst stattfindet, an den Zwischensonntagen aber eine Betstunde gehalten wird. Im Durchschnitt befinden sich dermalen in den Anstalten gegen 450 Personen, welche darin ihren völligen Unterhalt genießen. Die bei dem Gebäude gelegene und dazu gehörige Länderei wird ausschließlich von der Oekonomie der Armenversorgungsanstalt benutzt. Die andere Hälfte dieses umfangreichen Hauses ist von der Stadt an Privatleute vermiethet und wird gegenwärtig von 46 Familien bewohnt. Endlich befinden sich noch darin

*) Inspektoren sind Heinr. Casselmann und Chr. Hüfner, Pfarrer: Metropolitan Rommel.

eine Fußteppich-Fabrik von Georg Weiß in Cassel und mehrere Etablissements von Leinen-, Damast- und Baumwollenwebern und die Rausch'sche Steindruckerei.

Diese Hauptallee, worin sich noch die Bandfabrik von Zahn und mehrere Erfrischungsorte befinden, läuft nun schnurgerade fort, bis an den Fuß des Berges, und ihre verlängerte Mittellinie würde den Mittelpunkt des Schlosses, der Plutos-Grotte und des Herkules durchschneiden. Am Ende der Lindenallee jenseits des Dorfes Wahlershausen nehmen die Gartenanlagen ihren Anfang, auf beiden Seiten mit Rasenflächen, dann aber von waldartigen Baummassen begrenzt. Zwei Hauptwege — Chausseen — rechts und links, welche auf dem freien Platze vor den Kaskaden wieder zusammenstoßen und ein mittlerer führen mit den einzelnen schönen Fußpfaden zu allen Partien von Wilhelmshöhe. Der Fremde schlägt zunächst den rechter Hand ein, welches der gewöhnlichste und belebteste ist und bemerkt zuerst das neue Wachthaus mit einer auf dorischen Säulen ruhenden Vorhalle. Die oberen Zimmer bewohnen die dienstthuenden Adjutanten Sr. Hoheit des Kurprinzen. Das neu erbaute äußerst ansehnliche Gasthaus*) grenzt dicht daran. Dasselbe hat

*) Der gegenwärtige Gastwirth Diez strebt aus allen Kräften durch die prompteste und reellste Bedienung nach dem Beifalle seiner zahlreichen Gäste.

234 Fuß Façadenlänge und 58 Fuß Tiefe ohne die Flügel und enthält nebst den großen Versammlungs- und Speisesälen noch eine Menge Zimmer, deren Bestimmung ist, den Fremden Gelegenheit zu geben, mehre Tage oder längere Zeit an diesem so reizenden Aufenthalte zu verweilen. Auch befinden sich in demselben bequeme einladende Anstalten, um in der Saison künstliche Bäder verschiedener Gattung zu gebrauchen.

Hier gönne sich der Wanderer erst einige Ruhe, ehe er zur Beschauung der höchst überraschenden Natur- und Kunstschönheiten schreitet und werfe zur näheren Orientirung einige flüchtige Blicke in die ganz kurze Geschichte der Vorzeit dieser merkwürdigen Natur- und Kunstwunder.

Welche Umwandlungen und Revolutionen auch in der Urwelt, die fast außer menschlicher Forschung und historischer Gewißheit liegen, diese paradiesische Gegend erlitten haben mag, welche unbegreifliche Schöpfungsakte sie bestanden, ehe der urewige Werkmeister den Meereswogen gebot, still zu stehen und in Felsenmassen und Bergen sich aufzuthürmen, außer allem Zweifel liegt es, daß sie vulkanischen Ursprungs ist *) und schon von einer höheren Hand zu etwas Großem ausersehen war. Diese ungeheuren

---

*) Die neuesten geognostischen Untersuchungen haben davon hinreichende Resultate gegeben.

Steinmassen, Ausgeburten empörter Elemente, die Menge Versteinerungen, unter andern von Thieren, die nur im tiefen Meeresgrunde leben und athmen konnten und bis jetzt noch aufgefunden werden *), und unzählige andere Erscheinungen weisen untrüglich darauf hin und deuten auf Jahrtausende rückwärts. Doch unbekümmert darum faßte das kunstsinnige Menschenauge diese Naturschöpfung auf und legte die geschickte nachschaffende Hand daran, um ein solches Werk hervor zu zaubern, wie es unsern staunenden Blicken jetzt erscheint.

So weit die Quellen reichen, wissen wir aus der Geschichte, daß der fromme Glaube zuerst an dieser Stätte ein Kloster Weißenstein, Wizenstein, **Monasterium in albo lapide**, in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts errichtet hatte und diesen Namen von einem sehr großen weißen jetzt noch an einem Abhange der hinteren Seite des linken Schloßflügels sichtbaren Steinfelsen erhalten haben soll **).

---

*) Der wackere Mineralog Bergrath Schwarzenberg lieferte seit dem Jahre 1825 ꝛt. Beschreibungen der in einzelnen Kreisen Niederhessens vorkommenden Gebirgs- und Erdarten ꝛc. mit petrographischen Karten, und giebt auch in dieser Hinsicht interessante Aufschlüsse. Beim Abtragen eines Hügels hat man vor einigen Jahren eine Menge Seemuscheln und eine versteinerte Kinnlade mit spitzen Zähnen von einem Seefische gefunden u. dgl. mehr.

**) Sigebodo, Adalberts II. von Schauenburg Sohn, war der erste Schirmvoigt des neuen von Einwohnern

Im Jahre **1145** erhielt dies Kloster die Bestätigung von einem Mainzer Erzbischofe zu einem Augustiner-Mönchskloster, viele Klöster in Hessen standen unter der Regel des heil. Augustinus, wann und warum es aufgehört, ist historisch nicht zu erweisen; im J. **1193** kommt Weißenstein zuerst als ein Augustiner-Nonnenkloster vor und das blieb es, bis im **16ten** Jahrhundert der Lichtstrahl der Reformation auch diese dunklen Klosterzellen erleuchtete und nach dem Vorgange der Ahnaberger Augustinerinnen auch ihre Schwestern zum Weißenstein die kalten Mauern verließen, wo damals die Nichte des Landgr. Philipp, Mechtildis, als Braut des Grafen Tecklenburg heraustrat *). Was nun weiter Landgr. Philipp für Absichten mit diesem aufgehobenen Kloster gehabt habe, davon schweigen die Chronisten. Landgr. Moritz der Gelehrte ersah sich diesen Ort wegen seiner romantischen Lage zu Anfang des **17.** Jahrhunderts zu seinem Musensitz, baute daselbst ein Schloß und nannte es sein **Mauritiolum leucopetraeum**, auch **Villa Mauritiana** — Moritzheim. Keine Spur aber ist von seinen Unternehmungen auf Weißenstein bis auf die Gegenwart geblieben, nur eine Kaskade

---

Kirchditmolds gegründeten Klosters (1163). S. v. Rommels Gesch. v. Hessen, Th. 1 S. 210 ff.

*) S. v. Rommels Geschichte von Hessen, Theil 3 S. 354 ff.

und Grotte oben am Abhange des Habichtswaldes, im Jahre 1615 angelegt, erinnert noch an ihn, die Moritzgrotte, welche später mit dem Namen Plutosgrotte belegt wurde. Den folgenden Landgrafen Wilhelm V., VI. und VII., schien der Weißenstein ganz aus den Augen und aus dem Sinn gekommen zu seyn, bis des großen Landgr. Carls Schöpferblick darauf verfiel und das gegenwärtige Wunderwerk in den Jahren 1700—1714 zum großen Theile ins Daseyn rief. Italiens Werke der Natur und Kunst, der berühmte Wasserfall zu Tivoli und die künstlichen in den Villen zu Frascati namentlich in der Villa Aldobrandini, gaben den ersten Impuls dazu. Auf Carls Geheiß, der seinen Geschmack durch italienische Reisen immer mehr geläutert hatte, sollte dieselben der Baumeister Francesco Guerneri aus Hesperien nach dem Weißenstein hinüberzaubern. Doch um später bei Beschauung der einzelnen Punkte vielfältiger Wiederholungen überhoben zu seyn, schaltet der Verf. das, was Landgr. Carl — Friedrich I. und Wilhelm VIII. begnügten sich mit dem, was bereits ins Leben getreten war — dann aber wieder Landgr. Friedrich II. und vor Allem der verewigte Kurfürst Wilhelm I. *) sowie

---

*) Jedoch Natur und Kunst rief's aus dem Hain, von Felsenwänden:
Der neunte Wilhelm soll das Meisterwerk vollenden.
(Aus dem bereits erwähnten ältern hess. Dichter).

dessen durchlauchtigste Nachfolger Kurf. Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm Mitregent bis jetzt zur Verherrlichung und geschmackvollen Verschönerung dieses einzigen Lustschlosses weiter gethan haben, und noch stehen sie nicht am Ziele! — am bequemsten und passendsten bei der angetretenen Wanderung selbst ein, damit deren unvergeßliche Verdienste um die Einzelheiten in dem schönen Ganzen um so tiefer sich einprägen.

Der Wanderer verläßt das Gasthaus und nimmt nun zunächst das Lustschloß in Augenschein, welches bald nach dem Regierungsantritte des verewigten Kurfürsten (im Jahre 1787) an der Stelle des vorigen vom Landgr. Friedrich II. veränderten und verschönerten alten Weißensteiner, erbaut wurde. Letzteres war noch im Jahre 1785 dessen Sommersitz, auf welchem er auch verschieden ist. Es ist ein großes Glück für einen kunstsinnigen und baulustigen Landesherrn, nicht minder für eine Residenz, stets Männer von geläutertem Geschmacke und tiefer Einsicht in ihrem Fache zu besitzen, welche die großartigen Bauplane derselben begreifen, lenken und leiten. — Was hat das Gegentheil nicht schon geschadet! Gerade die hessischen Fürsten, welche sich durch große Baudenkmale verewigten, erfreuten sich bis auf die Gegenwart, mit Ausnahme weniger, solcher Männer, und was haben sie auch bis jetzt mit deren Hülfe geschaffen! Du Ry war damals dazu ausersehen,

den unsterblichen Ruhm durch Entwurf und Ausführung des prachtvollen Gebäudes, welches jetzt den südwestlichen Flügel des ganzen Schlosses ausmacht, mit dem verewigten Kurfürsten zu theilen. Dasselbe ist **172** Fuß lang, **66** Fuß breit und **65** Fuß hoch. Die Façade desselben, welche neun Fenster in der Breite hat, ist mit acht **27** Fuß hohen jonischen Säulen geziert, welche auf einem **24** Fuß hohen Soubassement stehen und durch Balustraden mit einander verbunden sind. Diese tragen ein plattes italienisches Dach, dessen Gesimse mit Vasen geziert ist. Die schmale Seite ist abgerundet und mit sechs jonischen Säulen versehen, zwischen denen zwei Nischen mit den Statuen der Luna und des Hesperus angebracht sind. Es war damals der Wille des Erbauers, es bei diesem Gebäude bewenden zu lassen, indem dasselbe ihm blos zu einem isolirten Sommeraufenthalte mit einem kleinen Gefolge dienen sollte; indessen wurde doch nachher der Raum zu beschränkt gefunden und aus diesem Grunde auf der entgegengesetzten nordöstlichen Seite ein zweites Gebäude errichtet, welches äußerlich dem erstern vollkommen gleich ist, an seiner schmalen Seite die Statuen der Aurora und des Apoll hat, und dermalen den linken Flügel des jetzigen ganzen Schlosses bildet. Es wurde nämlich in den Jahren **1791—1798** nach einem neuen Entschlusse des verewigten Kurfürsten und dem Plane des damaligen Ober-Baudirektors

Jussow das in der Mitte stehende Hauptgebäude unter dem Namen Wilhelmshöhe aufgeführt, welches an Pracht und Schönheit die beiden Nebengebäude noch übertrifft. Es hat 220 Fuß Länge, 66 Fuß Tiefe und über 60 Fuß Höhe. Die Mitte der Façade, nach Cassel zu, welche 15 Fenster in der Breite hat, ist durch 6 jonische 46⅔ Fuß hohe und über 5 Fuß dicke freistehende Säulen, welche ein Fronton tragen, geziert; die Seite nach dem Carlsberge hat einen ähnlichen, auf eben so vielen jonischen Säulen von gleicher Größe ruhenden Portikus mit der Inschrift:

WILHELMUS EL. CONDIDIT.

zu welchem man auf 12 Stufen heraufsteigt, und unter demselben eine Rampe zum Vorfahren. Früher war dieses Hauptgebäude mit den beiden andern blos durch zwei halbzirkelförmige Communicationsarkaden verbunden, welche nur die Höhe des ersten Geschosses hatten, vor einigen Jahren aber hat Kurfürst Wilhelm II. dieselben bis zur Höhe der Flügelgebäude ausbauen und mit dem Schlosse in Verbindung setzen lassen. Ueber der Mitte des Schlosses, dessen plattes italienisches Dach, sowie das der Flügel, mit einer zum Theil mit Vasen verzierten Balustrade umgeben ist, erhebt sich eine runde, 41 Fuß hohe, mit Kupfer gedeckte Kuppel, welche dem Ganzen gleichsam zur Krone dient und bildet innerhalb einen 62 Fuß im Durchschnitt haltenden Saal oder Rotonde, deren

gewölbte in Cassetten eingetheilte und in Relief gemalte Decke von zwölf freistehenden korinthischen Säulen getragen wird. Hier findet man die Bildnisse aller Ahnherrn des kurfürstlichen Hauses in Lebensgröße von Heinrich dem Kinde an bis auf die neuesten Zeiten aufgestellt. Sie sind von den hiesigen braven Künstlern Range, Weigand, S. Ruhl, von der Embde, Hummel gemalt. Die Länge des Schlosses wird nunmehr durch die Verbindung mit den Flügeln 750 Fuß ausmachen. Bei dem Eintritte durch das Hauptgebäude durch eine der drei unter dessen Portikus nach der Westseite befindlichen Thüren kommt man durch ein großes Vestibule, in welchem zwei ägyptische Figuren — Priester der Isis — von grauem Marmor stehen, in den 60 Fuß langen und 27 Fuß breiten Vorsaal, welcher mit Stuckmarmor bekleidet und mit vier Statuen — worunter eine Hebe von einem Schüler Canova's sich befindet — und zwei ungewöhnlich großen marmornen Vasen geziert ist. Auf der linken Seite dieses Vorsaals tritt man aus demselben in einen 52 Fuß langen und 27 Fuß breiten Coursaal, welcher zugleich als Gemäldegallerie angesehen werden kann, indem er eine große Anzahl auserwählter Malereien enthält. Auf diesen Saal folgt ein sehr elegantes als Rotonde gebautes Speisezimmer, welches mit verschiedenen kleinen Statuen und Gruppen von Marmor dekorirt ist. Besonders schön sind ein

verwundeter Achilles und ein Hermaphrodit. Aus diesem Speisezimmer trat man vormals in eine der Communicationsgallerien, welche in den zweiten Schloßflügel führte; jetzt kommt man statt in diese in die Zimmer des neuen Zwischenbaues. — Auf der rechten Seite des oben erwähnten Vorsaals sind die gewöhnlichen Wohnzimmer und Cabinette. Es befindet sich darin eine Auswahl der vortrefflichsten Gemälde, wahre Capitalbilder, und sind theilweis in dem an die Stuckgallerie anstoßenden rothen Zimmer aufgehängt, und zwar folgende nach dem Gallerieverzeichnisse:

G. Terburg — 384. 385.
Barth. Gonzales — 458. 459.
Gabr. Metzü — 447. 448.
P. Potter — 526.
Dom. v. Toll — 1181.
A. van der Werft — 691.
Casp. Netscher — 586. 587. 589. 591. 592.

An diese Zimmer stieß früher die andere Communicationsgallerie, welche in den ersten Schloßflügel führte, nun aber grenzt daran die an dessen Statt neuangelegte Reihe von Zimmern. Das erste Geschoß des Hauptgebäudes enthält die großen Appartements, welche nicht immer bewohnt werden, sondern mehr für fremde Herrschaften bestimmt sind, oder zu besonderen Feierlichkeiten dienen. Sie bestehn in einem sehr prächtigen, 60 Fuß langen, 29 Fuß

breiten und zwei Stockwerk hohen Cour- oder Audienzsaale, und auf dessen beiden Seiten in einer Reihe dazu gehöriger, zur Wohnung königlicher Personen geeigneter Zimmer, sammt einem großen Speisesaale. Dieses ganze Geschoß ist so prachtvoll dekorirt, daß es keinem königlichen Palaste in dieser Rücksicht nachstehen möchte. Das zweite Geschoß ist für das Gefolge fremder Herrschaften eingerichtet.

Der erste der südwestlichen Flügel des Schlosses war vormals, als er noch von dem verewigten Kurfürsten bewohnt wurde, nicht nur prachtvoll meublirt, sondern auch mit einer großen Anzahl der vorzüglichsten Gemälde von Tischbein und Böttner geziert. Seitdem aber die kurfürstliche Wohnung in das Hauptgebäude verlegt worden ist, sind diese Gemälde nebst andern Kostbarkeiten größtentheils herausgenommen und anderwärts benutzt worden. Das Erdgeschoß dieses Flügels enthält jetzt die kurfürstliche Handbibliothek mit einer reichhaltigen und schätzenswerthen Kupferstichsammlung. Ihr bedeutendster Besitz bleibt aber wohl die vollständige Sammlung von Kriegsberichten vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zum Jahre 1815, in welcher eine Menge von autographischen Briefen berühmter Feldherren und Staatsmänner sich befinden; ferner ein Badezimmer mit dazu gehörigen Cabinetten, worin der Fußboden und das Bad von Marmor, die Wände aber mit Boiserie und schönen Malereien

dekorirt sind. In dem diesem gegenüber auf der Nordseite stehenden Flügel sind die Wohnungen des kurfürstlichen Gefolges und eine Capelle, welche dem edlen Geschmacke des Ganzen entspricht. In dem Souterrain sind die Küchen, Conditorei und übrigen Officen. Beide Flügel haben drei Eingangsthüren mit einer breiten Treppe, an deren jeder Seite ein colossaler Löwe liegt.

Das Lustschloß Wilhelmshöhe *) ist von den großartigsten Gartenanlagen umgeben und bietet die reizendsten und mannichfaltigsten Ansichten dar. Gegen Osten sieht man zunächst über die tiefer liegenden Waldpartien an den Seiten der Haupt-Chausseen hinweg in das weite Thal von Cassel, welches von freundlichen Dörfern, grünen Hügeln und Bergen und fruchtbaren Fluren reich und abwechselnd übersäet und mit schönen Alleen an den Landstraßen geziert ist, und in dessen Mitte auf einer Anhöhe die Residenzstadt selbst prangt. Südlich vom Schlosse gewährt der Spiegel eines vor einem dunkeln Tannenwalde im Thale sich hinziehenden Sees, dessen diesseitiges Ufer mit üppigem Rasen und freundlichem Gebüsch bedeckt ist, einen sehr anziehenden Anblick, welcher noch erhöht wird; wenn ein stolzer Schwan über dessen glatte Fläche majestätisch hinrudert und sich mit seinem blendend weißen Gefieder darin spiegelt.

---

*) Seit dem Jahre 1798 so genannt.

C. Linz en del. — Carlsruhe. — C. Frommel direx.

DAS SCHLOSS

Von der Süd-Ostseite

Oberhalb des Sees erstreckt sich dem rechten Schloßflügel entlang der Schloßgarten, ein Thal, welches früher die elisäischen Gefilde genannt wurde. Hier ist eine Blumenpartie mit einer schönen Statue der Flora, in deren Nähe jüngst ein kleiner Salon erbaut worden ist, besonders hervorzuheben; dann erfreut ein lieblicher Hain von Tulpen- und anderen Bäumen, den ein silberheller Bach, bald sanft murmelnd, bald über Felsen stärker rauschend, durchschlängelt, und endlich eine mit Rosen ganz bepflanzte Insel am oberen Ende des Sees, die jener Bach umschließt und sich dann über Felsen in den tiefer liegenden See ergießt. Ueber diesem Schloßgarten und dem oberen Theil des Sees hinweg fallen an einem Bergabhange zwischen lichten Baumgruppen zerstreut, die in dieser Landschaft einen herrlichen Effekt machenden verschiedenartigen Gebäude des chinesischen Dörfchens Mu-Lang *) in die Augen. Daselbst befindet sich die herrschaftliche Milcherei von schönem Schweizer- und Aargauer Vieh. Etwas weiter hinauf findet man die Fasanerie, in welcher Gold-, Silber- und ordinaire Fasanen, Pfauen und sonstiges fremdes Federvieh gehalten werden.

Gegen Westen grenzt an das Schloß ein sehr großes schönes Boulingrin, auf dessen Vordergrunde

---

*) Dasselbe rührt vom Landgr. Friedrich II. her.

die herrlichsten Blumenpartieen vom Erwachen des Frühlings bis in späten Herbst prangen und mit großer Sorgfalt gepflegt werden. Die Seiten desselben sind mit interessanten Baumgruppen besetzt, worunter **Crataegus oxiacantha flore rubro** und **albo pleno, Ailanthus glandulosa, Liriodendron Tulipifera, Platanus occidentalis, Tilia alba, Acer laciniatum, Quercus rubra, coccinia, palustris, Puellos, Prinos, Cerris, Pinus nigra, Aesculus carnea, Bignonia cathalpa** in besonders großen und schönen Exemplaren sich auszeichnen, und von **Quercus pyramidalis** findet sich hier das größte Exemplar in Deutschland vor. Vor einer dieser Baumgruppen rechts steht eine halbzirkelförmige Halle von acht dorischen Säulen*). Am äußersten Ende dieses wunderherrlichen Rasenteppichs, dem Schlosse gerade gegenüber, erblickt man das Bassin, aus welchem die große Fontaine in einem zwölf Zoll starken Wasserstrahl bis zu einer Höhe von 190 Fuß sich erhebt**). Dieser Vordergrund, die Plutos=

---

*) Sie wurde unter der Regierung des verewigten Kurfürsten Wilhelm I. erbaut.

**) Sie wurde vom Landgr. Friedrich II. in der Mitte des Bassins angelegt, sprang aber damals nur 80 Fuß hoch; unter des verewigten Kurfürsten Regierung wurde dieselbe an die Seite des Bassins gebracht und ihr eine natürlichere Form gegeben, und durch die Erhöhung ihres Sammelteichs bewirkte man ihr gegenwärtiges 190 Fuß hohes Steigen.

C. Linzer del. Carlsruhe C. Frommel direx.

DIE FONTAINE

von der Ostseite

grotte im Mittelgrunde, der Herkules mit seinen Kaskaden im Hintergrunde, die Löwenburg seitwärts linker, der Apolloberg, der Tempel des Merkur und der neue Wasserfall seitwärts rechter Hand, und endlich die schönen Waldungen, womit das ganze Gebirge bedeckt ist, bilden wohl eines der reizendsten Landschaftsgemälde, welches je in der Wirklichkeit angetroffen und aus dem Hauptgebäude des Schlosses überschaut wird.

Vor dem Fontainenbassin stehend, gewahrt man in einiger Entfernung rechts in einer Bergschlucht zwischen dunkeln Waldmassen einen majestätischen Wasserfall, den Aquädukt *), welcher von einer aus **14** ungeheuern Bogen von Quadersteinen bestehenden römischen Wasserleitung über **100** Fuß hoch herabstürzt und dessen Wasser über mehrere kleinere Kaskaden, die das herrliche Bild noch bereichern und verschönern, bis in dieses Bassin sich ergießt.

Auf einem an der Ausmündung dieser Wasserleitung befindlichen, von einem Arm derselben zu einer Insel gestalteten kleinen Hügel steht ein herrlicher runder Tempel **), dessen Kuppel von zwölf korinthischen Säulen getragen wird. Hinter diesem Tempel lehnt sich ein dunkles Wäldchen, das Peter=

*) Wurde nach der eigenen Idee des Kurfürsten Wilhelm I. ausgeführt.

**) Rührt von ebendemselben her.

wäldchen an, in dessen friedlichem Schatten sich ein dem Andenken Virgils*) gewidmetes Grabmal, nach dem muthmaßlichen Originale bei Neapel, befindet.

Der Apolloberg**), ein ziemlich hoher Hügel auf dessen Gipfel in früherer Zeit ein Tempel mit der Statue des Apollo stand, liegt ganz rechts von dem Fontainenbassin und gewährt eine sehr schöne Aussicht in die weite Ferne.

Vom Boulingrin rechts steht in einer kleinen Entfernung ein prachtvolles Gewächshaus von 246 Fuß Länge und aus 5 Abtheilungen bestehend, nämlich einer Rotonde in der Mitte mit einer hohen Kuppel, zwei niedrigeren langen Zwischengebäuden und zwei über diese etwas hervorragenden viereckigen Flügelgebäuden, welche sämmtlich im Winter mit schönen und auch seltenen exotischen Gewächsen, darunter ansehnliche Sammlungen von Camellien und neuholländischen Pflanzen in prachtvollen Exemplaren

---

*) Verdankt seine Entstehung dem Landgrafen Friedrich II.

**) Dieser Berg war früher mit dichten Waldbäumen besetzt, aus welchen der Tempel hervorragte. Unter der Regierung des Kurf. Wilhelm II. wurden die Bäume abgehauen, der Gipfel des Berges abgetragen und der Tempel auf einem Hügel in der neuen Baumschule aufgerichtet und so die jetzige Schönheit des Apollobergs gewonnen.

sich auszeichnen, wie auch mit den schönsten Blumen besetzt sind, und den angenehmsten Aufenthalt gewähren. Die vor diesem Gewächshause befindliche, aus Rasenplätzen bestehende einfache Partie, welche mit kleinen Gruppen ausländischer Bäume und Sträucher ausgeschmückt ist, unter denen sich schöne Exemplare von **Magnolia tripetala, acuminata** und **glauca, Robinia tortuosa, Eleagnus angustifolia, Paeonia arborea** u. dgl. befinden, reihet sich zweckmäßig an das große Boulingrin an.

Unterhalb dieses Gewächshauses grenzt an dasselbe die auch an den linken Schloßflügel sich anlehnende Kastanienplantage, in deren Mitte ein schönes Gebäude steht, welches in der westphälischen Zeit als Theater benutzt wurde, jetzt aber in einen geschmackvollen Tanzsaal umgewandelt worden ist.

Diesem nördlich gegenüber liegt das bereits erwähnte in einem originellen Style aufgeführte Wachthaus, dann die übrigen Gebäude, das neue prächtige Gasthaus, das Marstallsgebäude mit zwei Flügeln und endlich die Hofgärtnerwohnung, hinter welcher letzteren ein kleiner Blumengarten mit einem Treibhause für Gewächse aus der heißen Zone liegt *).

---

*) Diese eben beschriebenen glänzenden Verschönerungen erhielt Wilhelmshöhe unter der Regierung S. K. H. des Kurf. Wilhelm II. und wurden unter der Leitung des Oberbaudirektors Bromeis ausgeführt.

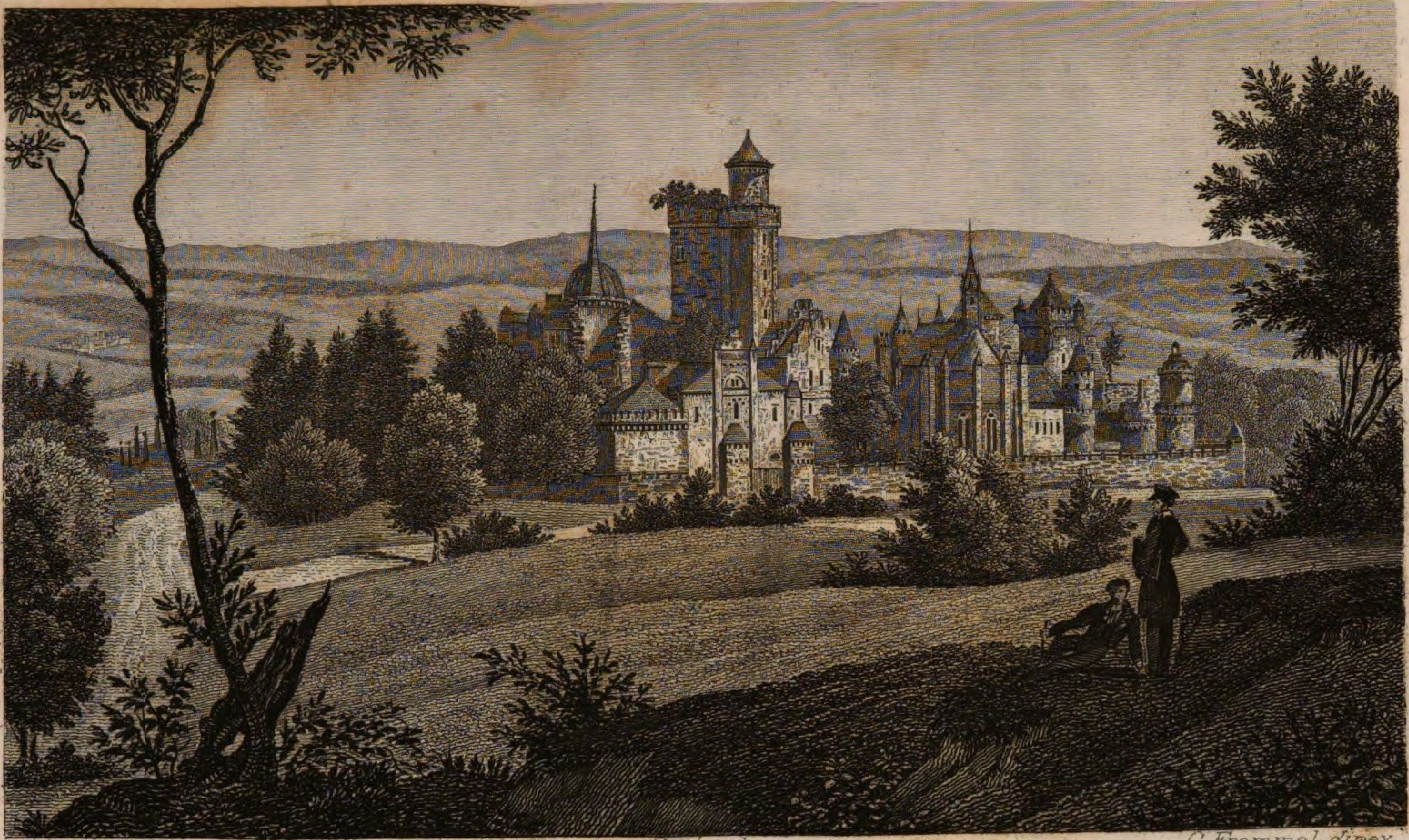
# Die Löwenburg*).

Hoch, von der alten deutschen Ritterwehr,
Hoch von Ruinen schau ich hin und her;
Mir schwindelt! Hier der Thurm, die Mauer,
Um mich der alten Fehde Schauer.
Hier Panzer, Helme, Schwerdter noch und Schilder,
Des alten Kriegs ehrwürd'ge Bilder;
Und für des alten Ritters Siegesmahl
Die Tafelrunde noch im hochgewölbten Saal.
Ist's nicht sein Geist, der mir sich zeiget,
Der dort auf Felsenwände steiget,
Aus seiner Gruft, und mich mit Staunen fragt:
Wer hat hier mehr als meine Zeit gewagt?
(Aus einem älteren hessischen Dichter.)

Die mittelalterliche Löwenburg, zu welcher man vom Schlosse aus südwestlich auf einer schönen Chaussee gelangt, die links am großen Boulingrin, und am Fontainenbassin vorüber, dann weiter durch ein enges aber anmuthiges Thal — das Philosophenthal — führt, in dessen Nähe sich auf der linken Seite die Sibyllenhöhle und auf der rechten eine ägyptische Pyramide in verjüngtem Maßstabe — das Grabmal des Homer vorstellend —

---

*) Sie bestand anfänglich nur aus einem Thurme, in welchem man wegen der schönen Aussicht oft verweilte und hauptsächlich das Frühstück einnahm und wurde die Felsenburg genannt; dann wurden noch einige Zimmer um den Thurm gebaut, bis dieselbe nach und nach die jetzige Gestalt und den Umfang erhielt.



Glinzer del. Carlsruhe. C. Frommel direx.

DIE LOEWENBURG

Von der Süd-Westseite

befinden*), liegt auf einem hohen Vorsprunge des Gebirges. Sie wurde nach der eigenen Idee des verewigten Kurfürsten Wilhelm I. vom damaligen Hofbaudirektor Jussow — von 1792 bis 1796 — als eine theilweis zerstörte, aber doch noch bewohnte Ritterburg mit einem 130 Fuß hohen platten Thurme oder Warte, zu deren Seiten die scheinbaren Ruinen stehen, die Spuren des Alterthums mit äußerster Täuschung nachahmend, so meisterhaft erbaut, daß man bei deren Anschauung zu dem Glauben verführt wird, es seyen schon Jahrhunderte an ihr vorübergegangen. Innerhalb dieses ehrwürdigen Gebäudes, zu welchem zwei Zugbrücken führen, sind verschiedene sehr bequeme Wohnungen, welche sämmtlich in einem analogen Geschmacke meublirt **) und verziert sind. Die beträchtlichsten Zimmer, worin sich mehrere ältere Gemälde finden, sind der im Thurme befindliche Speisesaal und über demselben der Rittersaal, welcher 30 Fuß im Durchmesser und eben so viel Höhe hat und aus dessen Fenstern sich die entzückendste Aussicht dem Auge darbietet. Außer diesen und andern Gemächern findet man in der Burg eine

---

*) Diese ebengenannten verschönernden Ausschmückungen und Anlagen hat Landgraf Friedrich II. ebenfalls ins Leben treten lassen.

**) An den Möbeln sieht man gut erhaltene, bewundernswerthe Arbeiten hessischer Fürstinnen der früheren Jahrhunderte.

Rüstkammer mit allen Waffen und Armaturen aus der Ritterzeit, eine Ritterbibliothek, auch eine Kapelle im gothischen Geschmacke. Die beiden Statuen an der Balustrade beim Eingange in die Kapelle stellen den heil. Bonifazius mit einer Axt und die heil. Elisabeth vor, die beiden kleinen Statuen aber in den Nischen der Kirche die heil. Ursula als Schutzpatronin, und den heil. Augustin. Auch ältere Gemälde sieht man darin, unter anderen einen heil. Ritter, dessen Malerei aus biblischen Sprüchen besteht. Die Glasmalerei, womit die Fenster geziert sind, stammen aus dem Stifte Obernkirchen. Noch steht in derselben das Begräbniß-Monument eines alten Ritters. Diese Stelle hatte auch der verewigte Kurfürst Wilhelm I. gleich anfangs zu seiner dereinstigen Ruhestätte bestimmt *), und hier ist er auch seinem Willen gemäß am 14. März 1821 feierlich beigesetzt worden. Die sterblichen Ueberreste des Verewigten ruhen in einem Sarkophage von karischem Marmor mit folgender einfachen Inschrift:

**Marmore hoc inclusus quiescit villae conditor, Gulielmus S. R. I. Elector, Hassiae Landgravius P. P. vixit a. LXXVI. m. VII. d. XXVIII.**

---

*) Mit der Bezeichnung der Stelle hatte der verewigte Kurfürst den Wunsch ausgesprochen, daß er hierzu keine allegorischen Anspielungen aus der griechischen und römischen Mythologie wolle.

An der Hauptwand der Vertiefung ist ein allegorisches haut-relief 9 Fuß lang und 4 Fuß hoch, welches den Empfang des Verewigten im Elysium darstellt. Zur Rechten erblickt man den Landgrafen Carl sitzend und mit einer Glorie umgeben. Die Mutter des Kurfürsten mit dem früh verstorbenen ältesten Prinzen an der Hand, eilt ihrem Sohne entgegen. Die andere Seite zeigt den Engel des Lebens, welcher den Kurfürsten, der in voller Rüstung und mit einem Fürstenmantel bekleidet ist, an der Hand leitet und ihm den Weg nach Elysium zeigt. Die letzte Figur stellt den mit einer Waffengruppe umgebenen Genius von Hessen vor, welcher dem Regenten in einer trauernden Stellung wehmuthsvoll nachsieht. Die Composition sowohl als die Ausführung dieses Reliefs gehört zu den Meisterarbeiten des hiesigen Hofbildhauers Prof. Dr. Ruhl. Nordöstlich grenzt an die Burg ein Thiergarten, welcher sich bis zur Fasanerie hinabzieht; an der Nordseite der ersteren befindet sich ein im alterthümlichen Geschmacke angelegter Burggarten, welchen viele hohe Tannenhecken in verschiedene regelmäßige Figuren abtheilen, worin sich unter andern Volieren, kleine Springbrunnen und dergl. mehr befanden. Südlich neben der Burg war früher auch ein mit Schranken umgebener Turnierplatz — der in der lustigen westphälischen Zeit noch seiner Bestimmung gemäß benutzt wurde — nebst einer Schaubühne, welches

beides nicht mehr existirt. Der Verfasser führt es nur noch historisch an, damit der Fremde nicht etwa glaube, es habe etwas bei dem Aufbau dieser merkwürdigen sehenswerthen Löwenburg gefehlt *).

## Der Steinhofersche Wasserfall,

oberhalb der Löwenburg, hat seinen Namen von dem verstorbenen Inspektor der Wasserkünste, Steinhofer **), welcher ihn während der Regierung des Kurf. Wilhelm I. angelegt hat. Er gehört zu den schönsten Wasserkünsten auf Wilhelmshöhe und liegt in einer wilden Gegend des Waldes, an welchem er in der Form von Felsenmassen, in bedeutender Ausdehnung an einem mit alten bemoosten Buchen bedeckten steilen Bergabhange naturgemäß angebracht ist. Ueber denselben wälzen sich ungeheure Wassermassen, von Fels auf Fels stürzend, schäumend und tosend herab, und gewähren so einen höchst romantischen Anblick.

Von dieser Partie kommt man entweder auf einer Chaussee oder auch auf näheren Fußwegen zu der in der Mittellinie von Wilhelmshöhe, in fast gleicher

---

*) Zur Bewahrung derselben und der übrigen Schlösser besteht eine Schweizer Leibgarde, welche daselbst wohnt. Die Oberaufsicht hat ein Burgvogt.

**) Dieser Wasserfall ist Steinhofers eigne Erfindung, er hatte dergleichen nie in irgend einem Lande gesehen, denn er war nie gereist.

Entfernung vom Schlosse und vom Herkules gelegenen Grotte des Pluto, wie bereits früher bemerkt worden. Diese scheinbar in einem Felsen ausgehauene Grotte stellte das Reich der Unterwelt vor und war in früherer Zeit mit allegorischen Figuren reichlich ausgeschmückt, deren Anblick durch das feuerfarbige Glas, womit die Zugänge verschlossen waren, einen mächtigen schauerlichen Eindruck machte. Neben der Plutosgrotte steht auf hohen Felsen

**die Teufelsbrücke *),**

eine Nachahmung derjenigen, welche man in der Schweiz findet. Unter dieser Brücke stürzen sich starke Wassermassen, in einer Breite von 24 Fuß aus dunklem Walde sich hervorwälzend, in eine Tiefe von 36 Fuß brausend hinab. Hier bildet das Wasser ein Bassin und nimmt dann, über mehrere kleine Kaskaden sich ergießend, seinen Lauf dem großen bereits erwähnten Aquädukt zu. Hohe kräftige Massen von Tannen, Lerchen und anderen schönen Baumarten schließen den Hintergrund dieser Scene und vollenden so ein bezauberndes Bild.

In einer einsamen Gegend des Waldes zwischen dieser Partie und der Löwenburg, wohin von beiden Orten ein dunkler Pfad führt, liegt im Schatten hoher Bäume

---

*) Ebenfalls unter Kurf. Wilhelm I. angelegt.

## Die Eremitage des Sokrates *).

Auf diesem friedsamen Plätzchen, wo man ungestört seinen Geist philosophischen Betrachtungen überlassen und sich auf das Höchste, was kurz nachher dem Auge geboten wird, sammeln kann, genießt man eine von den Bäumen des Waldes zwar beschränkte aber doch liebliche Aussicht auf den See tief unten im Thale und weiter in die Ferne.

## Der Herkules.

O erhabener Anblick, o großer Gedanke des Fürsten:
Hinzustellen das Bild der größten menschlichen Stärke
Frei in der Lüfte Reich, das oft mit Wuth es bekämpfet,
Doch nie wankt der Koloß; in Ruhe trotzt er den Wettern,
Mag auch der Nordsturm toben umher und Bäume zersplittern,
Oder, in schwerem Gewitter, der Blitz aus schwarzem Gewölke
Niederschmettern, und seine Bahn mit Trümmern bedecken.
Aber wie prächtig erglänzt hinwider der eherne Riese,
Wann die untersinkende Sonne den Westen vergoldet,
Und mit Purpurlichte bestrahlt die herrliche Landschaft.

D. N.

Dieses Riesenwerk des verewigten Landgr. Carl und des Baumeisters Guerneri, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaut, steht auf dem 1312 Fuß über den Spiegel der Fulda hervorragenden höchsten Punkte des Habichtswaldgebirges, 2 Stunden von Cassel entfernt. Das Hauptgebäude ist ein Octogon von 284 Fuß Durchmesser, bestehend aus dreifach übereinander gesetzten Arkaden, in deren Mitte

---

*) Aus den Zeiten Landgr. Friedrichs II.

C. Linzer del. Carlsruhe L. Schütze sculp.

DIE CASCADEN

Von der Ostseite

sich ein großer Wasserbehälter befindet. Die beiden unteren Reihen dieser kolossalen Arkaden sind so wie die vor denselben befindlichen Grotten und Kaskaden aus rauhen Tuffsteinen erbaut, die das Ansehen natürlicher Felsen haben. Das dritte Stockwerk des Oktogons besteht aus 102 massiven gekuppelten Säulen toskanischer Ordnung, welche 48 Fuß hoch sind und die Plateforme tragen. Diese läuft über das ganze Gebäude hin und ist mit einer massiven Balustrade umgeben. Auf der Vorderseite der Plateforme steht eine 96 Fuß hohe Pyramide von Quadersteinen mit fünf über einander befindlichen Kreuzgewölben. Diese Pyramide trägt eine kolossale Statue des Farnesischen Herkules, welche aus Kupfer getrieben und ohne das Piedestal 31 Fuß hoch ist *). Man steigt durch das Fußgestelle auf Leitern bis in die Keule, deren unterer Theil 9 Fuß Durchmesser hat, 8 bis 9 Personen fassen kann und mit einer Fensteröffnung versehen ist. Die Aussicht aus dieser Oeffnung sowie von der Pyramide unter den Füßen des Riesen und überhaupt die Wirkung, die das Ganze

---

*) Bei Balhorn im Kreise Fritzlar wurde er erst in Stein ebauchirt, konnte aber wegen der Schwere nicht transportirt werden, später verfiel man auf Kupfer, welches über ein Modell von Holz von dem damaligen Hofkupferschmidt Otto Philipp Küpper verfertigt und drei Jahre nach Vollendung des Hauptgebäudes im Jahre 1717 aufgestellt wurde.

von dieser bedeutenden Höhe, über 1500 Fuß, macht, ist fast unbeschreiblich, und doch darf man auch die Einwürfe dagegen von einem anderen sonst recht patriotischen Beschreiber *) nicht ganz überhören. Der Radius der Aussicht, sagt dieser, von diesem letztern Standpunkte aus, beträgt nach verschiedenen Richtungen nicht über 4 bis 6 höchstens 8 Meilen, da die Grenzen rings im Horizonte höhere Gebirge zeigen, von welchen man auch die Höhe des Brocken über Philippinenhof sehen will. Der Gesichtskreis, nach Westen sehr beschränkt, wird sich jedoch im Zirkel wohl auf 20 Meilen erstrecken. Diese große Landschaft liegt nun in Vogelperspektive wie eine flache Landkarte zum Ueberblicke unten ausgebreitet — mannichfach im Detail — überhaupt cultivirt und bebaut. Wer in diesen Gegenden bekannt ist, sucht und findet mit Vergnügen die Orte und Stellen seiner Wahl wohl — aber, außer der Befriedigung, vom Herkules aus eine große und weite Fernsicht gehabt zu haben — ist dieser Genuß doch mit keinem imposanten, tiefen Eindruck für das Auge des Gemüths und Geistes begleitet. Nicht Fernweite allein ist das Großartige einer vorzüglichen Vue — dazu gehört besonders das belebende Wasser, nahe Gebirgsansicht

---

*) Cassel in seiner Lage, nahen Umgegend, An- und Aussicht, ein lesenswerther Aufsatz in Nr. 66 ff. des Hahndorfschen Beobachters, Jahrg. 1836.

Thalgrund, Durchsicht zwischen Bergen, Baum und Waldgruppen *). Dieses Alles findet der Blick nicht von der Höhe des Herkules; er schweift über alle jene Gegenstände im großen Raume hin, und siehet kaum an einer Stelle den Faden der Fulda! — Hinter dem Octogon findet sich eine große Ebene, welche in einiger Entfernung vom Habichtswalde **) begrenzt wird, und in Verbindung mit demselben erblickt man nördlich den bedeutend hohen Dörnberg in Form eines mächtigen Hünengrabes.

Vor diesem Riesengebäude sieht man mehrere Grotten und die großen Kaskaden, welche 950 Fuß lang und 40 Fuß breit sind. Am Fuße derselben liegt die Grotte des Neptun, über welche sich das Wasser der Kaskaden 20 Fuß hoch herab in ein Bassin von 220 Fuß Durchmesser ergießt. Neben der ganzen Kaskade, welche dreifach ist und von 150 zu 150 Fuß durch Bassins unterbrochen wird, läuft auf jeder Seite eine bequeme Treppe von Tuffsteinen, 842 Stufen zählend. Oberhalb derselben findet man das 150 Fuß im Durchmesser haltende Riesen-

---

*) Eine solche prachtvolle malerische Vue hat man z. B. vom hohen Balkone des Schlosses in Wabern, in jedem Betracht eine der reizendsten; auch von der Altenburg bei Felsberg.

**) Der Bergmeister desselben, Strippelmann, lieferte gedruckte geognostische Mittheilungen und Versuche mit Abschwählung von Braunkohlen ꝛc.

bassin, in welchem der Körper des Riesen Enceladus unter einem Felsen hervorragt, welcher auf ihn geworfen zu seyn scheint. Der Rachen dieses Riesen speiet eine 55 Fuß hohe Fontaine aus. Dies Bassin ist ringsumher in zwei Halbzirkeln mit Kaskaden umgeben, worein sich auch ein Wasserfall stürzt über einen 77 Fuß hohen Felsen aus einem oberhalb desselben gelegenen kleineren Bassin mit einer 40 Fuß hohen Fontaine. Hinter letzterem befindet sich eine Grotte, in welcher man den Riesen Polyphem bemerkt, welcher mittelst einer künstlichen Wasserorgel die siebenstimmige Flöte bläst. Die Grotte ist auch noch mit Vexirspritzen versehen, und außerhalb desselben stehen in zwei Nischen, welche in den Felsen gehauen sind, die Figuren eines Faun und Centaurn mit kupfernen Blasinstrumenten oder Hörnern, welche durch den Druck des Wassers harmonische Töne von sich geben. Von hier gelangt man dann an das bereits beschriebene Riesengebäude.

Am Fuße der großen Kaskaden steht in einer kleinen Entfernung seitwärts gegen Süden eine Aufseherwohnung, worin man sich genugsam erholen kann, und dieser gegenüber nördlich ein achteckiger Tempel, Felseneck *).

---

*) Auch noch aus den Zeiten des Landgr. Friedrich II. herstammend.

# Der neue Wasserfall*).

„Nun ist vollendet das glorreiche Werk auf waldiger Höhe;
„Heute strömen die Fluten herab von dem Felsengebirge!"
So erschallet der Ruf, und es drängen sich fröhliche Schaaren
Hin, zum Genuß des erhabenen Schauspiels, das hier sich bereitet.
Siehe! da stürzen die mächtigen Wogen vom Gipfel der Felsen,
Schäumend und brausend und tobend, hinab, von Klippe zu Klippe;
Spiegeln in strahlendem Glanz an der Felswand, und wälzen sich weiter
Unaufhaltsam hin, fort durch dunkele Bogengewölbe;
Rauschen bald wieder hervor, hochsprudelnd, und fallen dann wieder,
Sinken, zerstiebend, von Felsen zu Felsen, bis tief in den Abgrund.
Staunend stehet die Menge umher — der prächtige Anblick
Fesselt die Herzen, und Alle, durchdrungen von heil'gen Gefühlen,
Flehen zum Himmel empor, daß er beschütze den Fürsten,
Dem zu ewigem Ruhme dort pranget das herrliche Denkmal!

D. N.

Auf der Nordseite von Wilhelmshöhe unweit der römischen Wasserleitung hat S. K. H. der Kurfürst im Jahre 1828 diesen neuen, weit größern Wasserfall anlegen lassen, und hat dadurch das Lustschloß um ein herrliches bleibendes Kunstwerk mehr bereichert. Ungeheure Felsenmassen lehnen sich an eine steile Bergwand an, über welche dieser großartige Wasserfall in einer Breite von 50 Fuß und einer Höhe von 130 Fuß herabstürzt. Das Wasser ergießt sich von da weiter über mehrere niedrigere Kaskaden und bildet zwischen denselben kleine Bassins und nimmt endlich

*) Die neuen Anlagen bei demselben, bei dem Apolloberge und dem Tempel des Merkur hat man Sr. H. dem Kurprinzen-Mitregenten zu verdanken und wurden unter der Leitung des verstorbenen Hofgärtners Sennholz und der übrigen Gärtner ausgeführt.

seinen Lauf durch ein Wiesenthal nach Cassel zu. Wenn bei der Morgenbeleuchtung die Sonnenstrahlen sich in dem herabstürzenden Wasser spiegeln, dann erhält das künstliche Naturbild einen ganz ungemeinen Zauber.

Oberhalb dieses neuen Wasserfalles befindet sich ein Bassin, woraus dieser sein Wasser erhält, und etwas weiter hinauf steht ein schöner runder Tempel mit einer herrlichen Statue des Merkur*), von wo aus man abermals eine unbeschreiblich reizende Aussicht genießt.

Diesem neuen Wasserfalle nordöstlich gegenüber stand früherhin das Lusthaus Montcheri nebst den Gebäuden der Schweizerei. Diese hat S. K. H. Wilhelm **II.** abbrechen lassen, um daselbst ein, für die projectirten und zum großen Theil bereits aufgeführten neuen Anlagen passenderes Gebäude zu erbauen. Bemerkenswerth ist eine Allee von amerikanischen Eichen, welche an dem hier vorüberführenden Wege nach Wilhelmsthal gepflanzt ist. Auch eine Allee von Tulpenbäumen, welche vom großen Gewächshause aus, nach den in ziemlicher Entfernung nördlich vor einem Walde belegenen Treibereien

---

*) Noch unter der Regierung Landgr. Friedrichs **II.** errichtet, aber unter der Mitregentschaft Sr. H. des Kurprinzen restaurirt und verschönert.

und Baumschulen *) führt, ist nicht minder sehens- und bemerkenswerth.

Die in einem Obst- und Gemüsegarten von 30 Acker Größe befindlichen Treibereien bestehen in Ananas-, Pysang-, Wein-, Kirschen- und Pflaumen-Häusern.

Die Baumschulen sind in zwei Abtheilungen eingetheilt, deren eine in einem Flächenraume von 16 Acker, zur Anzucht junger Obstbäume in den vorzüglichsten Arten dient; in der andern hingegen, welche einen Flächenraum von ungefähr 30 Acker in sich schließt, werden nur Zierbäume und Sträucher verwahrt und cultivirt; in beiden Abtheilungen sind die schönsten und seltensten Sachen in großer Auswahl anzutreffen, welche man auch zum Theil zu festgesetzten billigen Preisen an Liebhaber verkäuflich abläßt.

Dies ist in kurzen flüchtigen Strichen eine Schilderung der allmäligen Entstehung und gegenwärtigen

---

*) Unter der Regierung Sr. K. H. des Kurfürsten Wilhelm II. angelegt; die neuen Ananashäuser ließ Se. H. der Kurprinz-Mitregent errichten.

Die bei den in neueren und neuesten Zeiten ins Leben getretenen Anlagen und Verschönerungen besonders thätig gewesenen Hofgärtner sind: C. Claus, C. Imgrund, A. Fuchs mit mehreren Gehülfen. Die Anlegung des Sees und der schönsten älteren Gartenpartien geschah unter der Leitung des damaligen Garten-Inspektors Schwarzkopf.

Beschaffenheit des einzigen Lustschlosses Wilhelmshöhe, doch bleibt auch sie wie alle frühern der Art nur ein individueller, mangelhafter Versuch. Der Wanderer ergänze denselben durch ein lebendiges und warmes für Natur- und Kunstschönheiten gleich empfängliches Gemüth, durch ein geübteres Auge, geläuterten Geschmack und durch einen ästhetischen, vorurtheilsfreien Sinn, und die genußreichen Stunden, welche ihm eine kürzere oder längere Anschauung gewährte, werden unvergeßlich seinem Gedächtnisse und die Eindrücke unvertilgbar in seinem Gemüthe bleiben.

Wilhelmshöhe ist und wird stets für Einheimische und Fremde der beliebteste, anziehendste und besuchteste Lustort seyn und bleiben, davon kann man sich täglich und vorzugsweise an Sonntagen *) überzeugen — welch einen Zusammenfluß von Menschen aller Stände erblickt man nicht daselbst an dem jährlichen Himmelfahrts- und zweiten Pfingsttage! Einmal im Jahre und am liebsten an einem der genannten Tage muß auch der schlichteste unbemitteltste Bewohner in oder um Kassel sein Wilhelmshöhe mit Familie besuchen, und die jedem erlaubten mannichfaltigen Freuden, welche ihm dasselbe bietet, ungestört genießen. Wilhelmshöhe ist ein freudiger Wallfahrtsort nach den Wunderbildern der Natur

*) An diesen Tagen trifft man stets eine Menge bereit stehender Fiacker am Wilhelmshöher Thore, mit welchen man um ein Billiges hinauf- und herunterfahren kann.

und Kunst geworden, aber auch hier leitet den Wanderer ein Geist tiefsinniger Schwermuth, mit oft weilendem Gang durch des Ruins Labyrinth. Er stößt auf Verfallenes und Verfall drohendes an dem Riesenbaue, dem Oktogon. Es ist dies vor allen Anlagen am meisten den Stürmen und der Wuth der Elemente ausgesetzt, und auch nur ein Decennium an demselben vorübergegangen, kann arge Verwüstungen anrichten, deren Herstellung immer kostspieliger wird, wenn man nicht schnell die nachhelfende und ausbessernde Hand anlegt. Das Alte erhalten, was sich so lange bewährt hat, ist nicht minder verdienstlich und denkwürdig, als Neues schaffen, wenn dasselbe überhaupt nicht großartiger, schöner und besser ins Leben gerufen werden kann; beides muß aber aus einem unversiegbaren Quell der Pietät der einzelnen Berufenen gegen die Menge in allen Zeiten hervorströmen *).

Vom Königsplatze gerade aus wandern wir nordwestwärts durch die bereits schon erwähnte neue Kölnerthorstraße, in welcher man ein schö-

*) Landgraf Friedrich II. verwilligte nach den für Hessen so herben Zeiten des siebenjährigen Krieges gegen 30,000 Thlr., um das dadurch ziemlich verfallene Riesenschloß mit seinem Zubehör und die Verwüstungen in den übrigen Anlagen wiederherzustellen und neue Verschönerungen zu bewerkstelligen.

nes Gebäude*) nach dem andern sich erheben sieht, auch das neu zu erbauende Thor weiter hinausgerückt wird späterhin derselben zu einer vorzüglichen Zierde gereichen. Zu einer neuen Vorstadt werden sich dann die Reusch'schen, Hummel'schen, Rudolph'schen, Rinald'schen und anderen auf beiden Seiten sich schon befindenden Gebäude mit ihren schönen Gartenanlagen qualificiren**). In der Seiten-Allee links liegt das Sommerlokal des früher genannten Abendvereins, welcher eine der zahlreichsten Gesellschaften Cassels ohne jegliche Berücksichtigung von Rang und Stand in sich faßt; Spiele aller Art, geistreiche Unterhaltungen und Zeitungslektüre sind die Würze dieses geselligen Vereins, den man im höchsten Glanze an den Geburtstagen S. K. H. des Kurfürsten (28. Juli) und S. H. des Kurprinzen-Mitregenten (20. August) erblickt. Daran stößt die berühmte Henkel-sche Wachstuch- und Lakirfabrik**). Nicht weit

---

*) Die schon erwähnten von Kochendörffer sind am ersten und schnellsten ins Leben getreten und sind eine Hauptzierde dieser neuen Straße geworden.

**) Auch vor diesem Thore wie beinahe vor allen ist ein Felsenbiergarten eingerichtet worden und zwar in einer solchen Weise, daß man daselbst wiederum eine der schönsten Aussichten genießt.

***) Diese Fabrik gehört unstreitig zu den größten Anstalten dieser Art in Deutschland, denn sie beschäftigt 80 bis 100 Arbeiter und eine Dampfmaschine von 6 Pferde Kraft. Sie produzirt alle Gattungen von Wachsleinen, Mousse-

davon an den Pfeiffer'schen und andern schönen Gärten vorbei, befindet man sich am Ausgange der Köllnischen Garten-Allee und grünende Saatfelder ergötzen den Blick links der nun beginnenden Kastanienallee auf dem Rücken des sogenannten Kratzenberges, eines Standpunktes, um die entzückendsten Aussichten zu genießen; rechts aber gibt dieser Kalkstein-Berg, welcher sich von Kirchditmold an bis nahe an die Gärten der Stadt erhöht, den Kalkbrennern vielleicht schon seit 100 Jahren ein unerschöpfliches Material. Seinen Abhang nördlich ziert ein

## Tannen- oder Stadtwäldchen.

Dasselbe umfaßt mit den oben auf der Fläche anliegenden Ländereien und Trieschen etwa 70—80 Acker und ist ein Eigenthum der Stadt. Seit vielen Jahren war es eine Art Wüstenei und für Spaziergänger wenig einladend. Die Ländereien und Trieschen waren theils für sehr niedrige Preise, größerntheils aber gar nicht verpachtet und benutzt wegen des schlechten, allzusteinigen Bodens. Im Jahre 1831 ließ es sich der

---

linen und Barchenten; sie liefert lakirte Häute und Felle, lakirtes Tuch, Leder-, Tuch- und Papp-Mützenschirme und alle in ihr Fach einschlagenden Artikel. Der bedeutende Absatz dieses Etablissements erstreckt sich auch auf die überseeischen Staaten und hat zum Aufschwunge der Industrie in Kurhessen nicht wenig beigetragen. Die Wohn- und Fabrikgebäude sind in einem gefälligen Style und ganz neu aufgeführt worden.

damalige Magistrat sehr angelegen seyn, auf irgend eine, wenn auch oft nicht ausreichende Weise, der Noth der tagelöhnernden Classe abzuhelfen und derselben Arbeit und Brod zu verschaffen. Die vom Stadtrathe dazu ernannte Commission verfiel zunächst auf die Urbarmachung und Umschaffung dieser wüsten, wilden Gegend. Der vom Kunstgärtner Schelhase, Mitgliede der ebengenannten Commission, eingereichte Plan dazu wurde vom Magistrat und der Kurfürstlichen Regierung genehmigt und unter seiner Leitung vortrefflich ausgeführt. Seit jener Zeit nun ist dieses Tannenwäldchen mit seinem Zubehör von Ländereien in ein wahres Lustwäldchen zum Nutzen und Vergnügen umgeschaffen worden. Fahr- und Fußwege kreuzen sich durch und um dasselbe; überall sind auf den passendsten Stellen Ruhepunkte und kleine, wilde Mooshäuschen angebracht, von wo aus man sich der wohlthuendsten Aussichten zu erfreuen hat. Die meisten leeren Stellen sind gegenwärtig mit Busch- und Waldbäumen ausgeschmückt und die weite Oberfläche mit mehr als 1000 Stück Obstbäumen bepflanzt, welche fröhlich emporwachsen und gedeihen; dazwischen erblickt man große Strecken mit Esparcette und Luzerner Klee angebaut, bereits jetzt schon einen nicht unbedeutenden Ertrag liefernd, der sich aber von Jahr zu Jahr steigern wird, wenn erst die übrigen Stellen, wie man es eifrig beabsichtigt, noch angebaut seyn werden. Jetzt schon erfreut

diese auf's Vortheilhafteste und Schönste umgestaltete Gegend viele lustwandelnde Bewohner Cassels, das Interesse dafür wird immer größer werden, wenn die vielfachen Anpflanzungen mehr herangewachsen sind und ein kleines Gasthaus mit einer soliden Kaffee-Wirthschaft daselbst erbaut seyn wird *). Schöne, dichtbelaubte Gänge führen von da bis nahe vor das Dorf Kirchditmold, welches neuerdings ein besuchterer Lustort geworden ist als früher.

Nordwärts der Stadt tritt man durch das holländische Thor. Gleich außerhalb desselben befindet sich der holländische Hof oder Oestreich's Garten mit zwei großen, schönen Sälen, worin Bälle, Conzerte, Declamatorien und andere große Gesellschaften, Feste und Versammlungen aller Art gehalten werden. Herrliche Gartenanlagen **) mit

---

*) Die Stadt verdankt diese freundliche Schöpfung hauptsächlich der uneigennützigen und sinnigen Thätigkeit des Kunstgärtners Schelhase, womit dieser, weder Zeit noch Mühe sparend, dieselbe in den jetzigen Zustand umwandelte und nachhaltig sich ihrer noch annimmt.

**) Unter anderen die des Kaufmann Steph. Münch mit einer ausgezeichneten Georginen-Sammlung.

Mehrere Gärtner, welche in dieser Gegend wohnen sind auch zugleich im Besitze verschiedenartiger Concessionen von Speisen und Getränken und haben zu dem Ende größere Theile ihrer Gärten zu freundlichen Erholungsstätten umgeschaffen. Rechts ab nach dem bunten Bocke zu liegt der Jäger'sche Garten, ausgezeichnet durch eine vortreffliche Sammlung der edelsten Obstsorten, welche in Deutschland,

Wohnhäusern gewahrt man auf beiden Seiten einer nicht langen Pappel-Allee, welche weiterhin, wo die Chaussee beginnt, in eine lange Obstbaum-Allee sich umwandelt. Rechts ab hinter den großen Oeconomie-Besitzungen von Wallach führt ein schöner Fußpfad nach der Colonie Philippinenhof mit einer Gastwirthschaft. Ein romantischer Lustort, von großen und kleinen Gesellschaften in der neuesten Zeit viel besucht und nur eine halbe Stunde von Cassel entfernt.

Entlegenere Standpunkte, welche von Cassel aus häufig besucht werden, sind: das Ahnethal*), das Lustschloß Wilhelmsthal und das Bad Hofgeismar mit dem Lustschlosse Schönburg.

---

England und Frankreich zerstreut gefunden werden, zu dem Zwecke, dadurch im Vaterlande allmälig die unedleren zu verdrängen und die besseren einzuführen. Weiterhin am Fuße des Möncheberges und an dem Flüßchen Ahne findet man die Elfenbein- und Fournier-Schneidefabrik von L. Wack u. Comp., deren mannichfaltige und empfehlenswerthe Arbeiten nach den verschiedensten Richtungen abgesetzt werden. Sie beschäftigt jetzt gegen 12 Arbeiter.

*) Dieses romantische Thal ist besonders für Mineralogen und Geognosten sehr lehrreich und interessant und wird dieserhalb und wegen der vielen Naturschönheiten besonders von Cassel aus, von wo es nur zwei Stunden entfernt ist, häufig besucht. Sehr empfehlenswerth ist die Beschreibung desselben in geognostischer Hinsicht mit einer petrographischen Skizze vom Bergrathe Schwarzenberg hierselbst, welcher auch eine ansehnliche bemerkenswerthe

## 5. Wilhelmsthal,

eine starke Meile von der Residenz und fast mit lauter Waldungen umgeben. Es hat seinen Namen von dem Landgrafen Wilhelm VIII., welcher im Jahr 1763 den Bau desselben beginnen ließ. Obgleich die tiefe Lage desselben nicht ganz vortheilhaft erschien, so hat sie dennoch durch die Kunst einen hohen Reiz und eine bedeutende Anziehungskraft erhalten. Der Garten, bei seinem Entstehen in holländischer Manier angelegt, wurde durch den verewigten Kurfürsten Wilhelm I. unter Leitung des damaligen Hofgärtners Hentze nach englischem Geschmacke eingerichtet. Das Schloß ist nicht groß, aber sehr schön und in einem originellen Style gebaut. Es besteht aus einem Hauptgebäude und zwei Flügeln, in einem derselben befindet sich eine Kapelle; das erstere hat schöne Souterrains. Die Zimmer des Schlosses sind mit Boiserie bekleidet, woran Bildhauerarbeit und Vergoldung fast verschwendet sind. Die Plafonds sind mit reicher Stukaturarbeit geziert. Unter den Malereien in dem Schlosse sind die Thürstücke — **Dessus de Porte** — von Tischbein zu bemerken,

---

Sammlung von Mineralien und Gebirgsarten besitzt. Ferner verdienen hier noch einer Erwähnung die Privatsammlungen von Conchylien von Gottsched, Pfeiffer, Ritzmann u. a., deren jede sich durch einzelne seltene Cabinetsstücke auszeichnet.

welche die Geschichte Telemachs vorstellen. In dem großen Saale des zweiten Geschosses sind auf fünf Gemälden Apoll und die Musen von eben diesem Künstler.

Eine originelle Idee ist aber das **cabinet des beautés**, welches der fürstliche Erbauer hier angelegt hat und enthält viele Portraits der schönsten Frauen verschiedenen Standes, welche unter seiner Regierung in der Residenz gelebt haben.

Der Haupteingang zu diesem Park ist westlich vom Schlosse, unweit der beiden Wachthäuser. Von hieraus führt ein breiter gerader Weg zwischen den Wachthäusern und den Schloßflügeln hindurch bis vor das Hauptgebäude. Nach der entgegen gesetzten Seite aber ist eine breite, vierzeilige sehr schöne Allee mit der größten Sorgfalt gezogen und gepflegt worden, welche sich über eine Viertelstunde weit durch eine Feldflur bis zu einem Walde hinzieht, wo sie in einem großen Rondel endigt. Diese schöne Allee gewährt den Hauptsälen des Schlosses eine herrliche Aussicht. In der nämlichen Form und mit gleicher Sorgfalt erzogen führt eine andere Buchen-Allee von dem gedachten Haupteingange des Parkes aus bis zu der eine halbe Stunde östlich von Wilhelmsthal vorüberziehenden Bremer-Holländischen Landstraße. Eine dritte mit Lindenbäumen bepflanzte Allee führt von Wilhelmsthal nach Wilhelmshöhe. Im Mittelpuncte des Schlosses aus den bereits ge-

dachten Hauptsälen genießt man eine interessante Aussicht in perpendiculärer Richtung nach Osten zu, über ein Bassin zunächst am Schlosse, dann durch eine mit schönen Baumgruppen begrenzte Bergschlucht, weiter durch eine vierzeilige breite Lindenallee und endlich durch eine Waldschneiße. Seitwärts zur Linken vom Schlosse erblickt man einen schönen waldigen Hügel, den Frankenberg, und seitwärts zur Rechten zwischen Waldpartien hindurch im Hintergrunde einer engen Vue eine auf einem hohen kegelförmigen Hügel im gothischen Style erbaute 70 Fuß hohe Warte, worin sich mehrere Zimmer befinden, welche eine um so überraschendere Aussicht in die umliegende Gegend darbieten, da der Gesichtskreis vorher eingeschränkt war. Mehr rechts zieht sich vom Schlosse aus ein mit Blumenpartien und einzelnen Baumgruppen geziertes schönes Boulingrin an dem Fuße freundlicher kleiner Hügel und an einem Thale vorüber, durch welches man eine freiere Ansicht der schon erwähnten Warte genießt, bis zu einer Lindenplantage hin, an deren äußerstem Ende sich eine im alterthümlichen Geschmacke erbaute Grotte mit lieblichen kleinen Wasserkünsten befindet, welche in ihrer ursprünglichen Vollkommenheit sehr sehenswerth war. Neben der Grotte steht eine große schöne Vase aus feinem Sandstein, an welcher die Bildhauerarbeit nur theilweise vollendet ist, weil den Künstler der siebenjährige Krieg davon vertrieben haben soll; oberhalb

der Grotte befindet sich noch ein mit Lindenalleen umgebenes zweites Bassin und ein Obstgarten.

Unweit des rechten Schloßflügels trifft man einen noch besonders eingeschlossenen und durch Pflanzungen versteckten kleinen Garten, eine Melonentreiberei, wo die berühmten Wilhelmsthaler Melonenfrüchte in den mannichfaltigsten Arten gezogen werden; und neben dem linken Schloßflügel liegt ein zweiter Obstgarten mit einer langen holländischen Obstmauer, welche aus lauter Nischen besteht.

In diesem Schloßparke herrscht überall Lieblichkeit und idyllische Ruhe, welche die Besucher beim Eintritt in denselben in eine eigenthümliche gemüthliche Stimmung versetzt.

Außerhalb des Schloßparks befinden sich mehrere herrschaftliche Gebäude, ein Cavalierhaus, ein Jägerhaus, der Marstall und einige kleinere Gebäude, ferner ein Gasthaus nebst den zu einer Staatsdomaine gehörigen Oekonomiegebäuden und endlich das einzige Haus, welches einem Privatmanne gehört.

Von da einige Stunden weiter kommt man nach der Stadt Hofgeismar und 1/4 Stunde nördlich davon zu dem Gesundbrunnen mit der Badeanstalt gleiches Namens.

## 6. Der Gesundbrunnen Hofgeismar mit dem Schlosse Schönburg.

Welch ein Gewühl um den Dom der Najade! Welch ein Getümmel!
Schau, wie drängt sich der Schwarm der Gesunden und Kranken am Eingang!
Hier, wo der Gebrechliche wieder empfing das goldene Kleinod,
Dessen Besitz den Genuß der holden Güter des Lebens
Einzig würzt und dessen Verlust der Sterblichen letzte
Reise zum Lande der nichtigen Schatten beschleunigt.

Dieser Gesundbrunnen besteht aus zwei Bade- und einem Trinkbrunnen. Mitten in einer schwerbewegten Zeit — des dreißigjährigen Kriegs **1631** — welcher diese Gegend hart heimsuchte, ist erst der eine Badebrunnen entdeckt, und nach den vielfältigsten gelehrten Untersuchungen mit ausgesetzten Preisen im Jahre **1639** zuerst benutzt worden; in welchem letztern Jahre auch der Trinkbrunnen entsprungen seyn soll; im Jahre **1731** aber der andere Badebrunnen. Die vortreffliche Wirkung dieses Bades, früher noch stärker und kräftiger, hat sich durch unzählige Kuren sattsam bewährt; die Bestandtheile desselben sind Eisenvitriol, alkalische Erde, Salz und mineralischer Spiritus. Das Lokal selbst des Brunnens hat mit den meisten der Art das gemein, daß ihm seine tiefe Lage die Aussicht versagt, indessen wird man dafür wieder durch die schönen Anlagen, die schattigen Kastanien-Alleen, in deren Nähe sich ein Carousſel befindet und an deren linken Seite auf einer Anhöhe ein Sa-

lon mit vier kleinen Kabinetten steht, Belvedere — wegen der schönen Aussicht nach der Stadt Hofgeismar und deren Umgegend — also genannt, und andere Spaziergänge, welche man nicht leicht bei einem Bade herrlicher und mannichfaltiger antrifft, und durch nahe und ferne Ausflüge hinreichend entschädigt. Ueber der Hauptquelle steht ein auf acht steinernen Säulen ruhender Tempel nach antiker Form. Die Wohnungen für die Kurgäste sind zahlreich, sehr bequem und zweckmäßig eingerichtet, die Preise der Zimmer sind billig und über den Thüren bemerkt. In den beiden symmetrisch gegeneinander überstehenden Hauptgebäuden findet man zwei große Gallerien, deren eine zum Tanz mit vorzüglicher Musik, die andere zum Speisezimmer dient, und worin Galanteriewaaren und andere in Laden zum Kauf aufgestellt sind. Das vorzüglichste Gebäude aber ist, — die frühern verdanken ihre Entstehung mit den meisten Anlagen dem Landgrafen Friedrich II. seit dem Jahre 1764, — das von dem verewigten Kurfürsten Wilhelm I. erbaute Lusthaus Schönburg, welches am Ende der Spaziergänge auf einer durch Kunst geschaffenen Anhöhe liegt. Ein antikes Frontispice mit vier jonischen Säulen giebt ihm ein sehr edles Ansehen. Es ist dasselbe zwar nicht groß, es dient nur bisweilen zur kurfürstlichen Wohnung während der Saison, aber der Styl der Architektur ist lobenswerth und die innere Einrichtung geschmackvoll. Das Schlößchen mit

seinen schönen Umgebungen, im Vordergrunde aus einem mit Blumenpartien geschmückten Rasenabhange und im Hintergrunde aus einem Eichenhaine, welchem zur Seite sich ein üppiger Wiesengrund hinunterzieht, bestehend, bilden ein reizendes sich in dem kleinen See spiegelndes Landschaftsgemälde, welches noch von einem im weitern Hintergrunde sich erhebenden ziemlich hohen mit Wald bedeckten Berge, dem Schöneberge, an dessen Fuße dasselbe zu liegen scheint, vergrößert wird. Auf jenem Berge, wo noch einige Ueberbleibsel einer Burg, welche dem Dynasten von Schönberg gehört haben soll, zu sehen sind, genießt man eine herrliche Aussicht in weite Ferne und wird derselbe daher von den Badegästen häufig besucht.

Unter den verschiedenen Spaziergängen zeichnet sich ein englisches Bosquet aus, welches durch seine romantische Lage und durch die Abwechselung von rauschenden Kaskaden und sanft hinrieselnden Bächen, die es durchschlängeln, äußerst anziehend ist. An der linken Seite des Bosquets läuft eine schöne Buchenallee hinunter, deren gewölbtes Laubdach dicht geschlossen ist, unter welchem hindurch man einen Fernblick in ein freundliches Wiesenthal mit einigen Mühlen genießt.

Ein Brunnendirektor hat die Oberaufsicht, der Burggraf besorgt die Wohnungen und der Brunnenmeister nach Verordnung des Brunnenarztes die Bäder. Gegen etwaige übermäßige Forderungen für Speisen

und Getränke sind Verordnungen und Taxen vorhanden, welche den Fremden und Kurgast auch in dieser Hinsicht sicher stellen. Dieses Bad erfreut sich einer ungewöhnlichen Frequenz und vorzugsweise an den Sonntagen während der Saison sieht man Schaaren von nah und fern herbeieilen, um die Vergnügungen aller Art, auch ohne gerade Kurgast zu seyn, ungestört zu genießen, ja man bezeichnet einzelne sogar mit dem glänzenden und bedeutungsreichen Beiworte «die goldenen Sonntage».

Kleine Lustreisen werden von da aus bisweilen nach dem neuen Gestütehof Beberbeck, nach Sababurg, Wilhelmsthal, dessen schon gedacht worden und in der Nähe herum unternommen; über beide erstere Orte mögen noch einige beschreibende Worte folgen.

## Der neue Gestütehof Beberbeck. *)

Derselbe liegt ¾ Stunden von Hofgeismar und ist vom Kurfürsten Wilhelm II. erbaut worden. Eine breite Baumallee führt durch Waldung dahin. Es befindet sich daselbst ein im guten Style erbautes

---

*) Da über diesen wahrhaft sehenswerthen neuen Gestütehof und dessen Einrichtung noch nichts im Drucke erschienen, so hielt sich der Verfasser dieser Skizze um so mehr verpflichtet, hier eine etwas detaillirte Beschreibung zu liefern.

zwei Stockwerk hohes und mit einem hohen Sockel versehenes Herrenhaus oder Schloß, welches hinreichenden Raum zur Aufnahme der fürstlichen Personen und deren Gefolge darbietet, jedoch im Innern noch nicht ganz vollendet ist. Nach Osten vor diesem Gebäude breitet sich ein 700 bis 800 Fuß langer und 5 bis 600′ breiter Hof aus, in dessen Mitte ein 40 Fuß im Durchmesser haltendes Bassin mit steinerner Einfassung befindlich ist, und woraus das reinste Quellwasser in die rechts und links des Hofes erbauten gegen 600 Fuß langen und 40 Fuß tiefen Stallgebäude, in welchen die Pferde verschiedenen Alters und Geschlechts stehen, geleitet wird. Das Innere dieser Stallungen ist sehr imposant und mit, der Länge der Gebäude nach, durchführenden 12 Fuß breiten gepflasterten Gängen versehen. Die Futterböden in über den Ständen der Pferde angebrachten Entresols worauf Klappen angebracht sind, durch welche das Futter sogleich auf die Raufen gegeben werden kann. Die Dachböden dienen zur Hauptvorrathsniederlage der Fourage. Der rechtseitige Stallbau ist für die 2 bis 4 jährigen Pferde beiderlei Geschlechts, der linkseitige aber für die Stuten mit ihren Fohlen, welche in großen, getrennten Räumen frei umherlaufen, und für die Hengste bestimmt. In der Mitte dieses linkseitigen Baues befindet sich ein 100 Fuß langes, 40′ tiefes und 20′ hohes Reithaus, welches zugleich als Deckplatz benutzt wird. Beide Stallungen sind auf

376 bis 400 Stück Pferde und auf die jährliche Erziehung von 50 bis 60 Stück Fohlen berechnet. Mit beiden Gebäuden stehen 4 mit 8 Fuß hoher Einfriedigung versehene offene Plätze in Verbindung, welche zur täglichen freien Bewegung der Pferde während der Winterzeit dienen.

Die Wohnungen für die Gestütsknechte sind in angrenzenden Pavillons dergestalt angebracht, daß von denselben aus sowohl die Aufsicht als auch die Fütterung leicht gehandhabt werden kann.

Dem Herrenhause gegenüber am untern Theile des Hofes befindet sich das über 200 Fuß lange mit einem Thurme, einer Uhr und Glocken versehene drei Stockwerk hohe s. g. Offiziantenhaus, in welchem der Gestütsdirektor, der Thierarzt und einige Oberknechte wohnen, außerdem auch noch Stallung für Wartepferde und zur Oekonomie dienende Räumlichkeiten, endlich auch noch eine Anzahl Zimmer für herrschaftliche Gäste enthalten sind.

Rechts und links dieser Gebäude befinden sich noch zwei ansehnliche 3 Stockwerk hohe Pavillons errichtet, in deren Erdgeschoß die Kammern oder Ställe, in welchen die von den Mutterstuten abgesetzten Fohlen frei herumgehen. Die übrigen Stockwerke dienen zu Fruchtböden in Beziehung auf das Gestütswesen. Eine breite chaussirte über 6000 Fuß lange Allee führt rings um die neuen Gestütsgebäude. Für den Kenner

und Liebhaber der Pferde ist diese Anlage äußerst interessant, besonders dann auch wenn die jungen Thiere sich auf den freien Plätzen herumtummeln. Mit dieser neuen Anlage steht der weit kleinere und ältere Gestütehof und ein Oekonomiehof in direkter Verbindung, von woaus dann eine Allee in die nahgelegene über **1000** Acker haltende Hute führt, auf welcher die Pferde vom Frühjahre bis zum Herbste ihre Nahrung und auch Obdach finden.

Die Blutpferde (Raçepferde), welche S. K. H. der Kurfürst Wilhelm **II.** mit bedeutenden Summen ankaufen und diesem Gestüte einverleiben ließ, haben eine ausgezeichnete Fortpflanzung, besonders dauerhafte und schöngebaute Pferde, geliefert.

Nicht weit davon entfernt gelangt man auf einem angenehmen Waldwege zu dem ehemaligen Jagdschlosse Sababurg, — mit einer alterthümlichen Sage von der Riesin Saba — bei welchem sich ein Thiergarten und die Hute für die Hengste befinden.

Das Weserthor, nordostwärts, führt den Wanderer zu manchen interessanten und lehrreichen Stätten und schönen Naturpartien außerhalb der Stadt, bei welchen er kürzer oder länger verweilend eines mannichfaltigen Genusses in jeder Hinsicht vergewissert seyn kann. Auch hier vergrößert sich die kleine Vorstadt durch einzelne schöne Häuser mit Gärten mehr und mehr. Links leitet der erste schmale Weg zu der

# Maschinenbau-Anstalt *)

von Henschel und Sohn. Diese seit 20 Jahren nach und nach erweiterte Fabrik erhält gegenwärtig in einem den Forderungen der Zeit entsprechenden größern Umfange ganz neue und zweckmäßig eingerichtete Gebäude.

Das bereits stehende 360 Fuß lange massive Hauptgebäude enthält am östlichen Ende die Wohnungen und daran, die neuen durch eine Brandmauer geschiedenen Werkstätten in zwei Etagen. Am andern Ende steht die Dampfmaschine, durch den hohen Schornstein bezeichnet, welche mit ihren eisernen Betriebswellen durch die ganze Länge der Arbeitssäle wirkt, um hier alle Hülfsvorrichtungen, deren eine Maschinenfabrik heutiger Zeit bedarf, in Bewegung zu setzen.

Die hiervon abgesondert gestellte Gießerei, noch im Bau begriffen, giebt ein geräumiges Gebäude in Kreisform und gewölbter Deckung ohne alles Holzwerk. Leichtere Gebäude für Kohlen und andere Materialienvorräthe umschließen den Hofraum.

---

*) Der Verfasser dieser Blätter bedarf wohl kaum der Entschuldigung, daß er dieser vortrefflichen auch im Auslande rühmlich bekannten Anstalt, welche nebenbei noch so viele Arbeiter ernährt, mehr Raum gönnte, als bei einer Skizze sonst zu geschehen pflegt.

Die bisherigen Leistungen dieser älteren Anstalt gingen mit dem Bedürfnisse des Publikums jederzeit gleichen Schritt. Feuerspritzen der solidesten Art, womit ganz Hessen versehen ist; hydraulische Maschinen jeder Gattung, worunter besonders zwei große Wassersäulen-Maschinen für den Lampen-Bergbau und eine dergleichen für das Kohlenwerk zu Obernkirchen hervorzuheben sind; dann Gebläse für Eisenhütten, große und kleine Walzenwerke, hydromechanische Pressen, Buchdrucker- und lithographische Pressen, Mühlenwerke, Kreiselräder u. dgl. und endlich die Dampfmaschinen sind die Hauptgegenstände der Fabrikation. Es fehlt dabei nicht an eigenthümlichen Erfindungen, und besonders ist es die Dampfmaschine, welche mehrere schätzbare Verbesserungen erhalten hat. Diese Maschinen werden hier mit sichtbarem Bestreben nach Einfachheit erbaut und die Kessel zur leichten und gefahrlosen Erzeugung hochdrückender Dämpfe eigenthümlich construirt, wodurch ein Bedeutendes an Brennmaterial erspart wird.

Weiterhin eine halbe Stunde von der Stadt entfernt befindet sich die neuerbaute Ziegelei, welche Henschel und der Zimmermeister Koch in Gemeinschaft besitzen. Dieselbe liefert, neben den gewöhnlichen Dachziegel- und Bausteinen, auch mehrere neue Ziegelarten, Wasserröhren, Röhren zu leichten Gewölben eigener Erfindung, in der Art der antiken römischen Gewölbe, nebst Decorationen aller Art.

Die Arbeiten geschehen zum Theil mit Maschinen und auch der Thon wird durch Dampfkraft zubereitet.

Endlich sind die Fabrikanten Theilhaber der Henschel'schen patentirten Nickelfabrik, welche gereinigtes Nickelmetall und daraus legirtes Argentan oder Neusilber in Blöcken, Stangen, Blech und Draht darstellt.

Dicht über der Henschelschen Maschinenbauanstalt folgen mehrere Vergnügungsgärten, von wo aus man abermals eine entzückende Aussicht nach der andern genießt. Der Felsenbiergarten von Hartdegen, der bunte Bock oder Adler genannt, vielbesucht und von großen und kleinen Gesellschaften oft ausgewählt, weil man in dem wenn auch nicht großen Saale um Terpsichore's errichtete Altäre schön geschlungene seelenvolle Tänze ausführen kann. Die Aussicht von da aus und weiterhin von dem auf dem Möncheberge neuerdings errichteten, mit den schönsten Anlagen ausgeschmückten neuen Biergarten von Ostheim, welche nach allen Richtungen hin frei und höchst überraschend ist, liegt beinahe außer aller Beschreibung und kann nur dem eigenen Sehen, Genießen und Bewundern eines Jeden anheim gegeben werden.

Von demselben Thore gleich links ab eröffnen sich mehrere Spaziergänge nach dem Schützenhause *),

*) Dasselbe hat zwar noch seinen Namen, aber die Bedeutung längst verloren. Die ehemaligen volksbelustigenden Vogel- und Scheibenschießen haben aufgehört, und ernstere militärische Uebungen sind für diejenigen ein-

großen Werder, an den Bleichen vorüber bis nach Wolfsanger oder an den Ufern der Fulda bis zu dem Kragenhof — einer Meierei — weiter nach Spickershausen. Früher machte man diese Partien häufig zu Schiffe. Für den Freund der Naturschönheiten eine höchst anziehende und reizende Gegend. Von beiden Seiten hohe düstere Waldgebürge, zieht sich majestätisch und langsam der Fuldafluß in seinem tiefer gewordenen Bette durch das enge Thal zwischen grünen schmalen Wiesenflächen am Fuße der Gebürge sich entfaltend, malerisch dahin, und vergegenwärtigt uns hier ein wirkliches Naturgemälde der Schweiz.

Vom Weserthore gerade aus wandernd berührt man links den Wild'schen Garten, hinreichend bekannt durch die glückliche Cultur einer Menge der seltensten Alpenpflanzen, und durch eine wenn auch nicht große aber doch sehr mannichfaltige und in dieser Hinsicht einzige Orangensammlung. Kenner und Nichtkenner finden in dem Besuche dieses Gartens ihre volle Befriedigung, welche durch die Zuvorkommenheit und das belehrende Zwiegespräch des wahrhaft biedern Besitzers in einem hohen Grade erhöht wird *).

---

getreten, welche sonst das Schützenkorps ausmachten und ergänzten.

*) S. Flora oder botanische Zeitung Bd. 2 Nr. 47. Regensburg 1824, wo sich eine nähere Beschreibung desselben vom Grafen von Sternberg befindet.

Weiterhin führt rechts ein anderer Weg an dem Fasanenhofe, einem großen Pachthofe, vorbei zu dem bereits genannten Dorfe Wolfsanger und links eine Eichenallee nach Ihringshausen, lauter besuchte Vergnügungsörter mit den reizendsten Aussichten verbunden.

Wir treten endlich ostwärts vor das achte und letzte Hauptthor Cassels, vor das Leipziger. Rechts und links führen mehrere Fußpfade und weiterhin vortreffliche Chausseen nach verschiedenen Richtungen. In der Leipziger Vorstadt, welche nur aus einer langen Häuserreihe und aus fast lauter Gasthöfen besteht, fesselt unsere Aufmerksamkeit zunächst eine sehr alte fromme Stiftung, der Siechenhof*) mit einer freundlichen Capelle und Orgel versehen, worin der zweite Prediger**) der Unterneustädter Gemeinde den Gottesdienst hält. Der Name «Siechenhof» stammt aus den Zeiten Philipps des Großmüthigen, welcher diese Stiftung mit ihrem ganzen Eigenthume der Stadt zur Aufnahme ihrer Kranken schenkte. Das Hauptgebäude ist für 40 Pfründner bestimmt,

*) Außerdem findet man noch andere milde Stiftungen der Art hier und zwar in der oberen Wilhelmsstraße das Jacobs- und Süsterhaus und noch ein anderes Süsterhaus in der Unterneustadt, welche sämmtlich unter der Direktion des Superintendenten und Oberbürgermeisters stehen.

**) Zur Zeit Pfarrer Rausch.

in den beiden Flügeln aber wohnen gegen 60 Arme. Im siebenjährigen Kriege — 1762 — wurde der Siechenhof ganz abgebrannt und im Jahre 1765 ꝛc. unter Landgraf Friedrich II. der Wiederaufbau begonnen *).

Weiterhin zeigen Wegweiser drei frequente Land- und Poststraßen an mit festen einladenden Chausseen, die Leipziger-Berliner gerade aus, die Hannoversche links nach Sandershausen und die Nürnberger rechts über Waldau. Doch ehe wir dieselben eine Strecke weit wandern, betreten wir erst einzelne Fußpfade links und erfreuen uns an den betriebsamen Anstalten an der Losse, welchen wir da begegnen, an der Fehrenbergischen Handels-Oelmühle **), der Kochschen Pulvermühle ***),

*) S. Bach a. a. O.

**) Die Handels-Oelmühle an der Losse (der Besitzer derselben ist Jos. Fehrenberg), seit längerer Zeit vortheilhaft bekannt, beschäftigt mit der dabei befindlichen vorzüglichen Senf- und Essigfabrik, einer Oelraffinerie, Graupenmühle und Farbholzhobelmaschine gegen 12 Arbeiter. Dieselbe besteht seit 1822 und wird von da an auf eigne Rechnung des Eigenthümers geführt.

***) Die Pulvermühle wurde früher auf herrschaftliche Kosten betrieben, im Jahre 1797 erhielt dieselbe die Familie Koch, welche über 200 Jahre hier ihren Wohnsitz hat, in Erbleihe, und seit dieser Zeit wurde das Geschäft für deren Privatrechnung fortgesetzt. Der gegenwärtige Besitzer, Pulverfabrikant Ernst Koch, hat dieses Etablissement im Jahre 1809 auf eigne Rechnung übernommen,

der Caravacchischen Ockermühle *) und an der Götzischen Bleichanstalt und Kalisiederei von Pfeiffer und Ph. Schwarzenberg.

Rechts an der Hannoverschen Chaussee auf dem Achathofe, eine halbe Stunde von Cassel, befindet sich die Kattun- und Zitzfabrik von Heinrich Nerong **). Eine ebene Allee führt von da bis zu

---

dasselbe ganz umgeschaffen und durch Anlegung einer Gyps- und Cementfabrik bedeutend vergrößert. Derselbe erfand im Jahre 1832 das hessische Cement und erhielt von der Staatsregierung darauf ein zehnjähriges Patent. Das Cement hat sich durch seine ganz vorzüglich gute Qualität so bewährt, daß damit sowohl im In- als Auslande bedeutende Geschäfte gemacht werden. Diese Anstalt liefert unter der Firma: „Fabrikant Ernst Koch auf der Pulvermühle bei Cassel" alle Sorten von Schießpulver, Kunstfeuerwerke, Streu- und Stuckatur-Gyps und Cement, und beschäftigt gegen 20 Arbeiter.

*) Sie besteht seit dem Jahre 1818 und wird gegenwärtig von dem Kaufmann Siebert hierselbst in Compagnie geführt und hat ihren fortwährenden Absatz nach verschiedenen Richtungen des In- und Auslandes hin.

**) Auch diese Fabrik, früher herrschaftlich, hat mehrere günstige und ungünstige Phasen durchlaufen, bis sie im Jahre 1830 unter dem gegenwärtigen Eigenthümer mit allen dazu erforderlichen zweckmäßigen Einrichtungen fast ganz umgeschaffen, und zur jetzigen Blüthe emporgebracht wurde. Sie liefert gegenwärtig eben so geschmackvolle als in jeder Beziehung vollkommen gelungene Kattune und Zitze, welche wegen ihrer schönen Zusammenstellung und guten Arbeit gerühmt werden. Der Absatz geht nach allen Richtungen des In- und Auslandes hin und erstreckt sich

dem Dorfe Sandershausen und wer das Ersteigen des Berges gleiches Namens nicht scheut, wird außerordentlich reichlich belohnt durch die reizendste aller Aussichten nach Cassel und der Umgegend. Der Fuldastrom entschwindet bei diesem Dorfe unseren Blicken, sich zwischen den hohen Bergen in seinem Thalbette langsam hinwindend, nachdem wir uns an seinem fast zweistündigen, seine Richtung stets verändernden Laufe südlich von Bergshausen her höchlich erfreut haben.

Auf der Nürnberger Chaussee, welche sich rechts am Ende der Leipziger Vorstadt mit einer Pappelallee eröffnet, gelangt man sowie auch auf angenehmen Fußwegen zu dem Dorfe Waldau am Flüßchen Wahlebach und andern einladenden Belustigungsörtern, die zur Zeit der Sonn-, Fest- und Feiertage von allen Menschenklassen zahlreich besucht werden, und es gewährt dem Beobachtenden nicht geringe Freude, wenn er die nach allen Richtungen hin ziehenden, wohlfeile und theure Erholung suchenden, Menschen schon durch die schönen Spazierwege heiter gestimmt, gleichsam mitgenießend überschaut.

Die gerade auslaufende Leipziger Chaussee, eine Weltpoststraße, führt die Fremden zunächst an dem

---

sogar bis zu den überseeischen Staaten. In dieser Kattun-Druckerei werden über 100 Arbeiter beiderlei Geschlechts beschäftigt. Die frühere Firma: Gebrüder Ahnesorge auf dem Achathofe bei Cassel, ist beibehalten.

großen Forste vorüber. Schon aus der Benennung wird man schließen dürfen, daß diese große Rasenebene, im Durchmesser wohl eine und im Umfange zwei Stunden in sich fassend, vor mehreren Jahrhunderten Wald gewesen sey. Wie früher *), so werden auch in der neuesten Zeit glänzende militärische Manövres und Musterungen auf demselben gehalten und wohl gegen 20,000 Mann dürften hinreichenden Raum dazu haben. Daß die Stadt den Forst, deren Eigenthum er ist, auch zu Viehweiden und Märkten benutzt, ist bereits oben schon gesagt worden.

## Das Landkrankenhaus, Charité,

wurde vom Landgr. Friedrich II. im Jahre 1785 gestiftet. Außer dem Hauptgebäude, in welchem die Kranken nach Verschiedenheit des Geschlechts und der Krankheiten abgesondert in 26 Sälen und Zimmern behandelt werden, sind noch sechs Nebengebäude — Pförtnerwohnung, Laboratorium (die Anstalt hat eine eigene Apotheke), Todten-, Sections- und Waschhaus, Stallung und Magazin — vorhanden. Die

*) Die Chronisten erzählen, daß in dem Jahre 1729 gegen 12,000 hessische Kriegsvölker darauf im Lager gestanden, desgl. im Jahre 1757 ein starkes Corps unter dem Marschall Contades auf demselben gelagert gewesen sey. Sogar öffentliche Gerichte sollen daselbst gehalten worden seyn.

Beamten, Arzt, Oberwundarzt, Apotheker, Inspector 2c. mit den dienenden Personen wohnen in der Anstalt, welche sich in jeder Hinsicht der zweckmäßigsten und beachtenswerthesten Einrichtung für die Kranken und zwar nur aus der Provinz Niederhessen erfreut. Dermalen werden jährlich mindestens 1400 Personen — vor zehn Jahren nur 500 — darunter auch Geisteskranke, welche jedoch nur zum Heilversuch aufgenommen werden, in der Anstalt behandelt, so daß durchschnittlich auf den Tag 100 Personen kommen. — Laut des Stiftungsbriefes wären außer der Benutzung von Grundstücken auch mehrere Steuergebühren zur Unterhaltung des Landkrankenhauses angewiesen, welche gegenwärtig meist alle in die Staatskasse fließen und von da aus die nöthigen Beträge bewilligt werden *).

Ueber dem Dorfe Bettenhausen hinaus trifft man linker Hand die herrschaftliche Messingfabrik und den Kupferhammer an der Losse, 3/4 Stunden von Kassel, welche unter dem Landgrafen Karl gegen das Jahr 1680 angelegt worden ist. Ihre Betriebsverrichtungen bestehen in einer Schmelz- und Kesselhütte mit vier Hämmern, zur Anfertigung

*) Der Ober-Medizinaldirektor Dr. Heräus, geh. Obermedizinalrath Dr. Waldmann und Regierungsrath Koch bilden die Direktion. Inspector ist Conrad Salzmann.

der messingenen Kessel, einem schwarzen und einem blanken Drahtzuge, einem Walzwerke, welches im Jahre 1830 angelegt ist, und drei Kupferhämmern wovon einer auf dem Messinghofe, die beiden andern aber ¼ Stunde davon über dem Fischhause sich befinden. Jeder derselben hat einen Breit- und einen Tiefhammer zum Anfertigen der aufgetieften Arbeit; Bleche werden in dem Walzwerke fabrizirt. Letzteres ist interessant durch die Art wie die Walzen gestellt werden, welche von der bei andern Maschinen der Art abweicht.

Wenige Schritte führen etwas weiterhin den Wanderer von der Landstraße links ab neben einer Papier-, Säge- oder Holzschneidemühle vorbei zu dem herrschaftlichen Fischhause und dem gegenüber liegenden Eichwäldchen mit einer Försterwohnung. Das Fischhaus mit mehreren Teichen für Fische verschiedener Gattung, ist ein freundlicher mit Gartenanlagen und Lauben versehener Erholungsort für gar viele Liebhaber solcher Genüsse, welche auf vielfache Weise hier ihre Befriedigung finden können. Neben den Fischspeisen werden jedoch auch Thee, Kaffee, Wein und andere einfach-ländliche Erfrischungen verabreicht. Doch, was noch köstlicher als alles dieses ist, hier unter der Wohnung des Teichmeisters findet man die Quelle des vortrefflichen sogen. Eichwassers, welches in Röhren bis nach Kassel geführt wird. Dahin wallfahrtet mancher Jünger

Oertels, wie nach einem heiligen Quell, um an Ort und Stelle, wo dieselben immer von größerer Wirksamkeit sind, mit dem Trinken seine ersten Studien zu machen, um sich dann dem hiesigen großen Wasserkur-Vereine anzuschließen und die von vielen gewünschten biblischen Lebensstufen zu erreichen.

Von dem Fischhause führt ein kleiner angenehmer Fußpfad über eine grüne Wiesenfläche zu dem an dem Abhange eines schönen Hügels liegenden Eichwäldchen, einem großen eingeschlossenen Eichen-Parke, mit theilweis zahmem Wilde und einer Försterwohnung, worin man sich ebenfalls restauriren und mannichfaltige Erfrischungen genießen kann. In heißen Sommertagen ist das Eichwäldchen mit seinen kühlenden, dicht belaubten und labyrinthischen Schattengängen, mit seinen terrassenartig angelgten Ruheplätzen unter den hochbejahrten Eichen, in deren Zweigen es mancher Jungfrau von Orleans symbolisch rauscht, mit seinen grünen von Bäumen eingeschlossenen Matten, welche zu muntern Spielen benutzt werden, ein von großen und kleinen Gesellschaften ersehnter und vielbesuchter Belustigungsort.

Die vortreffliche Chaussee reizt manchen von da zu einem weitern Ausflug an der neuen freundlichen Schnupftabacks-Mühle von Pfeiffer vorbei bis nach den großen Dörfern Nieder- und Ober-Kaufungen, mit einer Torfstecherei, schönen Anlagen und reinlichen gepflasterten Wegen, letzteres mit einem

uralten Klosterstifte *) und dem reichhaltigen Alaun- und Braunkohlenbergwerke des Partikulier J. Paß.

Wir beschließen unsere Lustwanderung, die weiteste in der Regel, welche die hiesigen Bewohner, Fremde von hieraus und von allen Seiten machen, mit Ersteigung des hessischen Blocksbergs, des sagenreichen **2184** Fuß hohen Meißners **), mit seiner **2** Stunden langen und einer Stunde breiten Hochebene, auf welcher vorzügliche Wiesen mit Viehweiden und Buchenwäldern angenehm abwechseln. Nicht allein ungemein anziehend sind von demselben die Aussichten über einen großen Theil von Niederhessen und von dem Gasthofe im Schwalbenthale aus, sondern auch die einzelnen sich daselbst befindenden Naturschönheiten — der Altarstein, eine ungeheure Felsenwand aus der Kattenzeit, der Frau-Hollenteich, die Kitzkammer, eine Höhle von seltenen Basaltlagen, Mineralien, Alpenpflanzen, welche nur hier einheimisch sind und andere heilsame Kräuter und

---

*) Kunigunde, des deutschen Kaisers Heinrichs II. Gemalin, stiftete bekanntlich im ersten Decennium des elften Jahrhunderts dieses Kloster und dotirte es reichlich Sie selbst ließ sich nach dem Tode ihres Gemals darin einkleiden und starb als Nonne im Jahre 1040. Philipp der Großmüthige hob das Kloster auf und gründete aus den Einkünften desselben im Jahre 1531 das genannte Stift.

**) Ober-Berginspektor daselbst ist W. Scheffer.

sonstige merkwürdige Naturgebilde gewähren Ersatz und Vergnügen genug für einen ein- oder zweitägigen Aufenthalt *) auf demselben und eine fünfstündige Lustfahrt oder Lustfußreise dahin.

---

*) Dazu laden ein freundliches Obdach, gute Bewirthung und andere Bequemlichkeiten unwiderstehlich ein. Dabei vergesse man nicht Frau Holle, ein hessisches Volksmährchen vom Meißnerberge — Cassel bei Bohné, 1819 — von Prof. Dr. Schmieder recht launig und angenehm erzählt, bei sich zu stecken, dessen Lektüre den Genuß in jeder Hinsicht noch erhöhen wird.

## Zusätze und Berichtigungen.

S. 2 Z. 15 v. u. st. Landgraf l. Landgrafen.

S. 14 Z. 7 v. u. st. Rissalit l. Risalit.

S. 52 muß eingeschaltet werden: „Innerhalb des Frankfurter Thores in dem letzten Hause links findet man das Lokal der Landeskreditkasse, deren zeitiger Direktor Staatsrath von Baumbach ist.

S. 66 muß nach den Worten „entworfenen Plane" eingeschaltet werden: „unter der technischen Leitung des geh. Oberbauraths Rudolph."

S. 55 muß hinzugesetzt werden: „dicht neben dem Oberneustädter Rathhause findet man das Kreisamt: Landrath C. Bockwitz, Kreissekretar L. Hünersdorf.

S. 68 finden die Worte: „Man muß sich übrigens wundern ꝛc." ihre volle Anwendung nicht mehr. Die schönen Bauplätze sind bereits in die Hände mehrerer bewährter Baumeister, des Hofbaudirektors Ruhl, des Oberbauraths Kühnert, des Ober-Landbaumeisters Engelhard, des Prof. Wolff u. a. gekommen, und es läßt sich von dem edlen Wetteifer dieser rühmlich bekannten Architekten hinsichtlich des originellen Styles und der Schönheit der aufzuführenden Gebäude das Befriedigendste erwarten.

S. 85 muß noch bemerkt werden, daß die Wiederinstandsetzung dieser Kirche unter der Leitung des dermaligen geh. Oberbauraths Rudolph bewirkt wurde.

S. 109 zu den Worten: „die weitere Ausführung aber früher durch ꝛc." muß hinzugefügt werden: „später durch den geh. Oberbaurath Rudolph geleitet."

S. 114. Die Ober- Berg- und Salzwerks-Direktion hält ihre Sitzungen in dem Münzgebäude.

S. 116. Der neue Stadtbau ist nicht von dem Stadtbaumeister, sondern von dem geh. Oberbaurath Rudolph erbaut worden.

S. 119 Z. 7 v. o. st. geh. Oberbaurath l. die geh. Oberbauräthe.

S. 132 Anmerk. Die Handwerksschule wurde mit Herstellung der Zünfte in Kurhessen nach einer zeitgemäßen Einrichtung durch die Zunftordnung vom 5. März 1816 eingeführt und ist bestimmt, den Mängeln oder Versäumnissen früheren Unterrichts nachzuhelfen, im Erlernten fortzuüben und für den künftigen Gewerbsberuf auszubilden. Sie besteht aus zwei Abtheilungen. Die erste ist berechnet für Lehrlinge aller Handwerke und begreift die einem Jeden für das künftige bürgerliche Leben nothwendigen und nützlichen Kenntnisse aus der Länder- und Naturkunde mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Handwerker und auf die denselben vorgeschriebenen Wanderungen, diätetischen Regeln ꝛc., sodann Unterricht im Schreiben, Rechnen und freien Handzeichnen.

Die zweite Abtheilung ist bestimmt für Lehrlinge der Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Schlosser-, Weißbinder-, Glaser- und anderer Bauhandwerke. In derselben werden gelehrt: architektonisches Zeichnen, die Anfangsgründe der Geometrie und der Bauwissenschaften, Mechanik und Steinschnitt. Als Leitfaden des bauwissenschaftlichen Unterrichts und des Steinschnitts dient das mit allerhöchster Genehmigung vom geh. Oberbaurathe Rudolph im Jahre 1827 herausgegebene Werk: „die Hausmaurerkunst“, mit 19 Kupfertapfeln — Jede dieser Abtheilungen, in welcher rühmlichst bekannte Lehrer wirken, steht unter der besonderen Aufsicht eines sachkundigen Inspektors und die Leitung des Ganzen so wie der Handwerksschulen in meh-

ren anderen Städten Kurhessens besorgt das hiesige Vorsteheramt *).

Mit den Zünften steht die Bauhandwerksschule dadurch im engeren Zusammenhange, daß die Lehrlinge aller zünftigen Handwerke angewiesen sind, die erste und die der Bauhandwerke auch die zweite Abtheilung zu besuchen, und daß kein Lehrling zum Gesellen losgesprochen wird, welcher nicht durch ein Zeugniß des betreffenden Inspectors nachweist, daß er von der Handwerksschule als reif entlassen oder daß er, schon im Besitze hinreichender Kenntnisse, vom Besuche derselben befreit worden sey. Die Lehrlinge entrichten keinen besonderen Beitrag. In beiden Abtheilungen finden übrigens jährlich öffentliche Prüfungen unter dem Vorsitze des Vorsteheramts und in Gegenwart sämmtlicher dazu eingeladener Zunftmeister statt, nach deren Ergebnissen die ausgezeichneten Schüler dazu besonders geprägte silberne Medaillen, Bücher oder Zeichnen- und Schreibmaterialien als Prämie erhalten. Diese Prüfungen haben die vollständigste Ueberzeugung gewährt, daß mit dieser Anstalt ein wichtiges Mittel gegeben ist, die Bildung und Vervollkommnung des Bürger- und Gewerbstandes zu befördern.

S. 166 Z. 1 v. o. Diese Lindenallee ist 12000 Fuß lang.

S. 183 Z. 6 v. o. ist noch einzuschalten: „Die in den Jahren 1826 und 1827 vorgenommene neue Möblirung und Dekoration dieser Etage soll gegen 130,000 Thlr. gekostet haben."

S. 201. Dieser neue Wasserfall soll gegen 50,000 Thlr. gekostet haben; es waren einige Jahre hindurch mehrere hundert Arbeiter daran beschäftigt.

---

*) Dasselbe besteht aus folgenden Mitgliedern: dem geh. Oberbaurathe Rudolph, dem Landrathe Bockwitz, Oberbürgermeister Schomburg und den Professoren Ruhl und Schmieder.

Situations-Charte
über die
Umgegend der Residenzstadt
CASSEL.
Aufgenommen u. gezeichnet im Jahre 1832
von C. L. Kraus.
Verlag von J. C. Krieger
in Cassel.
Oberwellmar
Heckershausen
Frommershausen
Simmershausen
Wahnhausen
Kragenhof
Niedervellmar
Ihringshausen
Spickershausen
Wärteberg
Philippinenhof
Harleshausen
Rothenditmold
Wolfsanger
Sandershausen
Kirchditmold
CASSEL
Wilhelmshöhe
Wahlershausen
Wehlheiden
Bettenhausen
Heiligenrode
Die Aue
Der Forst
Schönfeld
Habichtswald
Habichtsspiel
Niederzwehren
Waldau
Ochshausen
Nordshausen
Oberzwehren
Neue Mühle
Crumbach
Elgershausen
Baunsberg
Losse-Bach
Erklärungen.
In dem Grundrisse der Stadt sind unter den nachstehenden Bezeichnungen folgende Einzelnheiten zu finden:
Öffentliche Plätze.
a.) Garde-du-Corps-Platz.
b.) Wilhelmsplatz.
c.) Carlsplatz.
d.) Friedrichsplatz.
e.) Elisabether-Platz.
f.) Königsplatz.
g.) Kasernenplatz.
h.) Gouvernementsplatz.
i.) Marställer-Platz.
k.) Altstädter Marktplatz.
l.) Unterneustädter Marktplatz.
Kirchen.
1.) Oberneustädter Kirche.
2.) Katholische Kirche.
3.) Garnisons-Kirche.
4.) St. Martini-Kirche.
5.) Lutherische Kirche.
6.) Brüder-Kirche.
7. Unterneustädter Kirche.
Hauptgebäude.
8.) Kurfürstliches Palais.
9.) Kurfürstliches Palais Bellevue.
10.) Kattenburg.
11.) Ministerium.
12.) Museum.
13.) Theater.
14.) Meßhaus.
15.) Garde-du-Corps-Caserne.
16.) Infanterie-Caserne.
17.) Artillerie-Caserne u. Zeughaus.
Thore.
18.) Königsthor.
19.) Wilhelmshöher Thor.
20.) Frankfurter Thor.
21.) Friedrichsthor.
22.) Leipziger Thor.
23.) Weserthor.
24.) Holländisches Thor.
25.) Cöllnisches Thor.
Kunststrasse.
Fahrweg.
Fusspfad.
Landesgränze.
Lith. v. J. C. Arnold in Cassel.
Maaßstab von 1/25000 d. w. Gr.
1 geographische Meile.

Druck von J. Hotop.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lobe, G. A.

Wanderungen durch Cassel und die Umgegend

Cassel 1837

Germ.sp. 282 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020249-3